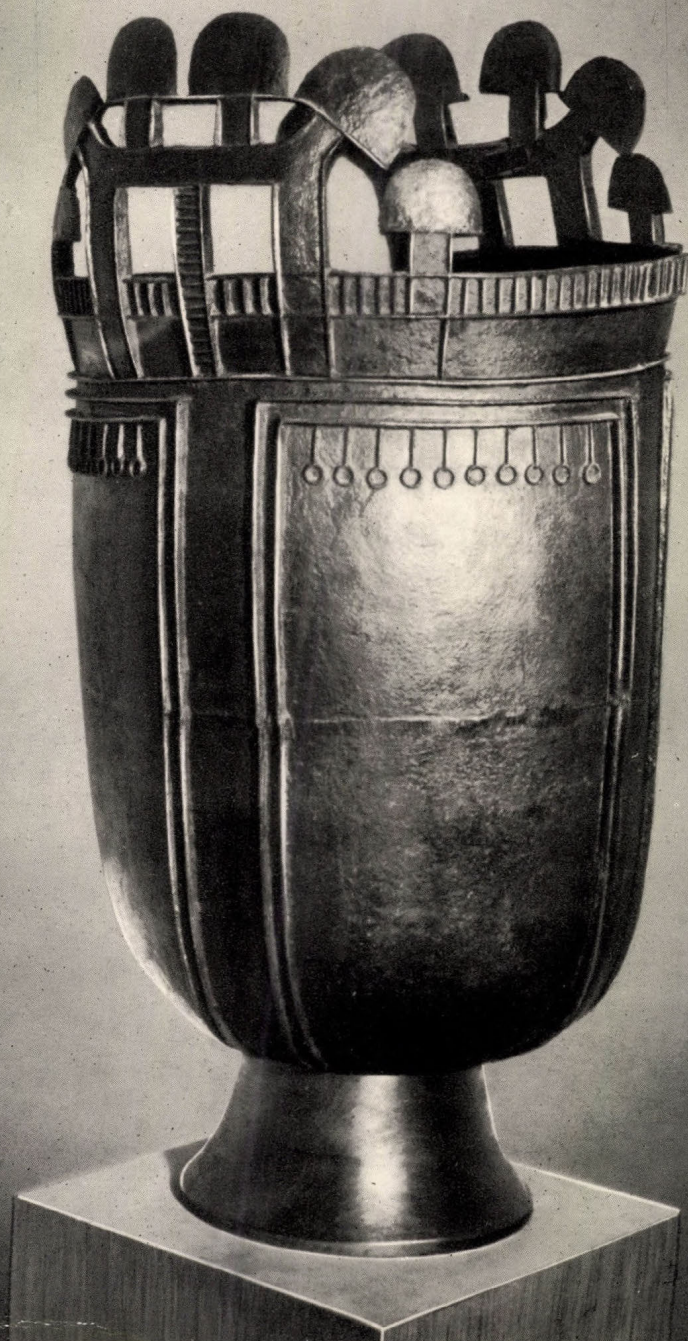


MIHÁLY PÁRDUCZ

DIE ETHNISCHEN PROBLEME DER HUNNENZEIT IN UNGARN



MIHÁLY PÁRDU CZ

DIE ETHNISCHEN PROBLEME
DER HUNNENZEIT IN UNGARN

(Studia Archaeologica 1.)

Mit diesem Band beginnt die Ungarische Akademie der Wissenschaften eine neue Reihe. Von der ebenfalls in fremder Sprache herausgegebenen Serie *Archaeologia Hungarica* unterscheiden sich die *Studia Archaeologica* dadurch, daß sie Monographien kleineren Umfangs enthalten, ihr Ziel aber ist das gleiche: die ausländischen Fachgelehrten mit den wichtigsten neuen ungarischen Forschungsergebnissen bekanntzumachen. Der Band beschäftigt sich mit dem Spezialproblem der Hunnenfrage. Ende des 4. Jahrhunderts tauchen vereinzelt Kampftruppen der Hunnen im Karpatenbecken auf und nehmen als Bundesgenossen an den Kämpfen zwischen den hier lebenden Völkern teil. Einige Jahrzehnte später wird dieses Gebiet, die Große Ungarische Tiefebene und Transdanubien, zum Zentrum des hunnischen Nomadenreiches, was auch für die Geschichte West- und Mitteleuropas von entscheidender Bedeutung war. Bisher konnten die schriftlichen Quellen kaum durch archäologische Funde ergänzt werden. Eines der Verdienste des vorliegenden Werkes liegt gerade darin, daß der Verfasser auf Grund archäologischer Belege neue Ergebnisse zur Frage der Gliederung des Hunnenreiches liefert. In seinen Darlegungen geht er vom Fundmaterial der Gräber mit künstlich deformierten Schädeln aus — einer Sitte, die für charakteristisch hunnisch gehalten wird. Die neuesten Forschungsergebnisse, die Bekanntgabe des Fundmaterials aus dem hunnenzeitlichen Friedhof in Csongrád helfen der Wissenschaft bei der Bestimmung der Schicht der Gemeinen unter den Hunnen.

Durch die zahlreichen Forschungsergebnisse und das interessante Abbildungsmaterial kann der Band gleicherweise auf die Aufmerksamkeit der Archäologen, Prähistoriker und des an diesem Thema interessierten Publikums rechnen.

DIE ETHNISCHEN PROBLEME DER HUNNENZEIT IN UNGARN

PUBLICATIONES INSTITUTI ARCHAEOLOGICI

ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE

STUDIA ARCHAEOLOGICA I.

REDIGIT: L. GEREVICH

ADIUVANTIBUS: I. ERDÉLYI, I. BOGNÁR-KUTZIÁN

M. PÁRDUCZ, E. PATEK, Á. SALAMON



AKADÉMIAI KIADÓ, BUDAPEST 1963

AEDES ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE, BUDAPESTINI

MIHÁLY PÁRDUCZ

DIE ETHNISCHEN PROBLEME DER HUNNENZEIT IN UNGARN

MIT 11 ABBILDUNGEN, 12 TAFELN UND 3 BEILAGEN



AKADÉMIAI KIADÓ, BUDAPEST 1963

VERLAG DER UNGARISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

LEKTOR
L. ILONA KOVRIG

ÜBERSETZT VON
DR. AMÁLIA MOZSOLICS

UMSCHLAG UND EINBAND
ERIKA V. URAI

© AKADÉMIAI KIADÓ, BUDAPEST 1963

AK 162 g 6366

PRINTED IN HUNGARY

INHALT

I. Einleitung	7
II. Fundbeschreibung	9
Gebiet jenseits der Theiß	9
Donau-Theiß-Zwischenstromland	14
Transdanubien	23
Jugoslawien	30
Rumänien	31
Tschechoslowakei	32
III. Bedeutung der Gräber mit künstlich deformierten Schädeln	33
Chronologische Einordnung der Fundorte	33
Die ethnische Bestimmung der Funde.....	38
IV. Ausgrabungen im Jahre 1960 im hunnenzeitlichen	
Gräberfeld der Csongráder Kaserne	47
Tafeln.....	65
Abkürzungen der mehrfach zitierten Literatur	79
Fundortregister	81

I. EINLEITUNG

Die Beschreibung des bei der Csongráder Kaserne freigelegten Gräberfeldes (Hanffelder) gab auf mehrere Fragen der Hunnenzeit in Ungarn Antwort.¹ Wir konnten die Typentabellen der charakteristischen Funddenkmäler dieser Epoche zusammenstellen. Die Erforschungen der Herkunft der einzelnen Gegenstandstypen hat klargelegt, daß es sich um eine Kultur der Pontusgegend handelt. Untersuchungen über die chronologischen und ethnischen Fragen führten zu genauer formulierbaren Feststellungen als bisher. Es stellte sich nämlich heraus, daß den mit den Sarmaten des unteren Wolgagebietes vermischten kaukasischen Volkselementen in der Zusammensetzung der einheimischen hunnenzeitlichen Bevölkerung Ungarns eine bedeutsame Rolle zufällt und daß wir auch mit germanischen Volksgruppen (Goten, Heruler?, Gepiden) in beträchtlichem Maße rechnen müssen. Außer der Untersuchung der Bestattungssitten (Bestattungsart, Orientierung usw.) lenkten wir die Aufmerksamkeit auch auf die Gräber mit künstlich deformierten Schädeln.

In der oben erwähnten Arbeit wurde nicht das ganze ungarische Denkmalmaterial behandelt. Leider war uns damals eben aus dem Kreis der Csongráder Gruppe im engeren Sinne kein solcher Fund bekannt. Erst nach Abschluß der Arbeit bot sich die Möglichkeit, eben in Csongrád, in der Berzsenyi-Straße, solche Gräber der Hunnenzeit der Csongráder Gruppe freilegen zu können, wo wir in einem auch einen künstlich deformierten Schädel fanden (siehe Fundort 19). Verschiedene Nachweise der angeführten Arbeit stellten klar, daß die Makrokcephalie in Ungarn in erster Linie in der Hunnenzeit nachweisbar ist und dies zur befriedigenden Lösung der ethnischen und vielleicht auch sozialgeschichtlichen Fragen (z. B. zur Bestimmung des hunnisch-alanischen Volkstums) beitragen kann.

Eben deswegen veröffentlichen wir in der vorliegenden Arbeit die im Karpatenbecken bekannten Fundorte makrokephaler Schädel. Wir bemühen uns auch nach Möglichkeit ihre archäologische Zeitbestimmung genauer als bisher anzugeben. Ein Großteil der Funde wurde in der Fachliteratur noch nicht beschrieben. In dieser Arbeit beschreiben wir in geographischer Reihenfolge zuerst die hierher einreihbaren Fundorte jenseits der Theiß, sodann die des Donau-Theiß-Zwischenstromgebietes und Transdanubiens. Dann behandeln wir die Fundorte Jugoslawiens, Rumäniens und der Tschechoslowakei; naturgemäß wird nur von den Funden die Rede sein, die aus dem Bereich des Karpatenbeckens stammen.

Im zweiten Teil der Arbeit berichten wir über die Ergebnisse der im Herbst 1960 durchgeführten Ausgrabungen des Friedhofes bei der Csongráder Kaserne. Hier fanden wir weitere achtzehn Gräber. Wenn auch der Friedhof noch nicht vollständig ausgegraben ist, so gestatten die bis jetzt untersuchten und gut beobachteten Gräber weitere Schlußfolgerungen.

¹ PÁRDUCZ 1959.

II. FUNDBESCHREIBUNG

GEBIET JENSEITS DER THEISS

1. Elek (Kom. Békés)

BARTUCZ erwarb zwischen 1927 und 1929 von diesem Fundort zwei makrokephale Schädel. Über die Fundumstände und eventuellen Begleitfunde ist nichts bekannt.²

2. Gyula—Flur Kálvária (Kom. Békés)

BARTUCZ berichtet: »Einer der wichtigsten Fundorte mit makrokephalen Schädeln befindet sich auf dem Hügel bei der Flur Kálvária, der leider abgetragen wurde. Als ich 1926 das Museum in Gyula besuchte, fand ich in einem Kasten drei Schädel mit Anzeichen der künstlichen Deformation. Sie wurden in den Jahren 1901 und 1902 vom Museumsdirektor J. DOMONKOS in der Sandgrube des Weingartens von József Béres, bei der Flur Kálvária gerettet. Neben diesen Schädeln lagen drei Schwerter, zwei Lanzenspitzen, zwei Schildbuckel, drei Gefäße, Armbänder, ein Kamm usw. DOMONKOS hielt sie für römerzeitliche Germanen (3.—4. Jh. v. u. Z.), FETTICH bestimmte sie als „jazygensarmatische Germanen«.³

D. CSALLÁNY beschreibt die von diesem Fundort zum Vorschein gekommenen und erhaltenen Gegenstände.⁴ Ein Teil der Funde befindet sich im Ungarischen Nationalmuseum, der andere Teil gelangte in das Museum von Gyula. Nach CSALLÁNY stammen von hier ein Silberarmband, drei Bruchstücke von zweireihigen Knochenkämmen, sechs teilweise oder ganz erhaltene Tongefäße, Perlen und zwei Schildbuckel. Die Funde haben zweifellos gepidischen Charakter.

3. Gyula—Straße von Kétegyháza (Kom. Békés)⁵

»Ebenfalls im Gyula wurde im Mai 1928 neben der Straße von Kétegyháza, im Gehöft von P. Szilágyi ein weiterer makrokephaler Schädel mit Gefäßbruchstücken entdeckt. Die Beigaben sind verlorengegangen.«

4. Gyula—Sandgrube Moldován (Flur Kálvária? Kom. Békés)

»1926 habe ich in der Sandgrube Moldován eine Probegrabung durchgeführt«, — schreibt BARTUCZ — »und entdeckte den deformierten Stirnknochen eines jungen Mannes und das schlechterhaltene Skelett eines ein- bis zweijährigen Kindes. Am Kinderschädel konnte man bereits die Spuren der künstlichen Deformation entdecken.«⁶

5. Hódmezővásárhely—Gorzsa (Kom. Csongrád)⁷

Im Jahre 1930 fand BANNER im Hügel auf dem Acker des P. Kiss 97 Gräber, von diesen stammten 65 aus der Arpaden- und 32 aus der Gepidenzeit. Letztere waren ausnahmslos nach W—O (mit dem Kopf nach W) orientiert. Grab 93: 136 cm langes weibliches Skelett in 136 cm T. Der Schädel ist stark deformiert. Beigaben: 1. Hinter dem Schädel graues, feingeschlammtes, auf der Drehscheibe erzeugtes Tongefäß. Auf dem gerillten Rand kann man ein Netzmuster beobachten. Der Bauch ist scharf profiliert. 2. Auf dem linken Beckenknochen lag das Bruch-

² BARTUCZ S. 454.

³ Ebd.

⁴ CSALLÁNY 1961, S. 112.

⁵ BARTUCZ S. 454, 462.

⁶ Ebd. S. 454.

⁷ BANNER 1934.

stück einer Eisenfibel, das der Autor zu demselben Typus zählt wie die stark profilierte Bronzefibel des Grabes 11. 3. Neben dem Hals befand sich ein schlecht erhaltener Spinnwirtel. 4. Beim linken Oberarmknochen lag eine Bernsteinperle.

6. Kiszombor—Friedhof B⁸ (Kom. Csongrád)

Über das anthropologische Material des Friedhofes schreibt BARTUCZ: »1930 erhielt ich das anthropologische Material der Ausgrabungen von Ferencz Móra in Kiszombor und unter diesen befanden sich zehn stärker deformierte makrokephale Schädel. Außer diesen kann man noch an weiteren elf die Spuren der künstlichen Deformation entdecken, die aber weniger ausgeprägt ist oder kürzere Zeit gedauert hat.«⁹ An den Schädeln der Gräber 133, 177, 178, 232, 287, 298, 312, 324, 330, 354, 376 kann man die Deformation kaum mehr konstatieren und heute kennen wir nur acht Gräber, in denen sicher makrokephale Schädel lagen.¹⁰ Im Friedhof sind auch spätsarmatische¹¹ (3.—4. Jh.) und in größerer Anzahl awarische Gräber entdeckt worden. Unter den acht Gräbern befinden sich auch solche, deren gepidischer Charakter fraglich ist. Sicher makrokephale Schädel lagen in folgenden Gräbern:

Grab 43. Orientierung: SSW—NNO, mit dem Kopf nach SSW. L des O-beinigen Skelettes mit stark deformiertem Schädel: 160 cm. Auf der Brust lag ein unverzierter zweireihiger Knochenkamm, am Beckenknochen eine Bronzeschnalle mit stark verrostetem Eisendorn, unter dem Beckenknochen eine Eisenschnalle, in der linken Hand ein Feuerstahl mit zwei Feuersteinen und neben dem Knie die Bruchstücke eines Eisenmessers.¹²

Grab 45. Es wird von Gy. TÖRÖK nicht erwähnt. Das Grab ist nicht sarmatisch und die Grabbeigabe ist atypisch.¹³ CSALLÁNY datiert es in die Arpadenzeit¹⁴.

Grab 51. Es ist nach SSW—NNO, mit dem Kopf nach SSW orientiert. L des Kinderskelettes mit deformiertem Schädel: 80 cm. Links beim Schädel befand sich ein zweireihiger Knochenkamm. L: 10,1 cm, Br: 5,1 cm; seine Rippen sind verziert. Im Grab lagen noch 52 Perlen an einer nicht beobachteten Stelle: zwei aus Kreide, drei scheibenförmige aus bläulicher Glaspasta, eine aus Bernstein. Die anderen sind braune oder dunkle Pastaperlen. Dm der größten Kreideperle: 5 mm, H: 13 mm.¹⁵

Grab 54. Orientierung: SSW—NNO, Kopf nach SSW. L des Skelettes: 155 cm. Neben dem Schädel lag ein verzierter zweireihiger Knochenkamm.¹⁶

Grab 57. Orientierung: SSO—NNW, Kopf nach SSO. L des Skelettes: 175 cm. Unter dem Schädel befand sich ein zweireihiger, unverzierter Knochenkamm. Unter den Beckenknochen lag eine ovale Eisenschnalle, weiter eine ovale Bronzeschnalle mit Spuren des eisernen Dornes.¹⁷

Grab 109. Orientierung: SSO—NNW, Kopf nach SSO. L des Skelettes mit deformiertem Schädel: 155 cm. Neben dem Schädel lag ein zweireihiger Knochenkamm, dessen eine Seite verziert ist.¹⁸

Grab 234. Orientierung: NNW—SSO, Kopf nach SSO. L des Skelettes: 153 cm. Neben dem linken Oberschenkelknochen des abweichend orientierten Skelettes lag das Skelett eines Säuglings. Das Skelett befand sich »unter einem unbestimmten Tierschädel«. Neben den linken Handknochen war ein 10,3 cm langes Eisenmesser, am Brustkorb ein Silberanhänger (eine kleinere Kugel in der Mitte von drei Kügelchen und dazwischen ein Ring), um den Hals eingelegte Perlen (unter den Perlen schlechterhaltene Silberkugel), neben der linken Schul-

⁸ TÖRÖK 1936. — CSALLÁNY 1961, S. 169—194.

⁹ BARTUCZ, S. 454.

¹⁰ BARTUCZ 1936, S. 200—204.

¹¹ *Sarmatenzeit* III, S. 14—17, 139—144.

¹² TÖRÖK 1936, S. 105.

¹³ Ebd. S. 102.

¹⁴ CSALLÁNY 1961, S. 170.

¹⁵ TÖRÖK 1936, S. 106.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Ebd. S. 109.

ter dünnes Silberblech.¹⁹ D. CSALLÁNY reiht dieses Grab zu den awarenzeitlichen gepidischen.²⁰

Grab 389. Es befand sich unter dem arpadenzeitlichen Grab 388. L: 150 cm. Orientierung: SSO—NNW, Kopf nach SSO. Über dem Schädel die Bruchstücke eines zweireihigen Knochenskammes und am Hals zwei Glaspastaperlen.²¹

7. Kiszombor—Friedhof Ó. (Kom. Csongrád)

D. CSALLÁNY leitete hier im Jahre 1937 Ausgrabungen und berichtet darüber: »Neben dem Feldweg zwischen Kiszombor und Deszk, am Acker der Erben des Béla Rónai, habe ich auf einem kaum wahrnehmbaren Hügel einen frühawarischen Friedhof ausgegraben, den der byzantinische Goldsolidus des Phokas (602—610) datiert. In zwei Gräbern lagen deformierte Schädel und in dem einen befanden sich Beigaben, die Analogien zu dem awarenzeitlichen gepidischen Material darstellen . . .«²²

Grab 4. Stollengrab, in dem schräg nach unten, mit den Füßen nach W und dem Kopf nach O ein Mädchenskelett lag. T des Grabes beim Kopf: 80 cm, bei den Füßen: 120 cm. Das Grab enthielt keine Beigaben. Der Schädel ist deformiert.

Grab 5. T: 74 cm. Das 160 cm lange Skelett eines älteren Mannes lag mit den Füßen nach W und dem Schädel nach O gerichtet. Beigaben: 1. Über dem Schädel eine 27 cm lange Eisenspitze, mit der Spitze nach O. An der Tülle waren noch Holzreste sichtbar. 2. Am Beckenknochen eine rechteckige Eisenschnalle mit enger Öffnung. 3. Beim rechten Knie ein 16 cm langes Eisenmesser. 4. Auf den rechten Rippen eine grobe, ovale Eisenschnalle mit kleiner Öffnung, woran der Lederriemen mit Hilfe zweier Blechstücke an die Schnallenkappe befestigt wurde. Hinter dem deformierten Schädel lagen Schafknochen.²³

8. Szentes (Kom. Csongrád)

Zwischen 1927 und 1929 erwarb BARTUCZ von diesem Fundort ohne archäologische Beigaben einen makrokephalen Schädel. Über die Fundumstände ist nichts bekannt.²⁴

9. Szentes-Berekhat (Kom. Csongrád)

Ebenfalls BARTUCZ berichtet, daß 1895 Sándor Farkas dem Anthropologen AURÉL TÖRÖK einen makrokephalen Schädel schickte, den er angeblich in dem völkerwanderungszeitlichen Friedhof von Berekhat entdeckte. Über die Beigaben und die Fundumstände enthält das Inventar keine Aufzeichnungen.²⁵

D. CSALLÁNY berichtet über die Geschichte der Ausgrabung und daraus ist ersichtlich, daß Sándor Farkas zu der Zeit als er dem Museum den Schädel schenkte, tatsächlich im Friedhof von Berekhat Ausgrabungen durchführte. »Der gepidische Friedhof — schreibt CSALLÁNY — erstreckte sich südlich des Gehöftes von Gergely Dancsik und Rókus Dancsik. Das erste Skelett wurde 1872 beim Bau des Gehöftes Dancsik entdeckt, doch wurden die Grabbeigaben nicht beachtet. Im Jahre 1896 stieß man neben dem Gehöft beim Baumanpflanzen auf weitere Gräber. Darunter befand sich auch ein Hockergrab. Das von Sándor Farkas geschenkte Gefäß (Grab 209, Ungarisches Nationalmuseum, Archäologische Abteilung, Inv.-Nr.: 4/1896) kam wahrscheinlich damals zum Vorschein.«²⁶ Wahrscheinlich wurde auch der deformierte Schädel bei dieser Ausgrabung entdeckt. Bei der Beurteilung des Charakters dieses Fundortes muß man auch jene Resultate in Betracht ziehen, die D. CSALLÁNY 1940 bei seinen Ausgrabungen gewann. Er wollte vor allem die Frage klären, ob der Friedhof bereits vollständig ausgegraben

¹⁹ Ebd. S. 114.

²⁰ CSALLÁNY 1961, S. 170.

²¹ TÖRÖK 1936, S. 120.

²² CSALLÁNY 1939, S. 122—126, 156—157.

²³ Ebd. S. 126.

²⁴ BARTUCZ, S. 454.

²⁵ Ebd. S. 452.

²⁶ CSALLÁNY 1961, S. 67—68.

sei, und deshalb veranstaltete er eine Sondiergrabung.²⁷ Auch beim Ostrand des Friedhofes machte er einen Probeschnitt und entdeckte hier ein gepidisches Grab und drei hunnenzeitliche Siedlungsgruben. Diese letzteren können nach einem charakteristischen, zweihenkeligen, grauen Krug bestimmt werden (AÉ 1941, S. 124—126, Taf. XXXII).

10. *Szentes—Nagyhegy, Grab 44 (Weingarten Somogyi, Kom. Csongrád)*

G. CSALLÁNY begann die Ausgrabungen am Nagyhegy im November 1930 und untersuchte damals die Gräber 1—33. Im Jahre 1931 setzte er die Ausgrabungen fort, und damals kamen die Gräber 34—72 zum Vorschein. Der deformierte Schädel befand sich in Grab 44. T: 120 cm. Der Schädel des Skelettes war nach SW, die Füße nach NO orientiert. L des Skelettes in Rückenlage: 145 cm. Die Armknochen lagen neben dem Körper ausgestreckt. Beigaben: 1. Unter dem Beckenknochen lag quer ein 15,3 cm langes Eisenmesser. 2. Daneben links befand sich eine Eisenschnalle mit schlecht erhaltenem Dorn.²⁸

11. *Szolnok—Szanda (Kom. Szolnok)*

Der Friedhof befindet sich am Ufer des toten Armes der Theiß, unmittelbar neben dem Flugplatz. In drei der 219 untersuchten Gräber wurden Skelette mit deformierten Schädeln entdeckt. Über den Charakter des Friedhofes sagt D. CSALLÁNY: »Die Toten wurden in dem Friedhof von Szanda-Szöllös gewöhnlich in Brettersärgen mit Eisenklammern oder in ausgehöhlten Baumstämmen, die mit Holzbrettern zugedeckt wurden, bestattet. Häufige Funde sind Werkzeuge, Gefäße, in den Männergräbern Schwerter, Schildbuckel, Lanzen spitzen aus Eisen, Pfeilspitzen, Schnallen, Feuerstahl und Feuerstein, Messer, Ahle. In Frauengräbern findet man Haarnadeln, Schnallen, Fibeln, Perlen und in fast jedem Grab zweireihige Knochenkämme.«²⁹ Die Publikation des Materials wird vorbereitet.

12. *Szőreg (Kom. Csongrád)*

BARTUCZ beschreibt von hier, ohne die nähere Fundstelle zu nennen, einen deformierten Schädel, den er zwischen 1927 und 1929 erhielt. Die Fundumstände und die Beigaben sind unbekannt.³⁰

13. *Szőreg—Ziegelei (Kom. Csongrád)*

Bei der Erweiterung der sog. Ziegelei Iván kam 1941 ein Grab mit deformiertem Schädel zum Vorschein. 1942 übernahm D. CSALLÁNY den Schädel in der Kanzlei der Ziegelei. Über die Fundumstände ist nichts bekannt.

14. *Theiß-Gegend (Kom. Csongrád?)*

BARTUCZ schreibt: »1937 fand ich im Museum von Veszprém einen makrokephalen Schädel, dessen näherer Fundort aber unbekannt ist. Nur soviel ist wahrscheinlich, daß er irgendwo in der Theiß-Gegend zum Vorschein kam.«³¹

15. *Tiszaod-Ókenéz (Kom. Szabolcs)*³²

1957 wurden in einer Grube beim Damm des toten Armes der Theiß zwei Skelette in 3 m Abstand voneinander entdeckt.

Grab 1. Skelett in gestreckter Lage. Der Schädel ist deformiert. Es lag auf der linken Seite in 140 cm T. Orientierung: SO—NW, Kopf nach SO. Ein Eisenbeil war die Beigabe und lag unterhalb der Schulter.

²⁷ CSALLÁNY 1941.

²⁸ CSALLÁNY 1961, S. 52—53.

²⁹ Ebd. S. 211—212.

³⁰ BARTUCZ, S. 454.

³¹ Ebd. S. 455.

³² CSALLÁNY 1958, S. 85.

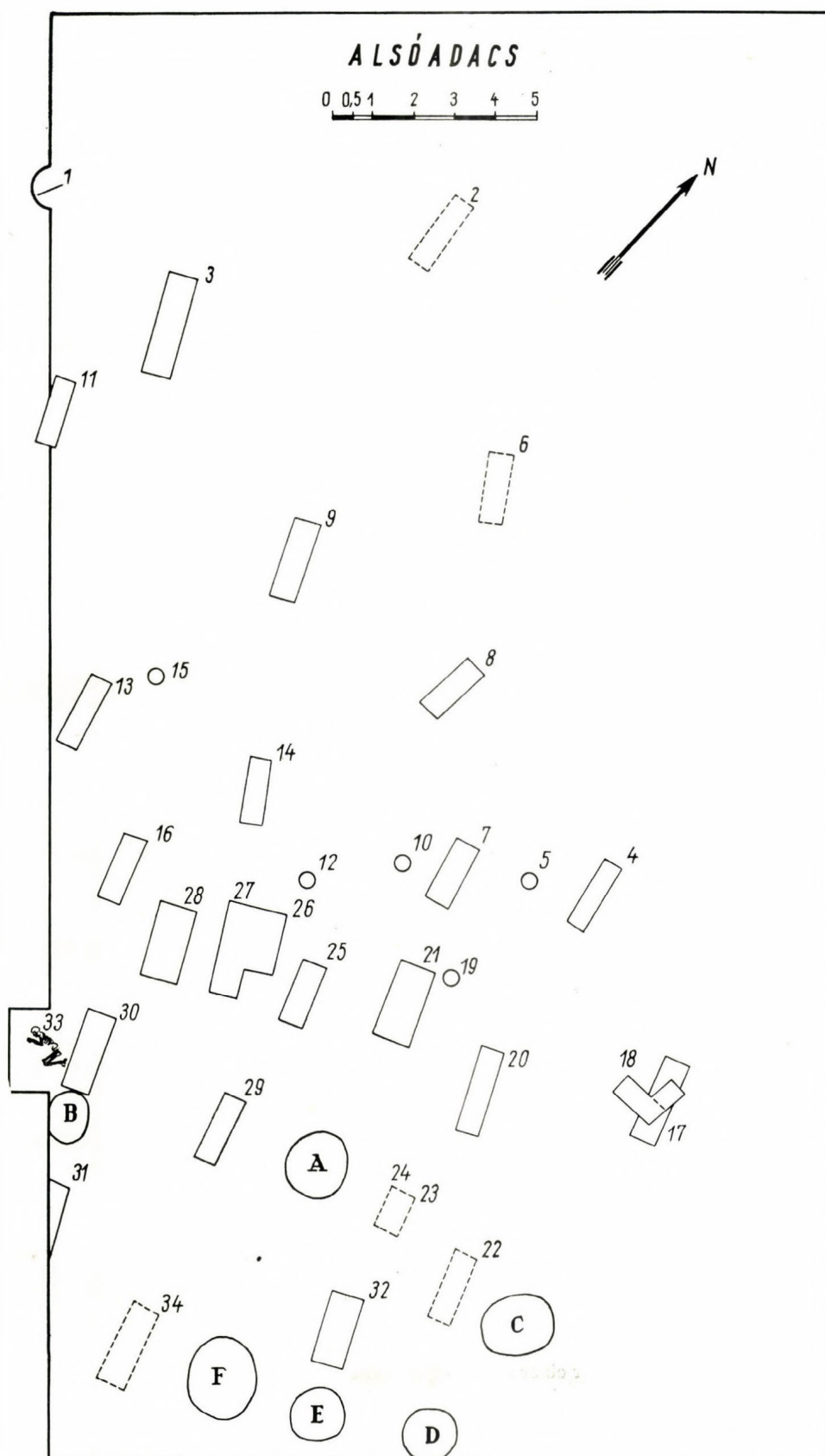


Abb. 1. Plan des Gräberfeldes von Alsóadacs

Grab 2. Stark gestörtes Skelett, die Richtung der Grube war SO—NW. Das Skelett war *sitzend* bestattet, mit dem Gesicht nach NW, die Orientierung war demnach wahrscheinlich SO—NW, mit dem Kopf nach SO. Das Grab enthielt keine Beigaben. Es wurde von den Erdarbeitern zerstört.

16. *Tiszavasvári (Petőfi-Straße 49, Grundstück des Lajos Kabai, Kom. Szabolcs)*

Grab 9—10. T des Grabes 9: 125 cm, L: 220 cm, Br: 60 cm. L des sehr schlecht erhaltenen Männerskelettes (?) im Grabe gemessen: 165 cm. Es befand sich in Rückenlage mit dem Kopf nach NNW. Die Füße waren nach SSO gerichtet und die Arme neben dem Körper ausgestreckt. Von dem Skelett sind der deformierte Schädel und die Langknochen erhalten. Beigaben: 1. Neben dem rechten Gesichtsknochen stand ein Tongefäß mit trichterförmigem Hals. 2. Neben dem linken Ellbogen ein Spinnwirtel. 3. Am Beckenknochen eine viereckige Bronzeschnalle. 4. Bei der rechten Schulter ein Eisenmesser. 5. *Grab 10* enthielt eine Pferdebestattung unmittelbar neben dem Mann (?), an dessen rechter Seite und mag zu seinem Grab gehört haben. Neben dem rechten Oberarmknochen waren der Pferdeschädel und vier Pferdebeinknochen. Das Pferdeskelett lag parallel zu dem Männerskelett, mit dem Maul gegen die Füße gerichtet. 6. Davor eine viereckige Bauchriemenschnalle aus Eisen. 7. Gegen die rechte Schulter vier stark verrostete Eisenbruchstücke. 8. 45 cm vom rechten Oberschenkelknochen ein Eisenmesser. 9. 20 cm von diesem Stück gegen die Grabwand, mit der Spitze in die Richtung der Füße weisend, eine Speerspitze aus Eisen. 10. Von hier 20 cm gegen das Grabende, in gleicher Höhe mit der Speerspitze eine Eisentrense mit Scharnier.

Der awarische Friedhof, wo auch diese Gräber zum Vorschein kamen, kann in die zweite Hälfte des 7. Jh. datiert werden. Bis jetzt wurden 93 Gräber untersucht. Zeitlich und dem archäologischen Material nach, folgt dieser Friedhof dem awarischen Friedhof der ersten Hälfte des 7. Jh. von Tiszavasvári-Koldusdomb. Auch hier kam ein Grab mit Pferdeschädel zum Vorschein.³³

DONAU-THEISS-ZWISCHENSTROMLAND

17. *Alsóadacs (Kúnadacspusztá, Kom. Bács-Kiskún)*

Die Fundstelle liegt unmittelbar neben dem Meierhof von Alsóadacs in SSO-Richtung und ist ein nur wenige Meter hoher Hügellücken in der Mitte einer flachen Wiese. Bei Rigolierungsarbeiten wurden hier acht bronzezeitliche Urnengräber entdeckt. PATAY hat am 21.—24. April 1948 eine Nachgrabung durchgeführt. Seinem Grabungsprotokoll entnehmen wir die Beschreibung des hier gefundenen sarmatischen und vielleicht hunnenzeitlichen Grabes und auch den Plan des Friedhofes³⁴ (Abb. 1). Ein Teil der Funde des sarmatischen Friedhofes ist nicht erhalten, der andere Teil ist nicht mehr gräberweise geordnet. Um den Charakter des Friedhofes und seine zeitliche Lage bestimmen zu können, beschreiben wir die typischen Funde. An dieser Stelle befassen wir uns nicht mit den urzeitlichen Gräbern. Der deformierte Schädel kam aus Grab 18 zum Vorschein.

Grab 2. Nur die linken Beinknochen lagen an primärer Stelle und aus ihrer Lage kann man auf eine S—N-Orientierung (Kopf nach S) schließen.³⁵ Bei den Fersenknochen befand sich eine Schüssel und beim linken Ellbogen Gefäßbruchstücke. *Grab 3.* Gestörtes Grab in

³³ Diese Angabe entnehmen wir einer schriftlichen Mitteilung von DEZSŐ CSALLÁNY, er hat auch die Gräber kulturell und chronologisch bestimmt.

³⁴ Für die Überlassung des Materials danken wir PÁL PATAY.

³⁵ Aus dem Grabungsprotokoll übernahmen wir nicht die Beschreibung der Lage der gestörten Knochen.

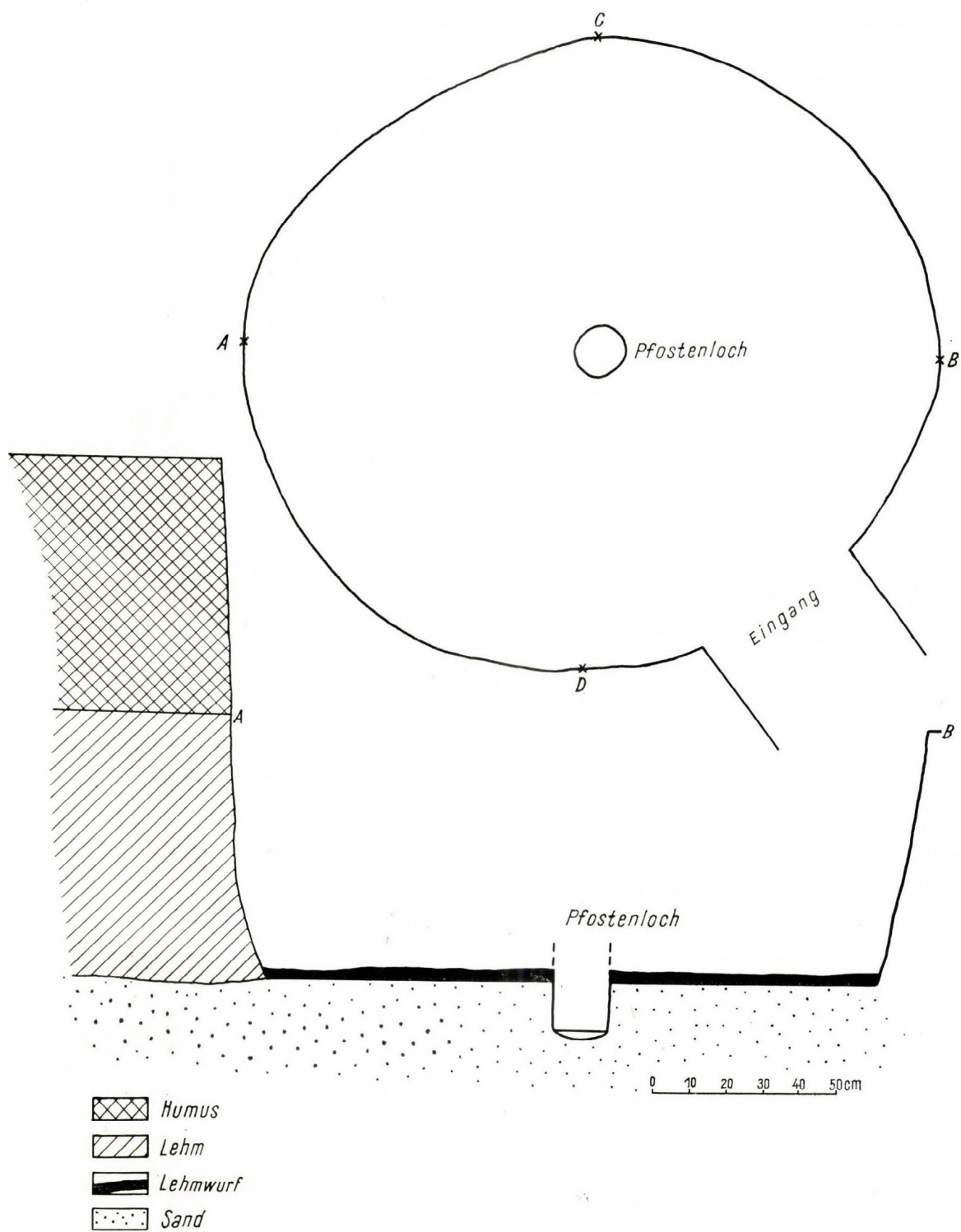


Abb. 2. Profil der Wohngrube im Gräberfeld von Csongrád—Berzsenyi-Straße

40 cm T, der Schädel lag etwas höher. An primärer Stelle befanden sich die Beinknochen und der linke Oberarmknochen; der Schädel fehlte. Orientierung: SSO-NNW. Beigaben: 1. Bei den Fersen Gefäß. 2. Ungefähr bei der rechten Schulter ein Eisenstück. 3. An der Stelle der rechten Schulter und des Oberarmknochens ein längeres Eisenstück (Messer?). 4. An der Stelle der rechten Schulter Bruchstück einer Eisenfibel. 5. Unmittelbar neben dem rechten Fersenknochen vier Eisennägel. 6. Neben dem Gefäß Nr. 1 Eisenstück. *Grab 4*. T: 45 cm. An ursprünglicher Stelle befanden sich nur die linken Fußknochen und das rechte Schlüsselbein. Orientierung: S—N. 1. An der Stelle der Fersen ein Gefäß. 2. An der Stelle der rechten Schulter Bruchstück einer Eisenfibel. Der Schädel fehlte. *Grab 6*. In dem Grab befand sich nur ein Unterkiefer. Richtung der Grube: SSO—NNW. Das Grab enthielt keine Beigaben. *Grab 7*. T: 45 cm. Richtung: SSO—NNW. Von den Fußknochen blieb nur der Fersenknochen enthalten. Unter dem Unterkiefer lagen Eisenbruchstücke. *Grab 8*. T: 90 cm. Nur die Beinknochen lagen an primärer Stelle. Orientierung: S—N. Aus der Füllerde des Grabes kam eine Eisenklammer zum Vorschein. Sie ist schlecht erhalten; das eine Ende zurückgebogen, das andere fehlt. L: 15,4 cm. *Grab 9*. T: 40 cm. Der Becken- und die Oberschenkelknochen befanden sich an der ursprünglichen Stelle. Orientierung: SSO-NNW. 1. Bei den Fersen kleines Henkelgefäß. 2. An der Stelle der Beinknochen, um diese herum und unter diesen 266 Perlen, davon 198 prismatische und flache, runde aus Bernstein, 68 unregelmäßige runde, und solche mit abgeschliffenen Ecken aus blauem Glas.³⁶ 3. Beim Kopf und bei den Armen einige Perlen. Der Schädel fehlte. *Grab 11*. T: 40—60 cm. 1. An der Stelle der Füße ein kegelstumpfförmiges, 3 cm hohes, grobes Gefäßchen (Taf. VI, 3). 2. An der Stelle der Füße Perlen: eine zylindrische aus Kalzium (?), 20 kubooktaädrische aus blauem Glas, 9 ebensolche aus Karneol (?), sieben scheibenförmige aus Bernstein (?). *Grab 13*. T: 75 cm. Orientierung: NNW—SSO? Die Orientierung konnte, da das Grab gestört war, nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Der Schädel fehlte. Beim südlichen Ende des Grabes lag ein Gefäß und aus der Füllerde kam eine Perle zum Vorschein. *Grab 14*. T: 85 cm. Die gestörten Knochen des Skelettes waren zusammengeworfen; der Schädel fehlte. Richtung des Grabes: SO—NW. An der Stelle der Handgelenke kamen zwei Bronzearmbänder, außerdem im Grab Perlen und in 45 cm T ein Gefäß zum Vorschein. *Grab 16*. T: 55 cm. Orientierung: SSO—NNW. Das Grab war nur unterhalb des Beckenknochens gestört, die anderen Knochen lagen an der ursprünglichen Stelle. 1. Bei den linken Fußknochen Spinnwirtel. 2. Zwischen den beiden Beinknochen, besonders oberhalb der linken Ferse und bei den Füßen befanden sich Perlen. Sie waren nicht um die Füße geschlungen, da unter den Knochen selbst keine Perlen gefunden wurden. Die Perlenschnur wurde über die Knöchel gelegt. *Grab 17*. Orientierung: SSO-NNW. »Das Grab wurde später durch eine Erdarbeit gestört (siehe die Form der Grube auf Abb. 1). Auf dem Boden der Grube lagen verstreut Knochen und im westlichen Teil das Bruchstück des Beckenknochens, darunter der Radius und die Ulna. Im nördlichen Teil des Grabes kam ein vollständig erhaltenes Gefäß zum Vorschein. Die einzelnen Stücke des Skelettes waren übereinandergeworfen; selbst die Fußknochen befanden sich nicht neben der Schale. *Grab 18*. Während wir Grab 17 untersuchten, stellten wir fest, daß ein anderes Kindergrab rechtwinklig dazu ca 20—25 cm höher lag (siehe Abb. 1). Es befand sich in Rückenlage. Orientierung: WSW—ONO. Der Oberkörper war erhalten, vom Beckenknochen an nur der Femur, doch ist es möglich, daß auch dieser Knochen nicht mehr an der ursprünglichen Stelle lag.«³⁷

Grab 20. T: 50 cm. Orientierung SSO-NNW. Der Schädel lag an der Stelle des Beckenknochens. 1. Innerhalb des rechten Knies doppelkonischer Spinnwirtel (Taf. VI, 4). 2. Bei den Beinknochen, hauptsächlich zwischen den beiden Fersenknochen, Perlen. *Grab 21*. T: 50 cm.

³⁶ Die Perlen sind nicht erhalten und die schlechten Photographien ermöglichen ihre Abbildung nicht.

³⁷ Die Beschreibung der Gräber 17 und 18 bringen wir nach dem Wortlaut des Grabungsprotokolls.

Nur der Oberkörper lag an primärer Stelle. 1. Bei der linken Schulter zwischen dem Schulterbein und den Rippen ein Eisenbruchstück (Fibel?). Es ist vollständig verrostet. *Grab 22*. Die Form der Grabgrube konnte nicht festgestellt werden, da sie an der südwestlichen Seite gestört war. In der Füllerde kam ein Gefäßboden und eine Perle zum Vorschein. *Grab 23*. In 65 cm T Skelett eines kleinen Kindes. Orientierung: SO—NW. Der Schädel war in kleine Stücke zerbrochen. Anscheinend enthielt das Grab keine Beigaben. *Grab 24* befand sich westlich, unmittelbar neben Grab 23. Es besteht die Möglichkeit, daß die beiden Toten in einer Grube bestattet wurden. Kinderskelett, der Schädel war zerbrochen (?). T: ebenfalls 65 cm. *Grab 25*. In 75 cm T Kinderskelett. *Grab 26—27*. Doppelgrab in 90 cm T. Orientierung: SSO—NNW. Hier wurden ein Erwachsener und ein Kind bestattet, letzteres an der rechten Seite des Erwachsenen. Die Füße befanden sich in derselben Höhe, das Grab des Kindes war kleiner. An der Stelle der Füße des Kinderskelettes lag ein grobes, etwas bauchiges Gefäß mit leicht ausladendem Rand (Taf. VI, 6). In *Grab 27* lag das Skelett eines Erwachsenen, ungestört, die Hände lagen über den Beckenknochen. 1. Bei den Fersenknochen und den Fußgelenken kamen Perlen zum Vorschein, aber auch über beiden Beinknochen ca. 10—10 cm unmittelbar oberhalb des Fußgelenkes. Über den Fibeln beider Füße und darunter wurden ebenfalls Perlen entdeckt, die wahrscheinlich auf die Sandalen aufgenäht waren. 2. Über dem linken Handgelenk offenes Armband aus Bronzedraht von ovalem Querschnitt. 3. Beim rechten Ohr am Schädel Ohrring aus dünnem Bronzedraht. 4. An der linken Seite des Unterkiefers die Bruchstücke eines eben solchen Ohrringes. 5. Unter dem rechten Schlüsselbein auf der zweiten Rippe ein Bronzeblech. 6. Neben der Wirbelsäule, ungefähr in der Höhe des Schulterknochens, einige Perlen.

Grab 28. Skelett eines zwölf-dreizehnjährigen Kindes in 95—100 cm T. Die Orientierung des Schädels weicht von der SO-Richtung 10° nach S ab. Der untere Teil des Skelettes befand sich in der ursprünglichen Lage. 1. In ca. 60 cm T in der Füllerde des Grabes Bruchstücke eines groben Gefäßes. 2. Am Südende des Grabes, auf dem Unterkiefer die Bruchstücke einer Eisenfibel. 3. Bei den Fußknochen ein zerbrochenes Gefäß (Taf. VI, 8). Es hat eine breite Öffnung und einen tiefen, profilierten Bauchknick. Das Gefäß wurde auf der Drehscheibe hergestellt. *Grab 29*. T: 140 cm. Orientierung: SSO—NNW. Der Schädel befand sich in 80 cm T in der Mitte des Grabes. 1. »In der Mitte des Grabes lag ein Gefäß wahrscheinlich an sekundärer Stelle, da die Knochen rundherum waren« (möglicherweise wurde der Tote sitzend bestattet?). Das kegelstumpfförmige Gefäß ist grob (Taf. VI, 7). 2. Neben dem Gefäß eine Perle. 3. Ebendort das Bruchstück einer Eisenfibel. *Grab 30*. T: 115 cm. Orientierung: SSO—NNW. Bei den Füßen lagen nur die beiden Fibeln an der ursprünglichen Stelle. 1. An der Stelle der Füße die sehr schlecht erhaltenen Scherben eines roten Gefäßchens. 2. Im südwestlichen Teil des Grabes Bruchstücke einer Eisenfibel. 3. Ebendort eine Eisenschnalle. *Grab 31*. T: 150 cm. Nur die linken Beinknochen wurden an primärer Stelle entdeckt. Am Nordende des Grabes kam eine Gefäßscherbe und aus der Füllerde ein kleines Eisenstück zum Vorschein. *Grab 32*. T: ca. 100 cm. Orientierung der Grube: SSO—NNW, mit einer Abweichung von 9° nach SO. Die Bein- und Fußknochen befanden sich an der ursprünglichen Stelle. Im Grab selbst waren keine Beigaben, nur ein Eisenstück kam aus der Füllerde zum Vorschein (Messer?), ebendort ein Eisenmesser mit geschweiftem Rücken (L: 27,8 cm), weiter Eisenstücke unsicherer Bestimmung. *Grab 34*. Im Grab wurden nur zwei Beinknochen entdeckt. Orientierung des Grabes: SSW—NNO. Im nördlichen Teil des Grabes kam eine S-förmige Sargklammer aus Eisen zum Vorschein (L: 20 cm).

18. Baja (?) (Kom. Bács-Kiskín)

1949 gelangte als Geschenk von Pál Brust ein deformierter Schädel in das Museum von Baja. Über die Fundumstände ist nichts bekannt, auch ist die nähere Fundstelle unbekannt; der Schädel kann auch westlich der Donau gefunden worden sein.

19. Csongrád—Berzsenyi-Straße (Kom. Csongrád)

Anfang der 50er Jahre stieß man vor dem Haus Nr. 4 in der Berzsenyi-Straße bei Kanalisationsarbeiten auf ein Grab mit deformiertem Schädel. Den Fund rettete Dr. L. Tary, Arzt in Csongrád.³⁸ Ungefähr vor 20 Jahren kamen gegenüber, auf dem Grundstück des Hauses Nr. 1, bzw. im Garten weitere Gräber zum Vorschein. Es blieb nur ein typisches hunnenzeitliches Gefäßchen erhalten. Es gehört in die Gruppe der kleinen, kugeligen, grauen und gut geschlammten Gefäße mit zylindrischem Hals.³⁹ Aus diesen Funden kann man folgern, daß in der Berzsenyi-Straße ein hunnenzeitlicher Friedhof war, und es erschien sehr wichtig, einen solchen Friedhof freizulegen, wo auch ein Grab mit deformiertem Schädel war und der außerdem zu der Gruppe von Csongrád gehört.⁴⁰ Wir hielten die Ausgrabung für umso wichtiger, da ältere Leute zu berichten wußten, daß in der unmittelbaren Nähe des Hauses und an der Stelle des Bahndammes früher kleine Hügel beobachtet werden konnten. Es ist daher wahrscheinlich, daß der hier befindliche Friedhof hunnenzeitliche Hügelgräber enthielt, d. h. in die Gruppe der Hügelgräber-Friedhöfe gehört und daß die Hügel durch frühere Erdarbeiten und den Ackerbau vernichtet wurden. Die Ergebnisse der Ausgrabungen vom 24. August bis 4. September 1959 beschreiben wir im folgenden:

In dem Probeschnitt in der Nähe des Grabes 1, vor dem Haus Nr. 4, entdeckten wir Grab 2. Leider fanden wir in den Probeschnitten in dieser Straße und in den zwei weiteren keine neuen Gräber. An der wahrscheinlichsten Stelle, wo sich die Gräber befinden können, nämlich unter der jetzigen Straße, konnten wir die Ausgrabung nicht fortsetzen. Südöstlich von dem entdeckten Grab erstreckt sich ein kleiner Sandhügel und dort meinten wir die Fortsetzung des Friedhofes entdecken zu können. Tatsächlich fanden wir auf dem Grundstück bzw. im Garten des Hauses Nr. 1 in der Berzsenyi-Straße, weiter daneben im Garten der Schule mehrere Gräber. Ihre Beschreibung bringen wir im folgenden (Beilage A).

Grab 1 enthielt einen deformierten Schädel. Das Grab lag unmittelbar neben dem Brunnen auf der Straße. Leider konnte nicht das ganze Grab untersucht werden, da sich die Füße unter dem Gehsteig befinden. Orientierung: ungefähr S—N, Kopf nach S.

Grab 2. Frauengrab. T: 132 cm. Br: 97 cm, L: 176 cm. L des Skelettes im Grabe gemessen: 146 cm. Orientierung: 340° — 160° 4', Kopf 340° . Beim Ausrauben des Grabes wurde das Skelett vom Unterkiefer bis zum Becken durchwühlt. Es ist interessant zu bemerken, daß die westliche Längsseite des Grabes bankartig gegliedert war (Taf. IV, 1, Abb. 3, 1). Beigaben: 1. Neben dem linken Unterarm Eisenoxyd, das beim Reinigen in Staub zerfiel. Die ursprüngliche Form des Gegenstandes war nicht rekonstruierbar. 2. Rechts beim Schädel, bei der Schläfe Bruchstück von der Schulter eines gut geschlammten, grauen, auf der Drehscheibe hergestellten, größeren Gefäßes, mit zwei parallelen, waagerechten Leisten (Taf. I, 5). 3. In der Höhe des mittleren Teiles des rechten Oberarmes, unmittelbar am Rand des Grabes, Bruchstück eines ziegelroten, gut geschlammten, auf der Drehscheibe hergestellten, bauchigen Gefäßes (Schüssel? Taf. I, 4). Unter einer eingeschliffenen, waagerechten Linie sind in einer Reihe schräge, ovale Kanneluren. 4. Neben der Mitte des rechten Oberschenkelknochens ein grauer, doppelkonischer Spinnwirtel aus gut geschlammtem Ton; die beiden Hälften sind gleich groß (Taf. I, 6). 5. Zwischen dem linken Schenkelknochen und den Beckenknochen ein Eisennagel (?) in zwei Stücken mit Holzfasern (Taf. I, 2—3). 6. Unter dem Beckenknochen, beim Ende der Wirbelsäule eine halbkreisförmige, profilierte Bronzeschnalle (Taf. I, 1). Der Dorn fehlt. Der Schnallenring hat einen bogenförmig profilierten Rahmen; sein Ende scheint vogelkopfförmig (?) ausgebildet. Die ganze Schnalle ist mit kleinen eingetieften Kreisen verziert.

Grab 3. Gestörtes Grab eines Erwachsenen in 157 cm T. Br des Grabes: 89 cm, L: 237 cm, L des Skelettes im Grabe gemessen: 186 (?) cm. Vom Skelett befanden sich nur das rechte

³⁸ PÁRDUCZ 1959, S. 329. Fundort 37.

⁴⁰ Ebd. S. 329. Fundort 37.

³⁹ Ebd. Taf. XXII, 6.

Bein und möglicherweise die Schädelkalotte an der ursprünglichen Stelle, so konnte die L des Skelettes gemessen werden, obwohl es fraglich ist, ob die Schädelkalotte in situ lag (Taf. IV, 2, Abb. 3, 2). Orientierung des Skelettes: 345° — 165° . Beigaben: 1. An der angenommenen Stelle des Beckenschlecht erhaltene, runde Eisenschnalle (?) (Taf. I, 8). 2. Wahrscheinlich Bruchstücke einer Eisenfibel: ihr Kopf mit der Spirale (mit unterer Sehne) (Taf. I, 11), der aus Blech gebildete Bügel (Taf. I, 12, 14, 15) und die zwei Stücke der Nadel (Taf. I, 10) waren sicher zu erkennen. Wahrscheinlich zeigt Abb. 13 auf Taf. I das Bruchstück des seitlich umgeschlagenen Fußes mit den Resten des über den Ansatz des Bügels geschlungenen Drahtes. 3. Ebenfalls am Beckenknochen kleiner Niet mit scheibenförmigem Kopf. Seine untere Scheibe ist viereckig (Taf. I, 9). Er hielt eine ca 6—7 mm dicke Leder- oder Textilschicht zusammen. 4. Feuerstein an der

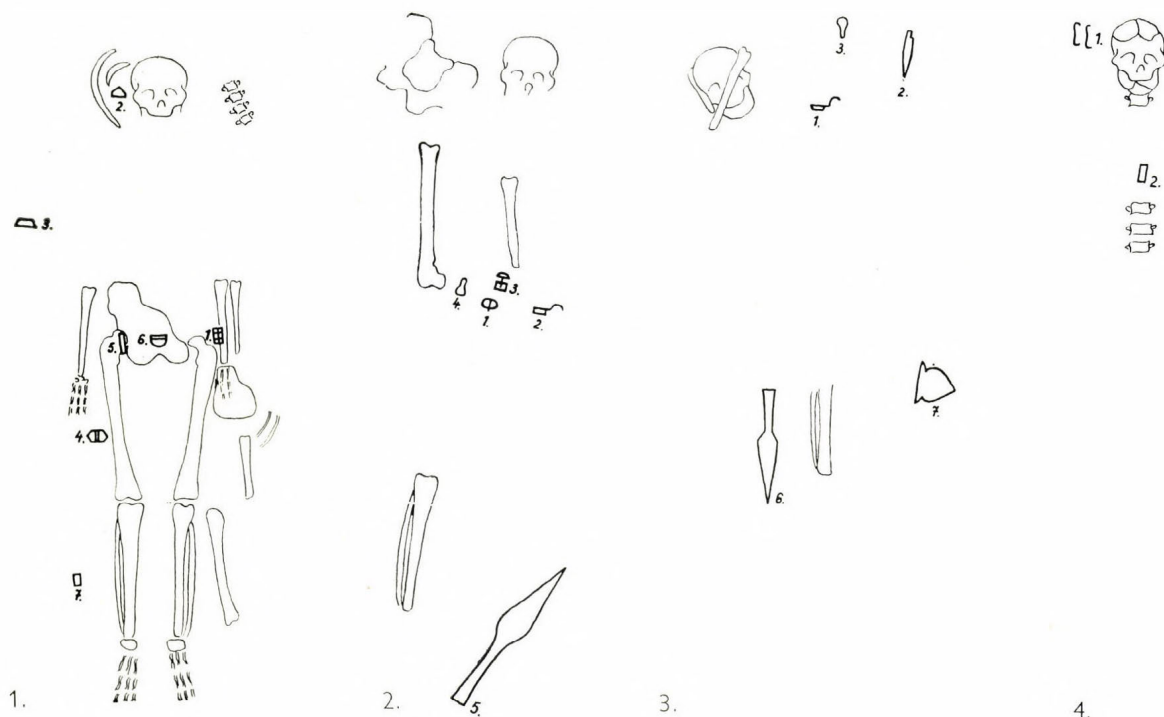


Abb. 3. Csongrád—Berzsenyi-Strasse. 1: Grab 2; 2: Grab 3; 3: Grab 4; 4: Grab 5

Stelle des Beckens (Taf. I, 7). 5. Bei der Stelle des linken Fußes Eisenlanzenspitze, mit der Spitze gegen den Oberkörper (Taf. III, 11). L: 28,5 cm, davon L der Klinge: 14,5 cm, Dm der Tülle: 2,3 cm. Das Stück ist stark oxydiert.

Grab 4. Stark gestörtes Männerskelett. T: 181 cm, Br des Grabes: 94 cm, L: 221 cm. Richtung des Skelettes: 345° — 165° . Nur die untere Hälfte des rechten Beinknochens lag an der primären Stelle (Abb. 3, 3). Den Schädel entdeckten wir in der Mitte des Grabes 43 cm. über dem Boden. Beigaben: 1. Beim unteren Rand des rechten Brustkorbes Eisenfibel mit seitlich umgeschlagenem Fuß (Taf. I, 16). 2. Ungefähr bei der Mitte des linken Brustkorbes leicht geschweiftes Eisenmesser. L: 12,2 cm, davon L der Klinge: 7,8 cm, größte Br der Klinge: 1,8 cm (Taf. I, 22). 3. Zerbrochene eiserne Pinzette (Taf. I, 18—20; Abb. 5, 2). 4. Im Grab lag an einer nicht näher bestimm- baren Stelle das Bruchstück einer runden (?) Eisenschnalle (Taf. I, 17). 5. Ein Eisenstück unbekannter Bestimmung befand sich noch an einer nicht beobachteten Stelle im Grabe (Taf. I, 21). 6. Am Rand des Grabes, parallel zum rechten Beinknochen eine Eisenlanzenspitze mit der Tülle in die Richtung des Schädels (Taf. III, 10). L: 35,7 cm, L der Klinge: 18 cm, Dm der Tülle: 2,5 cm. In der Tülle sind noch Holzfasern erhalten und der Stiel wurde mit Bronze-

nägeln befestigt. 7. Ebenfalls unmittelbar am Rande des Grabes, ungefähr in derselben Höhe wie das linke Knie, ein konischer Schildbuckel (Taf. IV, 8). Br des Randes: 2,8 cm, H des zylindrischen daran anschließenden Teiles: 1,5 cm (Taf. III, 9). In die Spitze ist Blei (?) gegossen (Abb. 5, 1). Der leicht schräge Rand wurde wahrscheinlich mit sechs Nägeln am Schild befestigt: heute sind nur noch vier Löcher wahrnehmbar. H: 12,2 cm, Dm: 16 cm. Der Rand und die Spitze sind leicht beschädigt.

Grab 5. Gestörtes Kinderskelett in 121 cm Tiefe. Br des Grabes: 68 cm. Orientierung des Grabes: 340° — 160° . Vom Skelett befand sich kein einziger Knochen an der ursprünglichen Stelle. Auch der Schädel war zerbrochen (Taf. IV, 3, Abb. 3, 4). Beigaben: An der vermutlichen Stelle des Schädels, weiter ungefähr in der Mitte des Brustkorbes je zwei Bruchstücke von ungefähr 2—2,2 cm breiten, an den Enden zurückgebogenen Eisenklammern mit Holzfaserresten (Taf. I, 23—28, 30). Unter den Eisenbruchstücken befindet sich anscheinend auch das Bruchstück einer Eisenahle (Taf. I, 29).

Grab 6. Ungestörtes Frauengrab. T: 126 cm, Br des Grabes: 88 cm, L: 237 cm. Richtung des Skelettes: 340° — 160° (Taf. IV, 4, Abb. 4, 1). Beigaben: 1. Von der Mitte des Brustkorbes auf der Wirbelsäule kleine, runde Quarzit-(Kalzedon)perle (Taf. II, 6). Darüber ebenfalls auf der Wirbelsäule flache, runde Bernsteinperle. (Taf. II, 1). 3. Rechts beim Schädel in der Höhe des Mundes und teilweise unter dem Schädel mehrfach geschliffene, größere, blaue Quarzit- (Taf. II, 2) und ebensolche kleinere Quarzit-(Kalzedon)perle (Taf. II, 5), graue, eiförmige Quarzit- (Taf. II, 3) und schließlich eine längergerillte, runde Silberperle (Taf. II, 4). 4. Fußstück einer Eisenfibul mit umgeschlagenem Fuß (Taf. II, 8). 5. Am linken Beckenknochen zwei Bruchstücke eines Eisenmessers (Taf. II, 12); erhaltene L: ca. 8,3 cm, L der Klinge: 7 cm, größte Br der Klinge: 1,7 cm. 6. Innerhalb des linken Handgelenkes ziegelroter doppelkonischer Spinnwirtel aus grobem Ton (Taf. II, 9). 7. Rechts beim Unterkiefer ein 8,5 cm langes Etui aus einem größeren Vogelfußknochen, woran noch Eisenspuren sichtbar sind (Taf. II, 10). 8. Bei der rechten Schläfe eine Bronzefibul mit seitlich umgeschlagenem Fuß und unterer Sehne: der Blechbügel verschmälert sich gegen den Fuß. Beide Ränder des Bügels sind mit eingetieften Halbkreisen verziert. An beiden Enden des Fußes sind doppelte, parallele, schräge Kerben und die beiden entgegengesetzten Enden der Kerben sind ebenfalls durch einen Strich verbunden (ein Flügel eines schiefen Kreuzes; Taf. II, 7 a—b). 9. Vor den Fußknochen am Ende des Grabes grauer, gutgeschlämmter, auf der Drehscheibe hergestellter Becher mit abgesetztem Fuß (Taf. III, 8). Er ist kegelstumpfförmig, leicht bauchig, sein Rand ladet aus und in Schulterhöhe ist er mit einer umlaufenden Leiste verziert. Die ganze Oberfläche ist durch senkrechte, fingerspitzenbreite Eintiefungen gegliedert (insgesamt 16), davon sind vier mit senkrechten, eingeglätteten Wellenlinien verziert. Zwei befinden sich in zwei Eintiefungen nebeneinander, zwei dagegen sind durch unverzierte Eintiefungen voneinander getrennt. Die ganze Oberfläche des Bechers ist glänzend, mit Ausnahme der Eintiefungen des Wellenbandes. H: 10 cm, Mw: 7,8 cm, Bdm: 3,7 cm.

Grab 7. Ungestörtes Männerskelett. T: 165 cm, Br des Grabes: 63 cm, L: 227 cm. Der Schädel war nach links geneigt. Richtung des Skelettes: 20° — 200° . L des Skelettes im Grab gemessen: 158 cm (Taf. IV, 5, Abb. 4, 2). Beigaben: 1. Am linken Beckenknochen Eisenmesser (Taf. II, 22); L: 13,5 cm, L der Klinge: 10 cm, größte Br der Klinge: 2 cm. 2. Ebendort zwei Bruchstücke einer ovalen Eisenschnalle (Taf. II, 13, 21). 3. Über der Eisenschnalle eigenartiger E-förmiger Feuerstahl (Taf. II, 18). 4. Unmittelbar neben der Eisenschnalle Nr. 2 Silberdenar (Taf. II, 15) des Commodus (177—129). Avers: L AVREL COM-MODUS AUG (mit dem lorbeergekrönten, nach rechts blickenden Haupt des Kaisers); Revers: TR P III IMP III COS II PP (nach links geneigte Victoria mit Patera und Palmenzweig); Prägung aus dem Jahre 179 (Coh. 775). 5. Von einer nicht beobachteten Stelle im Grabe Eisenfibul mit seitlich umgeschlagenem Fuß und unterer Sehne (Taf. II, 14). 7. Ebenfalls im Grabe, doch ist die genaue Stelle nicht bekannt, lagen zwei Bruchstücke einer Eisennadel (Taf. II, 19—20). 8. Eisenschnallen (Taf. II, 16—17).

Grab 8. Ungestörtes Kinderskelett mit ganz verwesenen Skeletteilen. Nur der Schädel und die Beinknochen konnten einigermaßen beobachtet werden. T: 94 cm, Br des Grabes: 43 cm, L: 114 cm, L des Skelettes im Grab gemessen: 62 cm, Richtung des Skelettes: 120°—300° (Taf. IV, 6, Abb. 4, 3). Bei der rechten Ferse fanden wir ein bräunlich-schwarzes, breitschultriges Gefäß aus grobem Ton. Der ziemlich ausladende Rand ist schräg und tief gekerbt (Taf. III, 13). H: 13,4 cm, Mw: 10,8 cm, Bdm: 9 cm.

Grab 9. Ungestörtes Frauenskelett. T: 118 cm, Br des Grabes beim Kopf: 59 cm, Br beim Fuß: 47 cm, L: 211 cm. Orientierung des Skelettes: 40°—340°. Beide Hände des Skelettes lagen über dem Becken und die Beine waren bei den Knien stark gespreizt (Taf. IV, 7, Abb. 4, 4). Beigaben: 1. Neben dem rechten Handgelenk trapezförmige Eisenschnalle (Taf. III, 5). 2—3. An beiden Schläfen je ein kugeliger Bronzeohrring (Taf. II, 1—3). Beide Kugeln sind in zwei Stücke gefallen; Dm der einen: 1,5 cm, Dm der anderen: 1,1 cm. Auf beide Kugelohrringe war je eine viergliedrige, mit einer Masse ausgefüllte Rosette geschweißt; die eine ist fast vollständig zerstört. 4. Aus der Füllerde des Grabes kam das kleine Bruchstück eines grauen, gut geschlammten, auf der Drehscheibe hergestellten Gefäßes zum Vorschein (Taf. III, 4).

Im Schnitt V stießen wir in 1 m Tiefe auf eine ovale Grube (*Nr. 1*, Dm 95 × 155 cm).

Am Rande des Planums XI—XIII, aber hauptsächlich im Planum XIII haben wir die *Grube 2* ausgegraben. Sie war offensichtlich eine Wohngrube (Abb. 2). Ihre Tiefe betrug 1,4 m, ihr Dm ca. 1,8 m und war von oben gesehen unregelmäßig rund. Der Boden war eben und in einem Teil, wenigstens in einer Hälfte, konnte Lehmewurf beobachtet werden, oder noch genauer, man konnte auf einen gestampften Boden schließen. In der Mitte der Grube befand sich ein Pfostenloch von 13—14 cm Dm. Im westlichen Teil waren noch die Spuren eines ziemlich steilen Einganges wahrnehmbar. Es wurden hier nur einige, vom chronologischen Standpunkt atypische Scherben entdeckt.

In den Grabungsschnitten kamen Bruchstücke von grauen, gut geschlammten, auf der Drehscheibe hergestellten Gefäßen und weiter mit der Hand gemachte zum Vorschein. Die meisten sind vom chronologischen Standpunkt bedeutungslos. Im Grabungsschnitt I entdeckten wir aber ein Schlüsselbruchstück (Taf. III, 12), das zu einem typischen Stück unserer hunnenzeitlichen Keramik gehört. Von ebendort besitzen wir weiter einen Eisennagel mit Scheibenkopf (Taf. III, 6), der aber nicht unbedingt hunnenzeitlich ist.

In der Nähe des Friedhofes, jenseits des Bahndammes, am heutigen Marktplatz und auf den Feldern rundherum entdeckten wir Scherben, die von einer sarmatischen oder vielleicht hunnenzeitlichen Siedlung stammen. Es würde sich lohnen, diese auszugraben.

20. Csongrád—Theißufer (Kom. Csongrád)

Beim Einstürzen des Ufers fand im August 1867 der Fischer Ferko Pozsár sieben sog. »Tatarengräber«, doch warf er die Schädel ins Wasser und nur einen deformierten schenkte er dem damaligen Bürgermeister von Csongrád, János Kertész. Über diesen Schädel, der auf dem archäologischen Kongreß im Jahre 1876 ausgestellt wurde, berichtet BARTUCZ.⁴¹ Seine genaue Fundstelle kennen wir nicht, auch wissen wir nicht, wie er lag und ob daneben zeitbestimmende Funde vorhanden waren.

21. Csongrád—Rathaus (Kom. Csongrád)

»1935 wurde vor dem Rathaus in Csongrád, beim Bau der Straße, ein makrokephaler Schädel mit Knochenkamm entdeckt, der ebenfalls mit den Gepiden in Zusammenhang gebracht werden kann.«⁴²

⁴¹ BARTUCZ, S. 448—449.

⁴² Ebd. S. 454.

2. Sövényháza (Kom. Csongrád)

D. CSALLÁNY beschreibt diesen Fundort im Kapitel »Awarenzeitlicher gepidischer Friedhof im Hügel Kötörös«. »Kötörös ist der westliche Zweig der Sandhügel von Percsóra. Beim Rigolieren wurden im Frühjahr 1903 am Abhang zur Wiese von Percsóra von den Arbeitern Gräber entdeckt.

Grab 1—6. Geschlossene Gräberreihen mit je drei Gräbern nebeneinander in einer Reihe. Die Skelette lagen auf dem Rücken mit gestreckten Gliedern, Füße nach W, Kopf nach O orientiert.

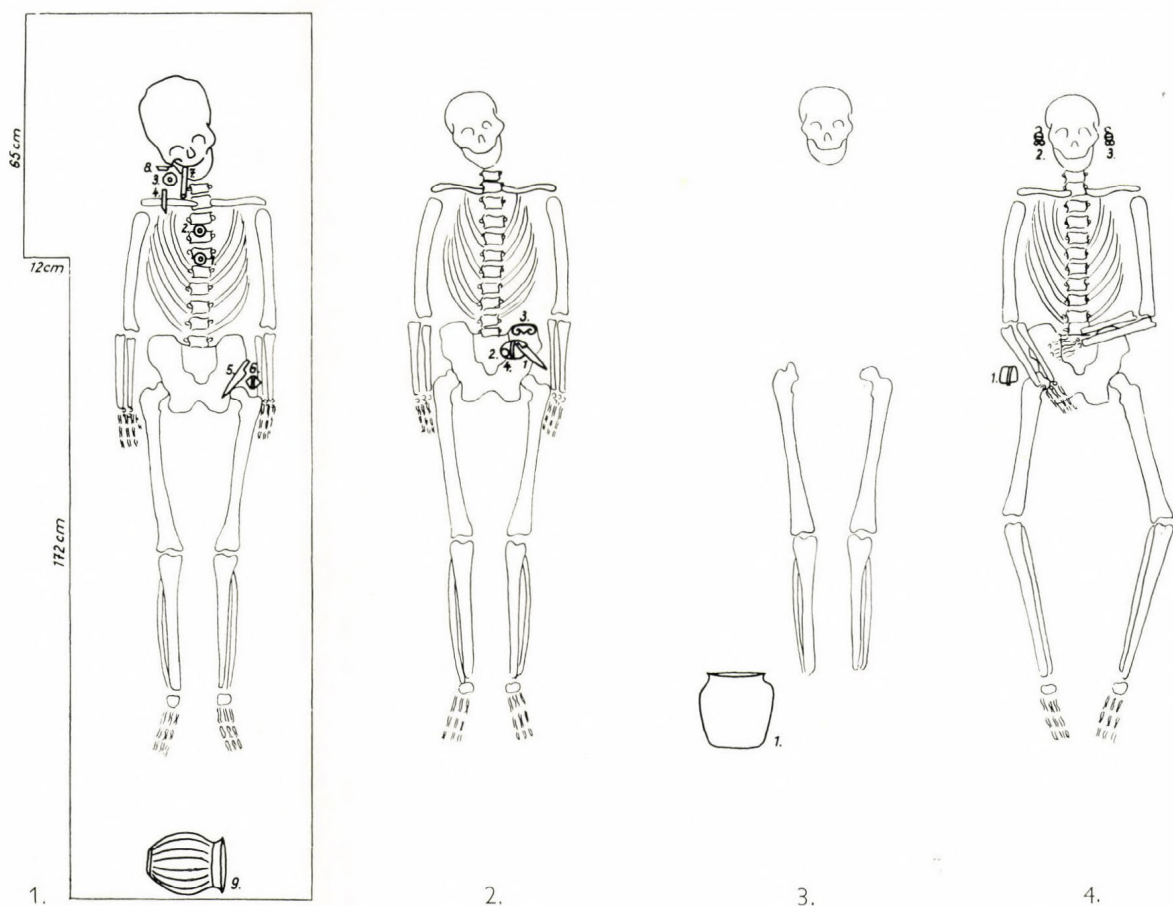


Abb. 1. Csongrád—Berzsényi-Straße. 1: Grab 6; 2: Grab 7; 3: Grab 8; 4: Grab 9

Es wurden keinerlei Beigaben entdeckt. Die Arbeiter legten die Knochen bzw. die Schädel auf die Seite und unter diesen befand sich ein makrokephaler Schädel.⁴³

23. Szirmabesenyő (Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén)

Der Fundort liegt in der Nähe des nordöstlichen Randgebietes der Ungarischen Tiefebene. GÉZA MEGAY führte hier im Juli 1950 eine Notbergung durch, wobei er ein nach N—S orientiertes

⁴³ Nach der Originalpublikation von J. REISNER (AÉ 23, 1903, S. 385—386) stammt der deformierte Schädel von dem Fundort, aber nicht aus einem der drei Gräber. Er kam früher zum Vorschein. Es wurden hier auch bei dieser Gelegenheit nicht sechs, sondern insgesamt neun

Gräber entdeckt. Die Beschreibung von REISNER ist allerdings nicht sehr klar. Es ist jedenfalls wahrscheinlich, daß der deformierte Schädel aus jenem Gräberfeld stammt, wo auch die genannten Gräber gefunden wurden.

reiches Grab (Kopf nach N) entdeckte. Der Schädel ist deformiert. Den Fund beschrieb MEGAY, deshalb wollen wir hier von der Publikation absehen. Im zweiten Teil der Arbeit werden wir die Beigaben ausführlicher beschreiben.⁴⁴

Die Anthropologische Abteilung besitzt von diesem Fundort einen zweiten makrokephalen Schädel (bzw. seine Bruchstücke). Über seine Fundumstände ist nichts bekannt.⁴⁵

24. Tököl (Kom. Pest)

BARTUCZ berichtet: »1913 leitete PÉTER GERECE auf der Insel Csepel im Gebiete der Ortschaft Tököl eine Ausgrabung, wobei er einen bronzezeitlichen Friedhof untersuchte und in der Mitte befand sich in *Hockerstellung* ein Männerskelett mit deformiertem Schädel. Als Beigabe enthielt es an der linken Seite einen bronzenen Lockenring. Das Skelett habe ich selbst ausgegraben und es befindet sich in der Anthropologischen Abteilung des Ungarischen Nationalmuseums. Nach diesem Fund ist es offensichtlich, daß die Sitte der künstlichen Schädeldeformation bereits in der Bronzezeit üblich war.«⁴⁶

1876 erwarb das Nationalmuseum einen Schildbuckel von Tököl, den BÓNA für langobardisch⁴⁷ hält, dagegen D. CSALLÁNY⁴⁸ als Beigabe eines gepidischen Grabes beschreibt. Natürlich besteht kein Grund, den deformierten Schädel mit diesem Fund in Zusammenhang zu bringen. Soviel beweisen diese Funde jedenfalls, daß im Gebiete des bronzezeitlichen Gräberfeldes auch völkerwanderungszeitliche Gräber entdeckt wurden. Von Tököl kennen wir übrigens ein sitzend bestattetes Skelett mit »Glockenbecher«-Beigaben.

25. Vác (Kom. Pest)

Aus der Donau kam hier ein deformierter Schädel zum Vorschein, der in der Anthropologischen Abteilung aufbewahrt wird. Natürlich stehen keinerlei Beobachtungen zur Verfügung.

TRANS DANUBIEN

26. Adony (Kom. Fejér)

Anläßlich der Notbergung im Jahre 1949 kamen hier römische und hallstattzeitliche Gräber und ein römisches Lager zum Vorschein. Über die Resultate der Ausgrabung berichten BARKÓCZI und BÓNIS.⁴⁹ Im folgenden entnehmen wir dieser Publikation einige Daten, die Hinweise beziehen sich ebenfalls auf diese Arbeit.

1949 kamen beim W- und S-Rand des Lagers 20—25 Gräber zum Vorschein. In der Mehrzahl konnten nur die Skelette gerettet werden. Nach Aussage der Finder erhielten nur wenige Gräber Beigaben. Unter den Schädeln befand sich ein künstlich deformierter. Nur ein Grab konnte von Fachleuten untersucht werden. Dieses war nach O—W, Kopf nach O orientiert und enthielt ein Frauenskelett. An Beigaben waren je eine Fibel aus Bronze und aus Eisen mit umgeschlagenem Fuß vorhanden. Aus den gestörten Gräbern kamen folgende namhaftere Funde zum Vorschein, die aber gräberweise nicht getrennt werden können. 1. Grauer, einhenkeliger, auf der Drehscheibe erzeugter Krug. Der Hals ist mit senkrechten, eingeglätteten, doppelten Strichen verziert (Taf. LIX, 9). 2. Bauchiges, grobes Gefäß; der Hals und der Rand

⁴⁴ MEGAY 1952.

⁴⁵ Entweder befanden sich in dem beschriebenen Grab zwei Skelette oder es waren hier noch weitere Gräber, die im Laufe der Erdarbeiten gestört wurden. Das Grabungsprotokoll enthält keine diesbezüglichen Aufzeichnungen.

⁴⁶ BARTUCZ, S. 453—454.

⁴⁷ AAH VII, 1956, S. 195, Taf. LIII, 3—3a.

⁴⁸ CSALLÁNY 1961, S. 233.

⁴⁹ BARKÓCZI—BÓNIS, S. 178—179. — NEMESKÉRI 1952, S. 223—224.

sind abgebrochen (Taf. LIX, 12). Unter dem Gefäßbauch besteht die Verzierung aus einem eingeglätteten, unregelmäßigen Netzmuster. 3. Dreihenkeliger, ziegelroter Krug mit gelbgrüner Bleiglasur an einigen Stellen der Oberfläche (Taf. LIX, 11). 4. Einhenkeliger Becher mit umlaufender, breiter Leiste am Halsumbruch. Er ist ziegelrot (Taf. LIX, 8).

Im Laufe der Notbergung im Jahre 1950 wurden verstreut weitere sechs Gräber entdeckt. Drei enthielten Beigaben, die anderen drei waren beigabenlos oder gestört. Alle waren nach O—W, Kopf nach O orientiert. In vier Gräbern waren sicher Männer bestattet. In Grab 4 befand sich eine kegelstumpfförmige, gelblichbraune, flache Schüssel (S. 193, Abb. 24, 14) mit schrägem Rand. In Grab 5 lag beim Fuß des Skelettes eine birnenförmige, ziegelrote Kragenflasche; sie hatte eine dicke, braune Bleiglasur (S. 193, Abb. 24, 12). Der ausladende Rand fehlt. Grab 6 war das reichste: an der Brust lag ein Bleistück als Anhänger (Taf. XLV, 5), auf der linken Schulter eine Zwiebelkopffibel aus Bronze (Taf. XLV, 1), ebendort zwei Eisenstücke unbekann-

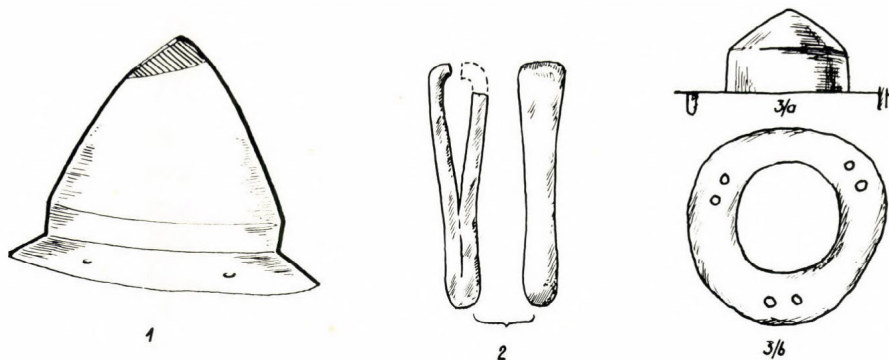


Abb. 5. Csongrád—Berzsenyi-Straße. 1—2: Grab 4; 3: Geszteréd

ter Bestimmung (Spitzen?; Taf. XLV, 3—4), bei der Hüfte runde Bronzeschnalle mit ebensolcher Schnallenkappe (Taf. LXV, 2). Am letzten Stück sind symmetrisch drei Niete angebracht. Bei der rechten Hand befanden sich ca. 20 kleine Knochenscheiben (Taf. XLV, 7—26).

27. Báticasék (Kom. Tolna)

»... 1890 wurde im Gebiete der Ziegelei, bei der Bahnstation von Báticasék, ein deformierter Schädel entdeckt, den der Arzt B. Kovács dem Anthropologen Aurél Török schickte. Neben dem Skelett in gestreckter Lage, dessen Schädel nicht geborgen werden konnte, befand sich ein mit Knochenlamellen zusammengehaltener Knochenkamm und angeblich ein Gefäßbruchstück mit Wellenlinien. Alle diese Funde weisen auf frühgermanische Bestattungen.«⁵⁰ Im Ungarischen Nationalmuseum werden von diesem Fundort unter Inv.-Nr. 9/1896. 1—10 folgende Gegenstände aufbewahrt: 1. Runde, ovale, flache Schnalle aus Silberdraht mit stark gebogenem Dorn, dessen Ansatz sehr dick ist. 2. Drei Bruchstücke eines offenen Silberarmbandes; das eine Bruchstück ist am Ende trichterförmig erweitert. Dieses Armband war offen. Die beiden Gegenstände gestatten eine Datierung des Fundes in die zweite Hälfte des 5. Jh. Es scheint sicher zu sein, daß dieser Fund zu jenem deformierten Schädel gehörte, den Bálint Kovács dem Anthropologen Török schickte.

28. Dombóvár (Kom. Tolna)

»Der makrokephale Schädel von Dombóvár gelangte 1883 in das Anatomische Institut zu Professor J. Lenhossék. Weitere Angaben fehlen.«⁵¹

⁵⁰ BARTUCZ, S. 451.

⁵¹ Ebd.

29. Domolos-Puszta (Kom. Baranya)

1953 kam im Gehöft Domolos, im Gebiete der Ortschaft Zsibót bei Szigetvár in 2 m T ein nach SO—NW orientiertes Skelett zum Vorschein. Sein Schädel war deformiert. Ein Silberarmband, eine vergoldete Schnalle aus schlechtem Silber, Fibeln aus vergoldetem, schlechtem Silber, polyädrischer Goldohrring, eine faßförmige Goldperle bildeten die Beigaben. Den Fund veröffentlichte DOMBAY.⁵²

30. Gyöngyösapáti (Kom. Vas)

Im Mai 1941 hat A. MOZSOLICS im Gebiet von Gyöngyösapáti am Kápolna-Hügel, in der Sandgrube von I. László Kiss ein bereits gestörtes Skelett gerettet. Orientierung: NS, die Lage des Schädels ist unbekannt. T: 1,5 m. Es gehörten folgende Beigaben zum Grab: Bronzepinzette, vergoldete Bronzeschnalle mit dreieckiger Schnallenkappe, vergoldete Schnalle, rechteckiges Eisenstück mit Punktkreismuster, Hundeschädel. Den Fund, insbesondere seine anthropologische Bedeutung, würdigte NEMESKÉRI.⁵³

31. Győr (Kom. Győr-Sopron)

In der Bibliothek des Benediktinerklosters wurde ein deformierter Schädel aus der Sammlung Elemér Lovas aufbewahrt. Über die Fundumstände ist nichts Näheres bekannt,⁵⁴ nur soviel scheint wahrscheinlich zu sein, daß er aus der Umgebung von Győr stammt.

32. Győr—Széchenyi-Platz (Kom. Győr-Sopron)

Bei Regulierungsarbeiten auf dem Széchenyi-Platz wurden im Jahre 1949 dreiundzwanzig und im Jahre 1959 weitere zwei Gräber ausgegraben. Leider konnte die Ausgrabung nur im Rahmen einer Notbergung durchgeführt werden und so sind die Beobachtungen lückenhaft. Das Skelett des Grabes 9 hatte einen deformierten Schädel. Mit Ausnahme der Gräber 9 und 25 waren sämtliche Skelette nach W—O, mit dem Kopf nach W orientiert; die Richtung des Grabes 9 war OW, Kopf nach O und des Grabes 25 N—S, Kopf nach N. Die Mehrzahl der Gräber wurde von den Arbeitern zerstört. Wir erwähnen nur jene, die Beigaben enthielten, oder wo die Lage des Skelettes eine ausführliche Beschreibung verlangt (Abb. 6).

Grab 1. Die Knochen der Hals- und Rückenwirbel waren grün gefärbt. *Grab 2.* Die Hände lagen auf dem Becken. Beim Becken war das Skelett ein wenig auf die Seite geneigt, was möglicherweise mit der Bestattung in der kurzen und trogförmigen Grabrube zusammenhängen mag. *Grab 3.* Es wurde nur teilweise ausgegraben. Mit der Bezeichnung Grab »3« wird das Bruchstück einer Bronzescheibe bezeichnet. Nach der Bestimmung von KERÉNYI ist sie »wahrscheinlich das Bruchstück einer sog. reduzierten Follis, vermutlich aus der Zeit Konstantins d. Gr.« *Grab 5.* 1. Neben den Schädelknochen wurden zwei Bruchstücke eines Ringes aus Bronzedraht gefunden. 2. Aus der herausgeworfenen Graberde »eine Bronzemünze aus dem Pontusgebiet (Baktrien?)«, wie die Bestimmung von KERÉNYI lautet. Sie ist sehr schlecht erhalten. 3. An einer näher nicht beobachteten Stelle im Grabe lagen zwei flache, runde, weiße Glasperlen. *Grab 7.* 1. Bronzearmband aus Draht mit rundem Querschnitt und sehr schematischen Schlangenkopfen und ein zweites Armband am rechten Handgelenk. 2. In der Mitte des linken Brustkorbes befand sich ein oxydiertes Eisenstück, dessen Form nicht rekonstruiert werden konnte. *Grab 8.* Nach den Aufzeichnungen wurde das Skelett auf einer starken römischen Abfallschicht 30 cm unter dem mittelalterlichen Straßenniveau entdeckt. *Grab 9.* Beide Hände lagen über dem Becken. Auf der rechten und linken Brust waren Eisenstücke. *Grab 12.* Oben beim Schädel zwei und rechts vom Unterkiefer ein Eisenstück unbekannter Bestimmung. L: 2,7, 3, 5,3 cm. Sie sind schlecht

⁵² DOMBAY, 1956.

⁵⁴ NEMESKÉRI, 1952, S. 225—226.

⁵³ NEMESKÉRI, 1945.

erhalten und stark oxydiert, möglicherweise waren es Nägel. Der Querschnitt der zwei größeren Bruchstücke ist unregelmäßig rund. *Grab 13.* Die Knochen des Schädels waren grün gefärbt. *Grab 14.* Die linke Hand lag über dem Becken. 1. Zwischen den Rippen römisches Glasstück. 2. Am Brustbein Eisenklammer (?). *Grab 15.* 1. Unter dem Schlüsselbein Glasperlen. 2. Neben der rechten Schläfe halbkugelförmiger Knochenknopf (Abb. 5, 2—2a). Dm: 2,15 cm, H: 0,9 cm. Er ist senkrecht durchlocht und ist bei der Basis und oben beim Loch mit einer eingeritzten, umlaufenden Linie verziert. An einer Stelle sind daran Spuren von Eisenrost zu sehen. *Grab 16.* Die linke Hand lag über dem Becken. In der Schicht über dem Skelett, ungefähr von der Brust, kam eine römische Bronzemünze zum Vorschein. Nach der Bestimmung von KERÉNYI stammt sie aus der zweiten Hälfte des 4. Jh., möglicherweise ein SECVRITAS REIPVBLICAE-Typus des Valentinianus I.; die Werkstatt kann nicht festgestellt werden. *Grab 17.* Beim Hals zwei gedrückt-kugelige, blaue Glasperlen. Dm: 1,55 und 1,28 cm. *Grab 18.* Beide Hände lagen im Becken. Auf der rechten Schulter ein Hundeschädel. *Grab 22.* Das Skelett befand sich unmittelbar über der Schuttschicht der römischen Mauer. *Grab 24.* Oberhalb der Füße lagen flache Steine und römische Ziegelbruchstücke. Leider war die Erde durch frühere Bauten bereits so stark gestört, daß die Lage keine weitere Folgerungen gestattet. *Grab 25.* Das Skelett lag unter einer sehr harten und teilweise in einer möglicherweise gestampften, schlammigen Lehm-schicht. Am rechten Unterarmknochen befand sich ein offenes Bronzearmband aus Draht mit ovalem Querschnitt.

33. Hács-Béndekpuszta (Kom. Somogy)

Es hat den Anschein, daß in dem Gräberfeld, das in die zweite Hälfte des 5. Jh. datiert werden kann, außer einem sitzend bestatteten Skelett auch ein Grab (Grab 23) mit deformiertem Schädel vorhanden war. Die monographische Bearbeitung des archäologischen Materials des Friedhofes wird vorbereitet.⁵⁵ Das anthropologische Material wurde von P. LIPTÁK ausgewertet. Nach seiner Beobachtung lassen sich bereits an dem Schädel des dreiviertel-jährigen Säuglings (Grab 10) Spuren der Deformation feststellen. (Acta Arch. Hung. XIII (1961), S. 238).

34. Keszthely-Fenékpuszta (Kom. Veszprém)

NEMESKÉRI beschreibt Grab 35 des hier ausgegrabenen, spätrömischen Friedhofes, das ein Skelett mit deformiertem Schädel enthielt. Die Resultate der Ausgrabungen aus den Jahren 1948, 1951 und 1952 sind noch nicht veröffentlicht.⁵⁶

Leider sind über die Ausgrabung des Grabes mit deformiertem Schädel keinerlei Aufzeichnungen erhalten. Auch sind sich die Forscher, die an der Ausgrabung teilnahmen, nicht einig, wo er zum Vorschein kam. Es können sowohl der östliche, als auch der nördliche Teil des Lagers in Betracht kommen. Nur soviel ist sicher, daß das Grab 1951 im Gebiete des Lagers entdeckt wurde. Die Stelle des Grabes ist auf dem einzigen Plan des Friedhofes, der während der Ausgrabung gemacht wurde, nicht eingezeichnet. Dies ist um so bedauerlicher, da spätkaiserzeitliche, aber auch Gräber des 9. Jh. zum Vorschein kamen. Auch soviel kann festgestellt werden, daß zwischen den Gräbern des 9. Jh. weder 1951 noch 1952 ein Grab mit deformiertem Schädel gefunden wurde. Die Gräber bearbeitete Cs. Sós in ihrer Dissertation⁵⁷ und darin wird das Grab nicht erwähnt. Dagegen wurde bei den neueren Ausgrabungen im Jahre 1959 im Gebiet des Lagers ein neuer Friedhofsteil von der Wende des 6. und 7. Jh. untersucht.⁵⁸ Das anthropologische Material wird jetzt gereinigt und restauriert. Wenn in diesem Material

⁵⁵ PÁRDU CZ, 1959, S. 325. — KOVRIG, 1959, S. 218.

⁵⁶ NEMESKÉRI, 1952, S. 230—232.

⁵⁷ Für diese Mitteilung danke ich ÁGNES Cs. Sós.

⁵⁸ Die Gräber werden K. SÁGI und L. BARKÓCZI veröffentlichen. Für die Überlassung der Aufzeichnungen über die früheren Ausgrabungen danke ich Herrn L. BARKÓCZI.

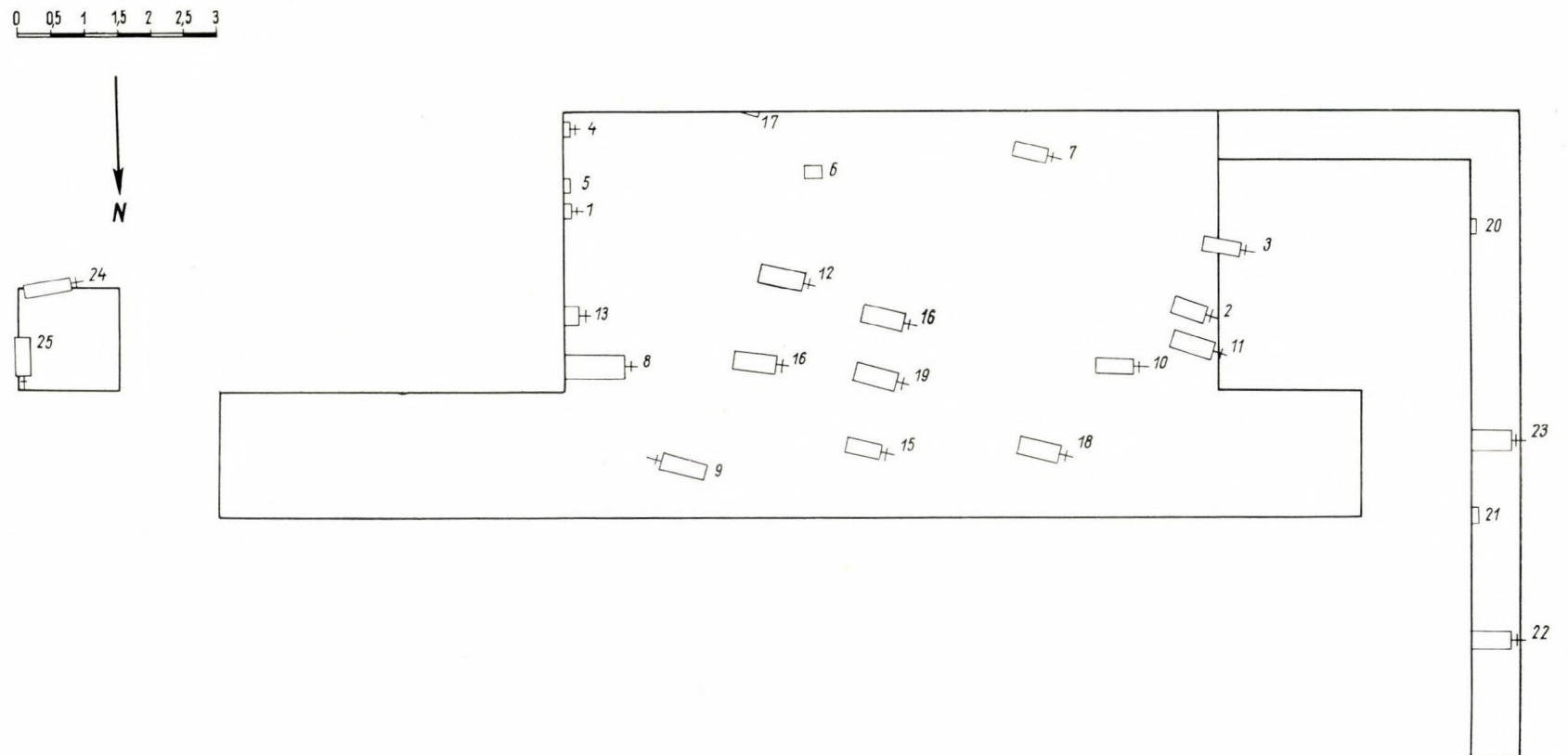


Abb. 6. Plan des Gräberfeldes von Győr—Széchenyi-Platz

auch ein deformierter Schädel vorhanden sein sollte, gewinnen wir neue Anhaltspunkte zur Klärung der chronologischen und kulturellen Stellung des erwähnten Grabes 35. Wenn es auch sehr wahrscheinlich ist, daß dieses Grab aus der spätkaiserzeitlichen Periode des Lagers stammt, so stehen uns z. Z. keine sicheren Beweise zur Verfügung.

35. Lengyel (Kom. Tolna)

BARTUCZ schreibt folgendes: »R. Virchow beschrieb 1890 einen künstlich deformierten Schädel, den er unter den vielen Skelettstücken fand, die er vor vielen Jahren von Wosinszky erhielt und die aus Lengyel in Kom. Tolna stammen. Wosinszky erkannte also nicht die Bedeutung des Schädels. So kennen wir auch die Beigaben nicht und wir wissen nur so viel, daß das Skelett in gestreckter Lage bestattet war und wahrscheinlich im hallstattzeitlichen Gräberfeld entdeckt wurde.«⁵⁹

36. Mohács (Kom. Baranya)

Im Sommer 1949 fand im Rahmen einer Notbergung eine Ausgrabung bei der Kreuzung der sog. Jerney-Straße und der neuen Betonstraße in der Nähe von Mohács statt. Es kamen hier zwei hallstattzeitliche Gräber, ein hunnenzeitliches Haus⁶⁰ und sechs hunnenzeitliche Gräber zum Vorschein. Fünf Gräber waren nach W—O, Kopf nach W und 6 nach WNW—OSO, Kopf nach WNW orientiert. Der Schädel des einen Skelettes war künstlich deformiert. *Grab 1.* Es war gestört und der Schädel zusammengedrückt. Eine kleine Bronzeschnalle war die Beigabe. *Grab 2.* Gestörtes Skelett eines Mannes mit starken Knochen. Am Schulterblatt und am Kreuzbein waren Textilreste sichtbar. *Grab 3.* Gestörtes Frauengrab. 1. Halbkugelige römische Schale. 2. Schnalle aus Bronze (?). 3. Am Hals Perlen. 4. Kamm. *Grab 4.* Knochenbruchstücke ohne Schädel; es blieben hauptsächlich die Hand- und Fußknochen erhalten. 1. Schnalle. 2. Schneidezahn eines Raubtieres. 3. Beim linken Fuß Spuren von Holzkohle. *Grab 5.* Gestörtes Grab. T: 48 cm. Der Schädel lag um 30 (cm?) tiefer als die anderen Skeletteile. Die Hände waren über der Brust gekreuzt. 1. In der Füllerde über dem linken Knie befand sich ein Eisennagel. 2. Über dem rechten Knie Tierknochen. *Grab 6.* Der Unterkiefer befand sich mit einem Teil des Schädels hinter dem Kopf. Die Beinknochen waren disloziert, doch an der ursprünglichen Stelle. Beigaben waren nicht vorhanden. NEMESKÉRI beschrieb bereits den makrokephalen Schädel.⁶¹

37. Ószőny (Kom. Komárom)

Im Januar 1881 wurde dieses Grab im Gebiete des römischen Lagers von Ószőny (Brigetio) entdeckt. Der Schädel des halb sitzend bestatteten Skelettes war künstlich deformiert. Die in der Publikation von LENHOSSÉK erwähnten Beigaben sind in der Studiensammlung des Ungarischen Nationalmuseums nicht vorhanden.⁶² Orientierung des Grabes: NW—SO, Kopf nach NW.

38. Pilismarót (Kom. Komárom)

Nach Aufzeichnungen von Á. J. HORVÁTH kam hier ein deformierter Schädel zum Vorschein. Über die Fundumstände ist nichts bekannt. In Pilismarót erforschte im Jahre 1939 Á. J. HORVÁTH einen spätrömischen und awarischen Friedhof, deren Bestattungen übereinander lagen. Der erstere Friedhof diente nach Aussage des von KOVRIG beschriebenen Grabes 19 auch noch in der Hunnenzeit als Bestattungsplatz.⁶³ Orientierung der Gräber: W—O. Leider haben wir keinen Beweis dafür, daß der deformierte Schädel aus einem der beiden Friedhöfe stammt, doch ist dies wahrscheinlich. Nach den bisherigen Funden können wir eher an den spätkaiserzeitlichen Friedhof denken.

⁵⁹ BARTUCZ, S. 451.

⁶⁰ *AE* 76, 1949, S. 85—90: hier werden auch die Gräber erwähnt.

⁶¹ NEMESKÉRI, 1952, S. 228—229.

⁶² BARTUCZ, S. 451. — PÁRDUCZ, 1959, S. 326.

⁶³ KOVRIG, 1959, S. 210.

39. Soponya (Kom. Fejér)

Aus dem hier befindlichen Friedhof rettete im Jahre 1936 MAROSI Grab 1. Die Stelle des Friedhofes wurde bis 1959 abgetragen und BÓNA konnte 1959 nur die letzten drei Gräber ausgraben. Sein Bericht ist bereits im Druck und hier veröffentlichen wir nur die wichtigsten Daten nach müdlichen Mitteilungen von BÓNA. Die Gräber waren allen nach W—O, Kopf nach W orientiert. Deformierte Schädel lagen im Frauengrab Nr. 2 und im Männergrab Nr. 4. Beigaben im Grab 2: zweireihiger Knochenkamm, massiver Ohrring mit Würfelende, Vogelfibel, Perlen. Grab 4 enthielt ein Eisenmesser als Beigabe. Grab 3 war anscheinend ebenfalls ein Frauengrab, da BÓNA von seinen Beigaben sagt, daß sie ähnlich wie die des Grabes 2 waren.

40. Szekszárd (Kom. Tolna)

Im Jahre 1955 kam ein deformierter Schädel in Szekszárd oder Umgebung zum Vorschein. Über die Fundumstände ist nichts Sicheres bekannt.⁶⁴

41. Szekszárd—Tal Bal-Parászta (Kom. Tolna)

In der Fachliteratur wird jenes Grab, das hier CSALOG im Jahre 1935 ausgegraben und kurz danach auch veröffentlicht hat, öfters erwähnt.⁶⁵ Deshalb wollen wir nur die wichtigsten Angaben erwähnen. Die Leiche wurde in ein Grab, das mit römischen Ziegeln ausgelegt war, nach NW—SO orientiert bestattet. Den makrokephalen Schädel untersuchte BARTUCZ.⁶⁶ Beigaben des Grabes: Eisenmesser, Eisenring, Eisenschnalle, einhenkeliger Krug vom Typus Murga, der untere Teil eines kleineren einhenkeligen Kruges, Riemenzunge aus Goldblech mit Bronzeunterlage.

42. Szekszárd-Palánk (Kom. Tolna)

Im Herbst 1959 setzte MÉSZÁROS die schon früher begonnene Ausgrabung des gefährdeten awarischen Gräberfeldes fort. Bei dieser Gelegenheit fand er auch Gräber, die nach W—O (Kopf nach W) gerichtet waren. Die Beigaben weisen viele verwandte Züge mit denen des Friedhofes von Csongrád auf.⁶⁷ In drei Gräbern lagen makrokephale Schädel. Die archäologische und anthropologische Bearbeitung des Materials wird von SALAMON und LIPTÁK vorbereitet. Vor der Publikation können wir uns natürlich nicht mit diesem Material beschäftigen; wir vermuten nur, daß es sich um einen hunnenzeitlichen Friedhof bzw. Gräber handelt.⁶⁸

43. Tatabánya (Kom. Komárom)

Im Jahre 1960 wurde hier ein Grab mit künstlich deformiertem Schädel entdeckt. Ein kleines Eisenstück bildete die Beigabe. Die Orientierung ist unbekannt.

44. Velemzentvid (Kom. Vas)

Im Jahre 1902 leitete MISKE zusammen mit BELLA eine Ausgrabung in Velemzentvid. Sie untersuchten den Weg, der zu der Bergspitze mit einer mittelalterlichen Burg führt und fanden bei dieser Gelegenheit zwei Gräber und zwei Schädel. Der Schädel des Kindergrabes 1 war wahrscheinlich deformiert, leider blieb aber nur der Stirnknochen erhalten, der Schädel des Männergrabes 2 war sicher deformiert, ebenso die beiden anderen Schädel (der eine ist ein Kinderschädel). Orientierung der beiden Gräber: W—O, Kopf nach W. Es lagen übereinander hallstattzeitliche, La Tène-hallstattzeitliche, römische und mittelalterliche Schichten. Nach der Stratigraphie stellten die Ausgräber fest, daß die Skelette und die Schädel aus der Zeit nach der Römerzeit stammen.⁶⁹

⁶⁴ Nach Aufzeichnungen von J. NEMESKÉRI.

⁶⁵ CSALOG, 1938.

⁶⁶ BARTUCZ, 1938.

⁶⁷ Für diese Angaben bin ich Á. SALAMON zu Dank verpflichtet.

⁶⁸ Die Grabungen setzte hier im Jahre 1960 Á. SALAMON fort.

⁶⁹ MISKE, 1903.

45. *Jakovo (bei Surčin)*

J. WERNER berichtet, daß in drei der neunzehn Gräber des germanischen Friedhofes aus dem 6. Jh. Skelette mit deformiertem Schädel lagen.⁷⁰

46. *Kiskőszeg (Batina)*

Im Naturhistorischen Museum in Wien wird ein im Jahre 1905 von diesem Fundort zum Vorschein gekommener makrokephaler Schädel aufbewahrt. Über die Fundumstände und die etwaigen Beigaben sind keine Aufzeichnungen erhalten.⁷¹

47. *Pancsova (Pančevo)*

Von diesem Fundort beschreibt BARTUCZ drei künstlich-deformierte Schädel. »Den ersten Schädel hat SCHWERER noch im September 1879 mit römischerzeitlichen Beigaben entdeckt. Zwei kamen 1883 beim Bau des Donaudammes zum Vorschein und obwohl SCHWERER verschiedene archäologische Funde dem Ungarischen Nationalmuseum schickte, haben wir keine sicheren Angaben darüber, was unmittelbar mit den Skeletten gefunden wurde.⁷²

Am 17. Dezember 1878 wurde im Ungarischen Nationalmuseum der Fundkomplex »aus einem römischen Grab« inventarisiert (Inv.-Nr.: 1878/144/1–14). »Geschenk von Hugo Weitert aus Pancsova, durch Vermittlung v. J. SCHWERER.« Leider wissen wir nicht, ob das ein Jahr vorher ausgegrabene »römische Grab« und das im Jahre 1879 entdeckte Grab mit deformiertem Schädel in Zusammenhang stehen. Soviel ist jedenfalls beachtenswert, daß in beiden Fällen von einem charakteristischen »römischen« Grab die Rede ist. Wir kennen das Material des letzteren Grabes (1878) und halten seine Veröffentlichung deshalb für interessant, weil vielleicht klargestellt werden kann, in welche Kultur diese Gräber eingeordnet werden können:

1. Kegelförmige Bronzeschelle mit einer Öse aus doppeltem, gedrehtem Bronzedraht; ihre Zunge fehlt (Taf. V, 3). Über dem Rand sind drei, unmittelbar unter der Öse zwei waagrechte, eingeritzte Linien. In der Mitte der Seite ist ein Loch. H: 2,3 cm. 2. Bruchstücke einer Bronzedose (Taf. V, 1, 6–15, 21). H: 4,3 cm, Bdm: 5 cm. Sowohl der Boden (Taf. V, 15) als auch der Deckel (Taf. V, 21) sind erhalten, letzterer aber in Bruchstücken. Die beiden Enden der Seite waren wahrscheinlich leicht zusammengelötet. Ebendort waren die aus Bronzedraht hergestellten beiden Ringe mit eingerollten Enden, die durch das Loch gezogen wurden. Die Seite der Dose selbst ist mit zwei parallelen, waagrechten Punktreihen verziert; die eine befindet sich unmittelbar über dem Boden, die andere 1,2 cm unter dem Rand. 3. Runde Bronzebulle. Dm: 2,8 cm, H: 0,3 cm. An beiden Seiten hat sie kleine, linsenförmige Knöpfe. Der Anhänger ring wurde zusammen mit der oberen und unteren Seite ausgeschnitten (Taf. V, 4). 4. Bronzescheibe mit konzentrischen Rippen und einem Loch in der Mitte. Dm: 2,6 cm. Sie ist schlecht erhalten. Die Scheibe mag ein auf Leder, Textilien oder Holz befestigter Beschlag gewesen sein (Taf. V, 16). 5. Offenes Bronzearmband mit rundem Querschnitt und leichtverdickten Enden (Taf. V, 2). Dm: 5×6,3 cm. 6. Bruchstücke vom verdickten Ende und von der Mitte eines Armbandes aus Bronzedraht mit ovalem Ende (Taf. V, 18–19). 7. Zwei Drittel eines gedrehten Armbandes aus grünem Glas mit rundem Durchschnitt (Taf. V, 20). 8. Rundes, geschlossenes Armband aus dunkelblauem Glas. Es blieb nicht erhalten. 9. Bruchstück eines ebenfalls gedrehten, runden Armbandes aus lichtgrünem Glas, das ebenfalls nicht erhalten ist. 10. Trapezförmiger, oben gegliederter Bronzeanhänger. Der untere Rand ist gekerbt und über dem Rand ist er durchlocht (Taf. V, 5). L: 5,8 cm. 11. Trapezförmiges Bronzescheibchen mit

⁷⁰ WERNER 1956, S. 107. Fundort 108. Siehe hier die einschlägige Literatur.

⁷¹ Nach Aufzeichnungen von J. NEMESKÉRI.

⁷² BARTUCZ, S. 451.

kleinem Loch am breiteren Ende (Taf. V, 17). 12. Perlen: zehn faßförmige aus Kalzium (Taf. VI, 1), fünfzehn doppelkegelstumpfförmige aus blauem Glas, 78 größere, runde, flache, zylindrische aus ziegelrotem, grünem, blauem, weißem Glas und aus Pasta (Taf. VI, 2).

48. Vinkovce

»Der schönste deformierte Schädel Ungarns kam 1908 in Vinkovce bei Erdarbeiten zur Erweiterung der Bahnstation zum Vorschein. Die beiden Schädel wurden von einem meiner Medizinstudenten gerettet. Ein Teil der archäologischen Funde (zwei Urnen), wenn auch im Laufe der Erdarbeiten diesen wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde, gelangten in den Besitz eines Professors in Zagreb. Ihr archäologisches Alter ist mir nicht bekannt.«⁷³

RUMÄNIEN

49. Arad—Gáj

»Im Jahre 1897 kaufte das Ethnographische Museum zwei Schädel von Dömötör, der diese in Arad, in der Kiesgrube der Vorstadt Gáj aufgesammelt hatte. Beide sind zwei ganz seltene, schöne Beispiele der künstlichen Schädeldeformation . . . Welche von den Beigaben, die zur gleichen Zeit in die Archäologische Abteilung gelangten, mit den Schädeln gefunden wurden, wissen wir nicht.«

»L. DÖMÖTÖR schickte aus der Kiesgrube von Arad-Gáj drei weitere deformierte Schädel dem Ethnographischen Museum« (im Jahre 1903). Ihre archäologische Bestimmung ist aber nicht sicher.⁷⁴

Auch D. CSALLÁNY erwähnt in seinem Werk über die Gepiden diesen Fundort und stellt fest, daß hier wahrscheinlich ein größerer gepidischer Friedhof war, der vernichtet wurde und nur fünf deformierte Schädel bekannt sind.⁷⁵ In der Archäologischen Abteilung des Ungarischen Nationalmuseums befindet sich unter Nr. 112/1897/19 ein Gefäß, das im Inventar folgendermaßen beschrieben wird: »Grobe, mit der Hand geformte Tonurne mit breiter Öffnung, zwei waagrecht durchbohrten Henkeln und zwei Buckeln am oberen Rand der leichtgebauchten Mitte.« Das Gefäß ist offensichtlich urzeitlich. Natürlich ist darüber nichts bekannt, ob irgendein Zusammenhang mit den obenerwähnten Skeletten besteht.

Außer dem urzeitlichen Gefäß werden im Ungarischen Nationalmuseum unter Inv.-Nr. 112/1897/20—30 zehn Granatperlen aufbewahrt: »flache Würfel, deren Ecken abgeschnitten sind«. Das Nationalmuseum kaufte auch diesen Fund von DÖMÖTÖR. Er ist charakteristisch für die Hunnenzeit und wahrscheinlich stammen die deformierten Schädel aus hunnenzeitlichen Gräbern, was der Annahme von D. CSALLÁNY widerspricht.

50. Magyarád (Mäderat)

Unter Berufung auf Aufzeichnungen von RÓMER veröffentlicht ANDA von diesem Fundort einen trepanierten Schädel, der außerdem auch deformiert ist. Über die Fundumstände und die etwaigen Beigaben wissen wir nichts.⁷⁶

51. Szászbonyha (Bachnea)

»Baron Ferenc Nopcsa erwarb 1899 in Szászbonyha einen Schädel von Dorfkindern, die damit auf der Straße spielten. 1927 gelangte der Schädel zu mir in das Ethnographische Museum... Leider wissen wir nichts über sein archäologisches Alter.«⁷⁷

⁷³ Ebd. S. 453.

⁷⁴ Ebd. S. 452—453.

⁷⁵ CSALLÁNY, 1961, S. 144.

⁷⁶ AAH I, 1951, S. 293—294.

⁷⁷ BARTUCZ, S. 452.

52. *Székeljudvarhely (Odorheiu)*

»Im Frühjahr 1874 wurde bei Regulierungsarbeiten am Ostrand der Stadt, am Viehmarkt, in 70 cm Tiefe ein Skelett mit deformiertem Schädel entdeckt. Es lag neben einer alten Straße unter der Steinmauer und die dort entdeckten Münzen und Waffenstücke stammen aus der Zeit der römischen Besetzung Siebenbürgens, doch gehören diese nicht unmittelbar zu den Skeletten.«⁷⁸

TSCHECHOSLOWAKEI

53. *Kapi (Kapusany)*

Die hier zum Vorschein gekommenen Gräber veröffentlichte BUDINSZKY-KRIČKA (es mag sich ungefähr um sechs—sieben Gräber handeln). Nach gründlicher, typologischer Analyse der geretteten Keramik vermutet er hier sarmatische Gräber des 3. Jh. und völkerwanderungszeitliche des 5. Jh. Die Funde des Gräberfeldes von Csongrád⁷⁹ sprechen jedoch dafür, daß sämtliche hier entdeckten Gräber in eine Periode, nämlich in die Hunnenzeit, an das Ende des 4. und in die erste Hälfte des 5. Jh. zu datieren sind. In Zusammenhang mit einem deformierten Schädel aus einem der Gräber denkt auch VLČEK an das 5. Jh.⁸⁰ WERNER datiert den Glasbecher des einen Grabes in die Mitte des 5. Jh.⁸¹

54. *Šarovce*

WERNER berichtet, daß in dem dortigen, wahrscheinlich hunnenzeitlichen Gräberfeld auch ein künstlich deformierter Schädel gefunden wurde.⁸² VLČEK sagt, daß der deformierte Schädel von Šarovce (Bezeichnung III/1) aus einem Grab des 6. Jh. stammt.⁸³

⁷⁸ Ebd. S. 451.

⁷⁹ PÁRDUCZ, 1959.

⁸⁰ *Slov. Arch.* V. 2, 1957, S. 361—362, 424.

⁸¹ *Slov. Arch.* VII. 2, 1959, S. 428.

⁸² WERNER, 1956, S. 129.

⁸³ *Slov. Arch.* V. 2, 1957, S. 424.

III. BEDEUTUNG DER GRÄBER MIT KÜNSTLICH DEFORMIERTEN SCHÄDELN

CHRONOLOGISCHE EINORDNUNG DER FUNDORTE

Nur in einem Teil der beschriebenen Fundorte sind archäologische Funde entdeckt worden, die zur genaueren zeitlichen Bestimmung der dort zum Vorschein gekommenen Gräber Anhaltspunkte geben. Nicht in jedem Falle ist die Bestimmung der Kultur, in die das Material der einzelnen Fundorte zeitlich einzureihen wäre, von Erfolg begleitet. Und dennoch lohnt es, diesen Versuch zu wagen. Die Funde mit makrokephalen Schädeln lenken die Aufmerksamkeit auf bisher nicht genügend betonte Gesichtspunkte, die zur Rekonstruktion der Geschichte der Völker der Hunnenzeit in Ungarn und der folgenden ein bis zwei Jahrhunderte neuere Beiträge liefern können. Nach der in der Beschreibung verfolgten geographischen Reihenfolge, wenden wir uns zuerst den Fundorten jenseits der Theiß zu. Wir befassen uns lediglich mit Fundorten, wo die Bestimmung zumindest versucht werden kann.

Die Funde von Gyula-Flurkalvarien stammen aller Wahrscheinlichkeit nach aus einem gepidischen Gräberfeld und sie können nach D. CSALLÁNY in die Jahre zwischen 472—568 datiert werden.⁸⁴ Es muß jedoch darauf aufmerksam gemacht werden, daß von diesem Fundort aus seiner Nähe auch eine typisch hunnenzeitliche Keramik zum Vorschein gekommen ist.⁸⁵ Über ihre Fundumstände wissen wir leider nichts. Wegen der verhältnismäßig großen Anzahl deformierter Schädel denken wir, daß sie eher aus gepidischen Gräbern stammen. In Hódmezővásárhely-Gorzsá ist der gepidische Charakter des Friedhofes mit 32 Gräbern nicht fraglich, ebenfalls nicht, daß das Grab mit dem deformierten Schädel zu diesem Friedhof gehörte. Diese Gräber kann man nach CSALLÁNY in die Zeit zwischen 500—568 setzen.⁸⁶

Von den acht identifizierbaren Gräbern von Kiszombor-Gräberfeld B mit deformierten Schädeln, haben sechs (43, 51, 54, 57, 109, 389) Beigaben unzweifelbar gepidischen Charakters. Grab 234 muß der Beigaben, jedoch auch der entgegengesetzten Orientierung wegen (NNW—SSO, mit dem Kopf nach NNW) schon für awarenzeitlich gehalten werden; nach D. CSALLÁNY ist es ein awarenzeitliches Gepidengrab.⁸⁷ Die Orientierung des Grabes 45 ist nicht bekannt und seine Beigabe besteht nur aus einer kleinen Eisenschnalle, die im Becken gefunden wurde. D. CSALLÁNY weist es ohne Begründung den Gräbern der Arpadenzeit zu.⁸⁸ Die zur Verfügung stehenden Angaben sind zur Zeitbestimmung unzulänglich. Aus der wiederholten, neueren Bearbeitung des Gräberfeldes ging hervor, daß sich im Friedhofe auch hunnenzeitliche Gräber mit ärmlichen Beigaben befinden. Diese sind jedoch runde Gräber mit Skeletten in Hockerlage (2, 5, 7, 47, 75, 168, 219?, 256).⁸⁹ D. CSALLÁNY datiert die Gräber gepidischen Charakters des Gräberfeldes zwischen 472—620.⁹⁰

Die Zeit der Gräber des Fundortes Kiszombor-Gräberfeld 0 datiert die zum Vorschein gekommene Münze des Phokas (602—610) auf den Anfang des 7. Jh. Was den Charakter der Gräber anbelangt, weisen Funde und Bestattungsform gleicherweise auf die frühawarische Kultur (Nischengräber) hin.⁹¹ Der deformierte Schädel von Szentes-Berekhát kann auch aus einem gepidischen Gräberfeld stammen. Zeitlich würde dies den Jahrzehnten zwischen 472—568 entsprechen.⁹² Wie wir jedoch sahen, wurden im Gebiete des Friedhofes auch Objekte einer

⁸⁴ CSALLÁNY, 1961, S. 330.

⁸⁵ PÁRDU CZ, 1959, S. 364—365. Anm. 289.

⁸⁶ CSALLÁNY, 1961, S. 330.

⁸⁷ Ebd. S. 170.

⁸⁸ Ebd. S. 170.

⁸⁹ Ebd. S. 170.

⁹⁰ Ebd. S. 331.

⁹¹ CSALLÁNY, 1939, S. 132—134, 160—162.

⁹² CSALLÁNY, 1961, S. 333.

hunnenezeitlichen Siedlung freigelegt. Auch zu dieser Siedlung gehörte aller Wahrscheinlichkeit nach ein Gräberfeld. Es ist demnach nicht ausgeschlossen, daß der deformierte Schädel der hunnenezeitlichen Schicht des Fundortes angehört. Heute läßt sich die Frage kaum mehr entscheiden.

Die Zeit des Gräberfeldes von Szentes-Nagyhegy D. setzt CSALLÁNY zwischen 568—600, das dort gefundene Grab mit deformiertem Schädel hält er für gepidisch mit awarischen Beigaben.⁹³ Die Zeit des gepidischen Gräberfeldes von Szolnok-Szanda fällt nach D. CSALLÁNY zwischen 472—600.⁹⁴ Im Gebiet der Ziegelei von Szőreg kamen sarmatische, hunnische und gepidische Gräber gleichfalls vor. Das hier entdeckte Grab mit deformiertem Schädel kann aus jeder der genannten Perioden stammen. Die Sarmatenzeit kommt am wenigsten in Betracht. Vielleicht stammt der Schädel aus einem der gepidischen Gräber dieses Fundortes aus der Zeit zwischen 500—600.⁹⁵ Die beiden Gräber von Tiszadob-Ókenéz können wir nach dem einen Skelett in sitzender Hockerlage in die Hunnenzeit (Ende des 4. Jahrhunderts — erste Hälfte des 5. Jahrhunderts) datieren.⁹⁶ Die Zeit des awarischen Gräberfeldes von Tiszavasvár ist die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts.

Von den im Donau-Theiß-Zwischenstromgebiet gelegenen Fundorten ist in Alsóadacs der größte Teil der Gräber nach S—N orientiert (die urzeitlichen Bestattungen natürlicherweise außer acht gelassen); der Schädel des einzigen nach WSW—ONO orientierten Kindergrabes ist deformiert. Die nach S—N orientierten Gräber stammen aus der Sarmatenzeit, doch ist bei diesen auch eine nähere Zeitbestimmung möglich. Die Perlenbeigaben (besonders die flachen, scheibenförmigen und prismatischen Bernsteinperlen) weisen auf das Ende des 4. Jahrhunderts. Solche kennen wir z. B. unter den nach O orientierten Gräbern von Szeged-Mórahalm aus Grab 9.⁹⁷ Die S-förmigen eisernen Sargklammern der Gräber 8 und 34 von Alsóadacs gehören am wahrscheinlichsten der Spätsarmatenzeit an⁹⁸ (3—4. Jahrhundert), solche dürften aber möglicherweise auch in der Hunnenzeit gebraucht worden sein.⁹⁹ Auch das keramische Beigabematerial des Gräberfeldes ist charakteristisch. Die halbkugelförmige Schüssel (Taf. VI, 5), ferner das weitmündige, profilierte Gefäß (Taf. VI, 8) vertreten charakteristische Typen unserer sarmatenzeitlichen Keramik des 3—4. Jahrhunderts. Die aus grobem Ton hergestellte, kegelförmige Schlüsselschale bzw. Schale (Taf. VI, 3, 7) können zeitlich nicht näher bestimmt werden. Auch unter den Funden der Sarmatenzeit kommen sie nur selten vor. Der in der Abb. 6 der Taf. VI veranschaulichte, gleichfalls grobe, schwach bauchige Topf mit ausladendem Rand vertritt einen Typ, der vom Ende des 2. Jahrhunderts an bis zum Ende des 4. Jahrhunderts verstreut anzutreffen ist, ja wie es das Gräberfeld des Fundortes Csongrád—Kaserne bezeugt, sogar in der Hunnenzeit auftritt.¹⁰⁰ Der Spinnwirtel in der Abb. 4 der Taf. VI ist an sich allein nicht zeitbestimmend, übereinstimmende Exemplare in unseren hunnenezeitlichen Gräberfeldern sind jedoch in großer Anzahl zu finden.¹⁰¹ Die in ein—zwei Gräbern in großer Anzahl vorhandenen, zur sarmatischen Tracht gehörenden Perlenbeigaben um die Knöchel sprechen ebenfalls für den sarmatischen Charakter der nach S—N orientierten Skelette.

Selbst in diesem mangelhaften Zustand zeigt das Gräberfeld viele dem von Dunaharaszti verwandte Züge.¹⁰² Von den in Dunaharaszti freigelegten 38 Gräbern fielen 34 einer fast gleichzeitigen Störung bzw. Plünderung zum Opfer. Zumeist sind die Skelette nach SO—NW bzw. manchmal nach S—N, mit dem Kopfe nach SO und S orientiert. In zwei Fällen kam es sogar

⁹³ Ebd.

⁹⁴ Ebd.

⁹⁵ Ebd.

⁹⁶ PÁRDU CZ, 1959, S. 379—384, 387. CSALLÁNY 1958, S. 93.

⁹⁷ *Sarmatenzeit* III, Taf. LXVI, 1—2, 4, 8.

⁹⁸ Siehe z. B. in dem spätsarmatischen Gräber-

feld von Kiszombor B: *Sarmatenzeit* III, Taf. LXVI, 1—2, 4, 8.

⁹⁹ Siehe z. B. Vaskut: PÁRDU CZ, Vaskut.

¹⁰⁰ PÁRDU CZ 1959, Taf. XVI, 5.

¹⁰¹ Ebd. Taf. X, 17; Taf. XVIII, 10, 14.

¹⁰² Die Literatur über die Fundorte im Text siehe im Fundortsregister. — Dunaharaszti: *Sarmatenzeit* III, S. 28—31, 155—158.

vor, daß die Orientierung entgegengesetzt war (Grab 5 : NW—SO, Grab 22 : NO—SW; letzteres stammt vielleicht aus dem Mittelalter), wie in Alsóadacs vielleicht im Falle des Grabes 13. Auf Grund der Beigaben und der Orientierung läßt sich feststellen, daß der Friedhof von Alsóadacs einer Gruppe angehört, in der sich das Volk der Periode III der Sarmatenzeit (270—380) bestatten ließ, und das wahrscheinlich auch zur Zeit der Hunnenherrschaft hier lebte. Dies konnte auch vom Gräberfeld von Dunaharaszti festgestellt werden.¹⁰³

Das Alter des Kinderskelettes des nach WSW—ONO orientierten Grabes 18 bestimmt, wenn auch nur zum Teile, seine stratigraphische Lage, d. h. die Tatsache, daß es sich über Grab 17 befand. Die Grube wurde ausgehoben ohne das Grab 17 selbst zu stören. Beide Gräber waren einer noch späteren Störung ausgesetzt. Grab 18 kann daher nicht älter als die Periode III der Sarmatenzeit sein. Seiner Orientierung nach könnte es zu der nach W—O orientierten hunnenzeitlichen Gräbergruppe der Ungarischen Tiefebene gehören, deren kennzeichnendste Fundorte Bajmok, Szőreg—Ziegelei Iván, Békéscsaba, Zenta—Híressor, Szeged—Mórahalm (?) sind.¹⁰⁴ Es ist bedauerlich, daß wir die Einreihung des Grabes in die Hunnenzeit über die Orientierung hinaus mit keinem archäologischen Denkmalmaterial unterstützen können. Trotz dieses Mangels halten wir jedoch die Hunnenzeit für wahrscheinlich.

Auch das Auftauchen der Sitte der Schädeldeformation im Gräberfeld von Csongrád—Berzsenyi-Straße ist von großer Bedeutung. Obwohl die Zahl der hunnenzeitlichen Gräber hier nur sieben beträgt, lassen ihre Beigaben doch keinen Zweifel darüber aufkommen, daß dieser Friedhof in jene hunnenzeitliche Gruppe gehört, die durch das Gräberfeld von Csongrád—Kaserne vertreten ist. Innerhalb dieser Gruppe läßt sich die Sitte der Schädeldeformation erstmalig hier mit Sicherheit feststellen.

Von den zeitbestimmenden Beigaben des Gräberfeldes lenken wir die Aufmerksamkeit auf die doppelkegelstumpfförmigen Spinnwirtel der Taf. I, 6 und Taf. II, 9. Der Typ gehört zu den charakteristischen Beigaben unserer hunnenzeitlichen Gräberfelder.¹⁰⁵ Ein genaues Parallelstück des aus dem Schienbein eines Vogels hergestellten Nadelbehälters (Taf. II, 10) ist uns aus Grab 1 des Gräberfeldes Jászberény—Weingärten bekannt.¹⁰⁶ Auch die weite Bronzefibel mit Blechbügeln Taf. II, 7a—b ist keine Seltenheit unter den Funden der ungarländischen Hunnenzeit.¹⁰⁷ Zu den zeitbestimmenden Funden gehört die Pinzette Abb. 5, 2 (ihre erhaltenen Bruchstücke sind auf Taf. I, 18—20 abgebildet). Das Gefäßbruchstück Taf. I, 4 ist mit eingetieften, senkrecht nebeneinander gereihten, ovalen Flächen — eine Nachahmung der Glas-technik — verziert. Dies ist eine charakteristische Verzierungsweise unserer hunnenzeitlichen Keramik.¹⁰⁸ Dieselbe Ornamentik ist auf dem schönen Becher Taf. III, 8 sichtbar, wo jede zweite bzw. dritte ausgesparte Fläche mit senkrecht eingeglätteten Wellenlinien verziert ist. Sein auch hinsichtlich der Form fast genaues Gegenstück war die Beigabe des Grabes 48 von Csongrád—Kaserne.¹⁰⁹ Die Eisenlanzenspitzen (Taf. III, 10, 11) stellen die Waffen des im Gräberfeld bestatteten Volkes dar. Diese Typen sind auch charakteristische Beigaben des Gräberfeldes Csongrád—Kaserne.¹¹⁰

Auf ein besonderes Interesse kann der eiserne Schildbuckel aus Grab 4 rechnen (Taf. II, 9; I Abb. 5, 1), der ein in unserem hunnenzeitlichen Material seltener Typus ist, von dem wir feststellten, daß er innerhalb unseres hunnenzeitlichen Denkmalmaterials eine charakteristische Waffe des germanischen Volkstums gewesen sein könnte.¹¹¹ Diese Feststellung ist in dem Sinne auch heute noch stichhaltig, daß der Schild bzw. der Schildbuckel die charakteristische und häufige Schutzwaffe der ungarländischen germanischen Stämme (vielleicht mit Ausnahme der

¹⁰³ PÁRDUCZ 1959, S. 389.

¹⁰⁴ Ebd. S. 381. Gruppe II; Siehe noch S. 389.

¹⁰⁵ Siehe Anm. 99.

¹⁰⁶ PÁRDUCZ 1959, S. 318.

¹⁰⁷ Ebd. Taf. IV, 14.

¹⁰⁸ A. ALFÖLDI, Funde aus der Hunnenzeit und ihre ethnische Sonderung. *AH* IX 1932, Taf. XXVIII, 6—8, 9.

¹⁰⁹ PÁRDUCZ 1959, Taf. VII, 2.

¹¹⁰ Ebd. z. B. Taf. XIX, 3—4.

¹¹¹ Ebd. S. 371.

Goten) darstellt. Dafür zeugen Beigaben in gepidischen und langobardischen Gräbern. Doch, wie in so vieler anderer Hinsicht, brachte die neueste sowjetische Literatur auch hier manche Überraschung. Die Zusammenfassung von SOKOLSKI über die Schilde der Gegend des Bosporus¹¹² warnt uns, die Schildbuckel des ungarländischen hunnenzeitlichen Materials in bezug auf ihre Herkunft einheitlich zu beurteilen; insbesondere deshalb, da sich — wie wir bereits sahen — unsere beiden hunnenzeitlichen Schwert-, ja auch unsere Lanzentypen aus der Bosporusgegend ableiten lassen.¹¹³

Zwei Typen der hunnenzeitlichen Schildbuckel lassen sich nachweisen. Der eine, Typus von Tiszalök, ist schlank und hat eine stäbchenförmige Spitze;¹¹⁴ zu ihm könnte vielleicht auch der Gegenstand von Nyíregyháza—Árpád-Straße gehören (Schildbuckel?), der wegen seiner Maße fraglicher Bestimmung ist.¹¹⁵ Die Formverwandtschaft dieses Typs mit den Exemplaren von Hortobágy-Poroshát und von Herpály steht außer Zweifel.¹¹⁶ Deshalb halten wir seine Zugehörigkeit zum germanischen Volkstum auch weiterhin für wahrscheinlich. Der andere Typ ist durch unser hier erwähntes Exemplar aus der Berzsényi-Straße vertreten. Zu diesem kann weiter der in Csongrád=Werbőczy-Straße gefundene Schildbuckel gezählt werden, und vielleicht gehört auch der Schildbuckel des Hügelgrabes von Geszteréd hierher, dessen Form wir auf Grund einer fast gleichzeitig mit der Ausgrabung gefertigten Zeichnung, die im Museum von Nyíregyháza aufbewahrt wird, hier abbilden (Abb. 5, 3). Dieser Typus ohne Spitze kann mit unseren spätgermanischen Schildbuckelformen nicht in Verbindung gebracht werden. Wohl finden wir unter den von SOKOLSKI veröffentlichten Exemplaren des Bosporus-Gebietes keine genaue Analogie, doch sind wir der Meinung, daß das mit Bronzeblech bedeckte Eisenexemplar von Kertsch aus dem 2. Jahrhundert v. u. Z. ein Vorläufer dieses Typs sein könnte.¹¹⁷ Die Anknüpfung der großen ovalen und der kleinen runden Schilde an das Fußvolk bzw. an die Reiterei könnte einen Beitrag leisten in der Erkennung der Kampfweise unserer hunnenzeitlichen Völker, falls wir bezüglich der Maße der Schilde Angaben sammeln können.

Das Gesagte erbringt einen ausreichenden Beweis dafür, daß die Gräber in der Berzsényi-Straße zum Kreis des Gräberfeldes von Csongrád—Kaserne gehören. Auch die Bedeutung des einstigen Gebietes von Csongrád zur Hunnenzeit wird durch sie erhellt. Leider können wir die im Gelände vor den Bauarbeiten beobachteten Hügel nicht ohne weiteres als bestätigt betrachten. Der Abstand der Gräber voneinander bietet dafür nur hier und dort eine Möglichkeit (Beilage A). Die Gräber 8 und 9 können vom Anfang der Awarenzeit, von der Wende des 6—7. Jahrhunderts stammen. Die zeitliche Stellung der im Gräberfeld entdeckten Wohngrube ist fraglich. Unseres Erachtens können jedoch allein die Hunnen- bzw. die Awarenzeit in Betracht kommen. In beiden Fällen handelt es sich um einen sehr bedeutenden Bau. In der Tiefebene wissen wir vorläufig nichts von Wohnbauten aus der Völkerwanderungszeit.

Die Beigabe eines Kammes im Grabe vor dem Csongráder Rathaus, das im Jahre 1935 mit einem deformierten Schädel zum Vorschein kam, spricht für die gepidische Kultur. Es darf jedoch nicht vergessen werden, daß in unseren hunnenzeitlichen Friedhöfen (Tápé-Malajdok A, Csongrád—Kaserne) die zweireihigen Knochenkämme — wenn auch nur selten — aber doch vorkommen.¹¹⁸ Die Tatsache, daß in Csongrád bisher die hunnenzeitlichen Fundorte vorherrschen, spricht dafür, daß wir auch diesen Fundort in die Hunnenzeit datieren.

Die sechs Gräber von Sövényháza hält D. CSALLÁNY für awarenzeitlich gepidisch aus den Jahren zwischen 568—600.¹¹⁹ Die Zeit des Grabes von Szirmabesenyő ist geklärt, es kann hier

¹¹² SOKOLSKI 1955.

¹¹³ PÁRDUZ 1959, S. 367—368, 370—371.

¹¹⁴ Ebd. Taf. XX, 19.

¹¹⁵ Ebd. Taf. XXVIII, 11—13.

¹¹⁶ Hortobágy—Boroshát: *Diss. Pann.* II 11, S. 328. Taf. III, 7. Herpály: *Sarmatensei*, III, S. 68—69, 202—203, Taf. LXXXIX, 1.

¹¹⁷ SOKOLSKI 1955, Abb. 4, 1.

¹¹⁸ PÁRDUZ 1959, S. 366.

¹¹⁹ CSALLÁNY 1961, S. 332.

nur von einem hunnenzeitlichen Krieger die Rede sein. Das Hockergrab von Tököl mit deformiertem Schädel wäre in der Tat alleinstehend, wenn sein prähistorisches Alter glaubwürdigerweise bewiesen werden könnte. Hockergräber kennen wir von der Sarmatenzeit bis einschließlich der Awarenzeit (ja auch noch später) in großer Zahl. Dies ist für die Frage der Zeit nicht entscheidend. Leider kennen wir den Bronzehaararring nicht, der auch ein Schmuckstück aus der Zeit der Völkerwanderung sein könnte. So müssen wir die Frage der Zeitbestimmung bei diesem Grabe bis zum Auffinden weiterer ausreichender Analogien offenlassen.

Die transdanubischen Fundorte betreffend wissen wir — wie bereits gesehen — nichts über die Fundumstände des Grabes mit deformiertem Schädel beim Lager von Adony. Nicht viel besser ist die Lage, wenn wir die Daten der hier freigelegten anderen Gräber in Betracht ziehen. Von den etwa 30 Gräbern (zu denen aller Wahrscheinlichkeit nach auch das Grab mit dem deformierten Schädel gehört) ist die Orientierung insgesamt nur bei sieben festgestellt, nämlich O—W, mit dem Kopf nach Osten. Die beobachteten und aus den gestörten Gräbern zum Vorschein gekommenen Funde stammen gleicherweise aus der Spätkaiserzeit. Nach einigen Funden können noch die ersten Jahrzehnte der Hunnenzeit in Betracht gezogen werden. Zu diesen zählt in erster Reihe der einhenkelige Krug aus einem der gestörten Gräber,¹²⁰ der vielleicht wegen seiner Form, doch auch seiner eingeglätteten Verzierung wegen bereits eher als hunnenzeitlich angesehen werden kann. Auch das eingeglättete, unregelmäßige Netzmuster des gleichfalls beschriebenen Bruchstückes eines Kruges (?)¹²¹ kann als eine hunnenzeitliche Verzierung gelten.¹²² Von den aus diesen Gräbern beschriebenen Gefäßfunden sollte die Aufmerksamkeit noch auf eine kleine, verhältnismäßig weitmündige, mit Glasur überzogene einhenkelige Schale gelenkt werden;¹²³ ihr graues, auf der Drehscheibe erzeugtes Vergleichsstück haben wir aus dem spätsarmatenzeitlichen Gräberfeld von Szeged-Öthalom, das bis in die Hunnenzeit als Bestattungsort diente, bereits beschrieben.¹²⁴

Die Beigaben des Grabes von Bátorfő mit makrokephalem Schädel können nach der Beschreibung allein zeitlich nicht genauer bestimmt werden. BARTUCZ mag recht haben, wenn er an eine frühgermanische (ostgotische?) Bestattung denkt. Die Zeitbestimmung des Grabes von Domolcs-Pusztas (zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts) scheint stichhaltig zu sein. Die Gräberfelder von Keszthely-Fenekpuszta stammen aus der späten Kaiserzeit, aus dem 6—7. und aus dem 9. Jahrhundert. Nach den zur Verfügung stehenden Angaben kann nicht entschieden werden, zu welcher Gruppe das Grab mit dem deformierten Schädel gehört. Die 1959 untersuchte Gräbergruppe von der Wende des 6—7. Jahrhunderts ermöglichte Folgerungen, die die früheren Ausgrabungen nicht gestatteten. Um die Frage mit Sicherheit entscheiden zu können, reichen die uns heute zur Verfügung stehenden Angaben nicht aus.

Die zeitliche Bestimmung des Grabes von Gyöngyösapáti bereitet keine Schwierigkeit. In den bisherigen Publikationen wird es eindeutig zu den hunnenzeitlichen gezählt. Der Großteil der Gräber von Győr—Széchenyi-Platz wurde bei den dort jetzt noch im Gange befindlichen Arbeiten zerstört. Es steht jedoch auch so außer Zweifel, daß die dortigen Gräber mit sehr ärmlichen Beigaben ausgestattet waren. Nach den Beigaben (vor allem sind es Münzen), aber auch auf Grund der stratigraphischen Lage der Gräber, befand sich dort ein spätkaiserzeitliches, zum Teil möglicherweise ein bereits hunnenzeitliches Gräberfeld. Wir besitzen keinen einzigen Fund aus dem Gräberfeld, der eine spätere Zeitbestimmung als diese zulassen würde. Leider wissen wir nicht, in welchem Grab der deformierte Schädel lag. Daß dieser Schädel zum Skelett des Grabes 9 gehört, wird lediglich angenommen. Die Aufzeichnungen im Grabungsprotokoll sind nicht klar bzw. sie widersprechen einander.

¹²⁰ BARKÓCZI—BÓNIS, Taf. LIX, 9.

¹²¹ Ebd. Taf. LIX, 12.

¹²² PÁRDUZ 1959, S. 364. — ALFÖLDI, a. a. O. S. 44, 48.

¹²³ BARKÓCZI—BÓNIS, Taf. LIX, 8.

¹²⁴ PÁRDUZ 1958.

Das Gräberfeld von Hács-Béndekpuszta ist nach Meinung der Ausgräber in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts zu datieren. Doch halten wir es nicht für unmöglich, daß hier bereits in der Hunnenzeit bestattet wurde. Diese Frage kann vor der Bearbeitung der Funde des Gräberfeldes nicht entschieden werden.

Von dem deformierten Schädel von Lengyel nimmt BARTUCZ an, daß er aus der Hallstattzeit stammt. Diese Zeitbestimmung kann man jedoch mit archäologischen Daten derzeit nicht beweisen. Der Hunnenzeit wies NEMESKÉRI die sechs Gräber von Mohács zu. Diese Zeitbestimmung erfolgt auf Grund der ärmlichen Beigaben. Zur ethnischen Bestimmung genügen die Angaben nicht. An Hand der Orientierung versuchen wir zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Das Grab von Ószóny scheint spätkaiserzeitlich oder vielmehr hunnenzeitlich zu sein.¹²⁵ Der makrokephale Schädel von Pilismarót ist dem Anschein nach spätkaiserlich-hunnenzeitlich. Die beiden Gräber mit deformierten Schädeln von Soponya stammen aus einem ostgotischen (?) Gräberfeld, dessen Zeit BÓNA zwischen die Jahre 475—520 ansetzt.

Die Zeit des von CSALOG in Szekszárd—Bal Parászta freigelegten Grabes verweisen die Funde eindeutig in die Hunnenzeit. Der Charakter der in Szekszárd—Palánk gefundenen Gräber läßt sich vor der völligen Beendigung der Ausgrabung schwer beurteilen. Sie weisen viele ähnliche Züge mit dem Friedhofe von Bodrogmonostorszeg auf, selbst hinsichtlich der Orientierung (in diesem letzteren ist diese W—O und O—W), was gleichzeitig auch die Datierung der Funde von Palánk in die Hunnenzeit gestattet. Auf Grund ihrer Stratigraphie setzte MISKE die Gräber von Velemszentvid in die Periode nach der Römerzeit. Welche Jahrzehnte nach der Spätkaiserzeit angesetzt werden müssen, darüber äußerte er sich nicht, doch ist es auf Grund der zur Verfügung stehenden Angaben auch kaum möglich. Jedenfalls sind sie durch die W—O-Richtung mit den Gräbern von Adony und Győr verknüpft.

Von den jugoslawischen Fundorten interessiert uns hier in erster Linie Pancsova. Wir versuchten die Zeit und vor allem den Charakter der hier zum Vorschein gekommenen Funde zu bestimmen. Hinsichtlich der Zeitfrage sind wir der Klärung vielleicht näher, wenn wir die Funde des »Römergrabes« in Pancsova berücksichtigen (s. Taf. V). Charakteristische Gegenstände der Spätsarmatenzeit kamen hier ans Tageslicht. Daß die Gräber mit deformierten Schädeln dieser Kultur angehören, können wir nicht behaupten, doch müssen wir von nun an diese Möglichkeit ernsthaft erwägen.

Die Gräber mit deformierten Schädeln von Arad-Gáj in Rumänien stammen wahrscheinlich aus dem dort zerstörten hunnenzeitlichen Gräberfeld. Die Gräber von Kapušány in der Slowakei können wir in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts oder vielleicht um die Mitte dieses Jahrhunderts ansetzen. Die Datierung des Fundmaterials der Gräber von Šarovce in das 6. Jahrhundert kann nur bedingt angenommen werden. Auf Grund des uns bekannten Fundmaterials des Gräberfeldes III könnten wir auch an die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts denken.

DIE ETHNISCHE BESTIMMUNG DER FUNDE

Bei der eingehenderen Untersuchung des beschriebenen Fundmaterials treten erhebliche Schwierigkeiten auf. Als Grundlage bei den Untersuchungen dienen das archäologische Material der einzelnen Gräber mit makrokephalen Schädeln, ferner ihre Orientierung und sonstige charakteristische Merkmale der Bestattungen. Bei der Untersuchung muß auch die geographische Lage des Fundortes berücksichtigt werden (Beilage C). Alle diese Gesichtspunkte folgerichtig zur Geltung zu bringen bietet sich nicht in jedem Falle die Möglichkeit. Wie wir

¹²⁵ PÁRDUZ 1959, S. 326.

bereits sahen, gibt es Gräber, deren Orientierung wir nicht kennen oder ihre archäologischen Funde sind so ärmlich, daß sie in keine der Kulturen eingereiht werden können. Diese Schwierigkeiten verringern sich, wenn wir in bezug auf die Orientierung und die archäologischen Funde das Material derjenigen verwandten Gräberfelder oder Gräber in Betracht ziehen, in welchen die Schädel der Skelette nicht deformiert waren. Doch völlig zufriedenstellende Ergebnisse konnten wir auch auf diese Weise nicht erhalten. Wenn auch die neuesten Forschungen, die die Fragen der ethnischen und kulturellen Verhältnisse unserer Hunnenzeit, sowie der vorangehenden und folgenden Jahrzehnte untersuchten, bedeutungsvoll sind, müssen wir doch sagen, daß die Resultate der Untersuchung des Materials der einzelnen Gräber und der Streufunde ziemlich problematisch sind. Die chronologischen Ergebnisse sind vielleicht noch am verlässlichsten, doch in den Fragen der kulturellen und ethnischen Zugehörigkeit müssen wir uns mit Teilergebnissen zufriedengeben. Die chronologischen Resultate bilden die Grundlage der hier angestrebten ethnischen Gruppierung. Wo dazu eine Möglichkeit besteht, haben wir auch die Orientierung, die Bestattungssitten und die archäologischen Funde weitgehend in Betracht gezogen.

Awarenzeitliche Gräber. Die Gräber 234 von Kiszombor B, 4 und 5 von Kiszombor O, das Grab von Sövényháza, Grab 44 von Szentes-Nagyhegy-Weingarten des Bauern Solti sind als eine einheitliche Gruppe anzusehen. Ihre Zeit müssen wir, wie wir gesehen haben, auf den Ausgang des 6. Jahrhunderts (Szentes-Nagyhegy, Sövényháza) bzw. auf den Anfang des 7. Jahrhunderts legen (Kiszombor B, Grab 234). Nach den neuesten Feststellungen von D. CSALLÁNY vertreten sie eine Denkmalschicht, die ethnisch an die Gepiden geknüpft werden kann, ihre Kultur hat jedoch, den Bestattungsritus inbegriffen, schon awarische Prägung. In dieser Hinsicht ist Grab 4 von Kiszombor O besonders beachtenswert, wo das Skelett mit deformiertem Schädel in einem frühawarischen Nischengrab lag. Wenn wir noch das Erscheinen der Makrokephalie in dem frühawarischen Gräberfeld von Tiszavasvár (zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts) hinzunehmen, so müssen wir das Auftreten dieser Sitte später als die Hunnenzeit und davon unabhängig ebenfalls voraussetzen. Hierfür besitzen wir jedoch, außer den obigen Angaben, keinen anderen Anhaltspunkt.

Die Orientierung ist innerhalb dieser kleinen Gruppe nicht einheitlich, wenn sich auch überraschende Übereinstimmungen zeigen. So sind z. B. Grab 9 von Tiszavasvár und 234 von Kiszombor B gleicherweise nach NNW—SSO, die erwähnten Gräber von Sövényháza und Kiszombor O nach O—W orientiert (mit dem Kopf nach O). Einen ziemlich beträchtlichen Teil der Gräber der gepidischen Kultur der Ungarischen Tiefebene datiert D. CSALLÁNY in die Frühawarenzeit. Naturgemäß können sich unter diesen auch Gräber befinden, die Skelette mit deformierten Schädeln enthalten. Seine Meinung ist noch nicht auf ihre Richtigkeit geprüft worden. Wenn er auch in den meisten Fällen Recht behalten sollte, so muß auch dann u. E. mit dem späten, von der Hunnenzeit unabhängigen Auftreten der Makrokephalie gerechnet werden.

Gepiden. Viel entschiedener kann die folgende Gruppe erfaßt werden. Ihre Zeit und ihre Kultur bilden (zumindest in der Tiefebene) eine einheitliche und geographisch geschlossene Gruppe. In den charakteristischen Gräberfeldern der gepidischen Kultur der Tiefebene sind von neun Fundorten 21 deformierte Schädel bekannt: Gyula-Flur Kálvária (3), Hódmezővásárhely-Gorzsa (1), Kiszombor B (7), Szolnok-Szanda (3), Gyula—Sandgrube Moldovány (2), Gyula-Straße von Kétegyháza (1), Szentes-Berekhat (1), Elek (2), Szőreg—Ziegelei (1). Die Funde von Szentes-Berekhat und Szőreg—Ziegelei können — wie wir gesehen haben — auch der Hunnenzeit angehören.

Die Orientierung bietet kein einheitliches Bild (in Gorzsa W—O, im Gräberfeld von Kiszombor B z.B., SSW—NNO), die Beigaben der Gräber, ferner die Funde der Gräberfelder, denen die Gräber mit den deformierten Schädeln angehören, lassen in bezug auf die Bestimmung der Kultur jedoch keinen Zweifel aufkommen. Auch bei den ganz verstreut vorkom-

menden Funden (Gyula—Flur Kálvária) haben die archäologischen Gegenstände entschieden gepidischen Charakter.

Überraschend ist jedoch, daß wir der häufigen Sitte der Schädelformation in den Gräbern einer Kultur begegnen, deren enge Verbindungen mit den Hunnen — unseres heutigen Wissens nach — nur verhältnismäßig kurze Zeit gedauert haben mag. Über die Geschichte der Gepiden des 3—4. Jahrhunderts wissen wir im großen und ganzen nichts und wir haben keine Angaben darüber, ob sie in einem Gebiet gelebt haben, in dem sie mit den Hunnen — bevor diese die Ungarische Tiefebene erreichten — in Berührung gekommen sind. Es hat den Anschein, daß die beiden Völker vom Ende des 4. Jahrhunderts bis zum Untergang des Reiches in Ungarn in so enger Verbindung standen, daß sich diese in erster Linie doch hunnisch-alanische Sitte während kaum einer Generation auch bei den Gepiden durchsetzte.

Diese Feststellung bedeutet natürlicherweise, daß u. E. das chronologische System nach D. CSALLÁNY, in welches er die gepidische Kultur (insbesondere ihre Gruppe in der Theißgegend; Beginn um die Mitte des 5. Jahrhunderts) verlegte, allzu steif ist. Die eingehendere Untersuchung eines Teiles der archäologischen Funde gestattet auch eine Datierung in die erste Hälfte (vielleicht auch Anfang) des 5. Jahrhunderts. In Verbindung mit dem häufigen Auftreten dieses Brauches könnte man auch den Gedanken aufwerfen, ob dies nicht, wenn auch nur zum Teile, die Gegenwart hunnisch-alanischer Elemente im Kreise der Gepiden andeutet. Eine derartige Auslegung dieser Erscheinung würde von engen hunnisch-alanisch-gepidischen Beziehungen zeugen und die hervorragende Rolle, die den Gepiden unter den Völkern des Hunnenreiches zukam, andeuten. Gleichzeitig haben wir aber auch gute Daten über die politische Struktur des Hunnenreiches in der Hand.

Ostgoten (?). Die transdanubische Feldgruppe, der vorläufig auch die Funde von Domolos-Pusztá, Hács-Béndekpusztá und möglicherweise auch die von Soponya angehören, ist etwa mit der der Gepiden gleichaltrig. An zwei Fundorten war die Orientierung W—O (Hács, Soponya) an einem Fundort die nach SO—NW (Domolos-Pusztá) zu beobachten. Die neuere Forschung beschäftigt sich immer mehr mit der Geschichte der Ostgoten in Ungarn und der Fund von Domolos pusztá wird auch von KOVRIG und DOMBAY, der den Fund beschrieb, mit diesem Volk in Verbindung gebracht.¹²⁶ Der geographischen Lage der Fundorte nach könnten die Funde von Hács—Béndekpusztá und die von Soponya auch ostgotische Gräber sein, obwohl ihre Orientierung eine west—östliche, also eine abweichende von dem Grabe von Domolos pusztá ist. Leider sind die Funde der Gräber von Mohács sehr ärmlich, so daß sie zur Zeitbestimmung nur in einem weiteren Rahmen geeignet sind. Durch die W—O-Orientierung der Gräber ist es aber zulässig, sie zur obigen Gruppe zu zählen. Über den Charakter der Gräber von Szekszárd-Palánk wäre es noch verfrüht zu sprechen; die Freilegung des Gräberfeldes ist noch nicht beendet. Hier ist auch eine W—O-Orientierung zu verzeichnen. Auch bei diesen Gräbern kann vorausgesetzt werden, daß sie zu dieser Gruppe gehören.

Bei den Funden von Mohács und Szekszárd-Palánk sind jedoch auch andere Zusammenhänge vorstellbar. Auf Grund der bisherigen Funde gibt es bereits mehrere Angaben (wie z. B. auch die Orientierung), daß sie mit der hunnenzeitlichen Gruppe von Bajmok-Mórahalom in der Tiefebene verwandt sind. Die endgültige Entscheidung dieser Frage hängt von den Ergebnissen der völligen Freilegung ab. Wenn sie Ostgoten sein sollten, können wir kaum mit einem Gräberfeld mit großer Gräberzahl rechnen.

Hunnenzeitliche Gruppen. Die früheste und größte Gruppe bzw. Gruppen der Funde sind hunnenzeitlich. Eine Zeitbestimmung, die über ein halbes Jahrhundert zutreffend wäre, ist jetzt noch unmöglich. Als Grundlage einer weiteren Gruppierung sehen wir eben darum die Orientierung der einzelnen Gräber und bis zu einem gewissen Grade auch ihre geographische Lage an.

¹²⁶ KOVRIG 1959, S. 214. — DOMBAY 1956.

1. Unter Berücksichtigung der Orientierung und der geographischen Lage kann eine Gruppe von Fundorten, die in der Nähe des römischen Limes bzw. der bedeutsamen spätrömischen Siedlungen liegen, abgesondert werden. Die Gräber sind nach W—O orientiert (mit dem Kopf nach W) in Győr-Széchenyi-Platz und in Velemszentvid, nach O—W (mit dem Kopf nach O) in Adony, in Győr-Széchenyi-Platz (ein Grab). Die NW—SO-Orientierung (mit dem Kopf nach NW) in Ószőny führt schon zu einer anderen Gruppe. In Keszthely-Fenekpuszta kennen wir nicht die Orientierung des Grabes mit dem deformierten Schädel, in den spätkaiserzeitlichen Gräbern des Fundortes begegnen wir jedoch einer Orientierung nach W—O (mit dem Kopf nach W). In Tatabánya wurde die Richtung des einen Grabes mit deformiertem Schädel nicht beobachtet. In Pilismarót ist die Lage auch nicht viel besser. Die Richtung der spätkaiserzeitlichen Gräber dieses Gräberfeldes ist W—O (mit dem Kopf nach W). Wir können jedoch keinen Beweis erbringen, daß der deformierte Schädel aus einem Grab dieses Gräberfeldes stammt, wenn dies auch sehr wahrscheinlich ist.

Diese Gruppe der Fundplätze fiel letzthin auch WERNER auf.¹²⁷ Seiner Ansicht nach handelt es sich hier nicht nur um die Denkmäler von Kriegerern aus dem Osten in römischem Dienst. Ein Teil der Fundorte liegt nämlich nicht im Grenzgebiet. Nebenbei sind diese Funde gewiß auch Zeugen einer späteren, auch vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt wichtigen inneren Besetzung von längerer oder kürzerer Dauer. Dieser Erklärung kann man zum Teile zustimmen; der Bevölkerung, deren Zahl nicht unbedeutend war, fiel jedoch — unserer Meinung nach — eine noch viel wichtigere Rolle zu. Weiter unten werden wir die östlichen Beziehungen dieser Funde ausführlicher analysieren.

Mit dieser Orientierung (W—O) beschäftigen sich, da sie eben im provinzialrömischen Gebiet beobachtet wurde, jüngstens SÁGI und KOVRIG eingehender.¹²⁸ KOVRIG verweist im Hinblick auf die Orientierung auf Beziehungen zu den Funden germanischen Charakters (z. B. die Ohrgehänge mit würfelförmigem Ende). SÁGI bringt das Volk der nach W—O orientierten Gräber von Intercisa (13 Gräber) mit der sarmatischen Bevölkerung der Tiefebene (Gruppe von Bajmok-Mórahalom) in Verbindung. So sind die meisten Gräber des spätrömischen Gräberfeldes von Ságvár orientiert. Hier soll die Aufmerksamkeit noch auf das im Gräberfeld gefundene einzige Nischengrab (»padmaly«) gelenkt werden (Grab 54). Leider genügt die abgebildete Photographie nicht zur Entscheidung, ob die Struktur des Grabes mit einheimischen Nischengräbern (»padmaly«) des 5. Jahrhunderts wirklich zu vergleichen ist. Nach W—O orientiert sind die Gräber von Szabadbattyán, Csákvár, Klárafalva und Alsóadaes.¹²⁹ Außer den erwähnten können in diese Gruppe noch folgende hunnenzeitliche Gräber eingereiht werden: Bodrogmonostorszeg (zwei Gräber), Bajmok, Szőreg—Ziegelei Iván, Szob (ein Grab), Békéscsaba, Zenta-Hiessor, Szeged-Alsótanya-Piacér, Kisudvarnok, Mátételke, Zenta-Mákos, Vaskút (Hügelgräber). Zwischen den Gräberfeldern der Tiefebene und Pannoniens besteht ohne Zweifel auch darin eine Übereinstimmung, daß sie mit Beigaben meist recht ärmlich ausgestattet sind. Beachtenswert ist auch die Beobachtung, daß im Gräberfeld von Marosszentanna neben den zu 80 % nach N—S orientierten Gräbern auch zehn nach W—O orientiert waren. Von den letzteren enthielten sieben keine Beigaben. Es unterliegt nach KOVÁCS keinem Zweifel, daß diese Gräber mit den nach N—S orientierten Gräbern gleichaltrig sind.

Diese Art der Orientierung können wir daher bei Gräbern dreier Kulturkreise beobachten: 1. Bei den Westgoten Siebenbürgens. 2. In den Gräberfeldern der Ruinen der Lager entlang des Limes und der römischen Siedlungen Innerpannoniens. 3. In den hunnenzeitlichen Gräberfeldern bzw. Gräbern der Tiefebene, die zum Teil noch möglicherweise spätsarmatisch sind (z. B. Zenta-Mákos, Mátételke).

¹²⁷ WERNER 1956, S. 14, 92—93.

¹²⁸ SÁGI 1954. — KOVRIG 1959, S. 216.

¹²⁹ KOVRIG 1959, S. 216.

Von diesen drei Gruppen sind die gotischen Gräber Siebenbürgens und die spätsarmatischen bzw. hunnischen Gräberfelder und Gräber der Tiefebene die ältesten. In Siebenbürgen kommen sie in dieser Frühzeit nur vereinzelt vor. In der Tiefebene, besonders in den südlichen Gebieten, sind sie in erheblicher Zahl zu finden. Im Zusammenhang mit dieser letzteren Gruppe (Bajmok-Mórahalom) konnten wir auch feststellen, daß die übliche Orientierung von den sarmatischen Stämmen der südrussischen Steppe bereits sehr früh eingebürgert und im 4. Jahrhundert auch im nördlichen Kaukasus nicht unbekannt war.¹³⁰ Unter den Völkern dieser Gruppe befinden sich höchstwahrscheinlich in bedeutender Anzahl Sarmaten und andere mit den Sarmaten vermischte nordpontische und kaukasische Volkselemente. In dieser Hinsicht lenken wir die Aufmerksamkeit auf die Beigabe einer baktrischen Münze im Gräberfeld von Győr.

Die Frage, ob die nach W—O orientierten Gräber von Marosszentanna wirklich gotisch sind oder ob unter der gotischen Bewohnerschaft möglicherweise auch Sarmaten anzunehmen sind, läßt sich schwer beantworten. Es ist auf jeden Fall beachtenswert, daß von zehn Gräbern, wie bereits erwähnt, sieben beigabenlos waren und die anderen drei Gräber sind auch nicht zu den reicher ausgestatteten Gräbern zu zählen. 23 % der sicher als gotisch bestimmbaren, nach N—S orientierten Gräber sind beigabenlos, ebenfalls 70 % der nach W—O orientierten. Diese Erscheinung mag das Vorhandensein einer sozial untergeordneten Schicht andeuten, die auch Sarmaten gewesen sein konnten. Bedauerlicherweise stehen uns zur Entscheidung dieser Frage die Ergebnisse der anthropologischen Untersuchungen nicht zur Verfügung.

Es kann die Frage gestellt werden, ob die hunnenzeitlichen, nach W—O orientierten Gräber nicht als hunnenzeitliche Gräberfelder der Gepiden und Ostgoten (?) angesehen werden können. Heute stehen uns weder archäologische noch anthropologische Daten als Beweis zur Verfügung, allein nach der Orientierung können wir keine Zusammenhänge zwischen den beiden Funden bzw. Denkmalgruppen annehmen. Wir beschäftigten uns bereits früher mit dieser Frage, doch können wir dem damals Gesagten nichts hinzufügen.¹³¹

SÁGI hat, wie wir gesehen haben, die nach W—O orientierten Gräber von Intercisa als solche von Sarmaten angesehen, die hier im 4. Jh. angesiedelt wurden. Bereits aus dem bisher Gesagten geht hervor, daß wir dieser Auffassung zustimmen. Es sei den Feststellungen von SÁGI nur hinzugefügt, daß wir die Denkmalgruppe von Bajmok-Mórahalom nicht als spätsarmatisch, sondern als hunnenzeitlich betrachten und ihr Anfangsdatum frühestens in das letzte Jahrzehnt des 4. Jh. setzen.¹³² Es muß jedoch noch untersucht werden, vor allem auf Grund neuerer Funde, ob diese ethnische und chronologische Feststellung für alle erwähnten, sog. spätkaiserzeitlichen Gräberfelder mit nach W—O orientierten Gräbern annehmbar ist. Im allgemeinen sind diese Gräberfelder arm an Beigaben und so kann man das Anfangs- und das Enddatum schwer bestimmen. Auch nach SÁGI spricht diese Armut für die späte Kaiserzeit. Die Annahme, daß sie auch noch in der Hunnenzeit als Friedhöfe benutzt wurden, rechtfertigen vor allem die hier gefundenen deformierten Schädel, aber wir haben auch einige archäologische Beweise. KOVRIG analysiert die hunnenzeitlichen Funde des Gräberfeldes von Pilismarót.¹³³ Vielleicht rechtfertigt diesen zeitlichen Ansatz auch das sog. Nischengrab des Gräberfeldes von Ságvár. Wenn unsere Datierung zutrifft, so würde dies bedeuten, daß das Gräberfeld von Intercisa und die erwähnten in Pannonien Beweise für die hunnenzeitliche und die danach erfolgte Barbarisierung darstellen. In dieser Hinsicht sind weitere wichtige Beweise von der anthropologischen Untersuchung zu erwarten, die diese Frage entscheiden können.

Es sei noch einiges über jene spätkaiserzeitlichen Gräberfelder gesagt, wo die Orientierung der Gräber O—W war. In Győr—Széchenyi-Platz waren vielleicht alle Gräber, außer dem mit dem deformierten Schädel, nach O—W orientiert. Ebensolche wurden auch in Adony und Intercisa entdeckt, um nur die wichtigsten zu nennen. Es hat den Anschein, daß diese zweifache

¹³⁰ PÁRDUZ 1959, S. 390.

¹³¹ *Sarmatenzeit* III, S. 102—103, 241—242.

¹³² PÁRDUZ 1959, S. 387—391.

¹³³ KOVRIG 1959, S. 216—218.

Orientierung in denselben Friedhöfen und zur selben Zeit üblich war. Diese Art der Orientierung wurde auch in der Ungarischen Tiefebene beobachtet. Als Beispiel sei das Gräberfeld von Bodrogmonostorszeg genannt, wo die Gräber teils nach W—O, teils nach O—W orientiert waren. Dieselbe Erscheinung wurde auch in der Sowjetunion beobachtet.¹³⁴ Die in Ungarn in der Awarenzeit übliche Orientierung nach O—W (Sövényháza, Kiszombor, Gräberfeld O) kann nicht mit den Gräbern von Adony, Győr usw. in Zusammenhang gebracht werden. Interessant ist die Auffassung von K. SÁGI, der sich im Zusammenhang mit dieser Orientierung in Intercisa sowohl orientalische, als auch romanisierte westliche und römische Elemente vorstellen kann.¹³⁵ Bei dem heutigen Stand der Forschung kann die ethnische Bestimmung auf Grund dieser Bestattungssitte kaum erhofft werden. Wir können in erster Linie an in die Ungarische Tiefebene eindringende hunnenzeitliche Elemente denken.

2. Bei den Gräbern mit deformierten Schädeln ist vor allem die Orientierung nach N—S (Kopf nach N) und eine davon nicht mehr als 45° abweichende Orientierung zu beobachten. Solche sind: Szirmabesenyő, Gyöngyösapáti, Szekszárd-Bal Parászta. Für Gyöngyösapáti wird im ersten Bericht die Richtung des Schädels nicht angegeben, doch erwähnt ihn KOVRIG in ihrer bereits öfters zitierten Arbeit, wahrscheinlich aus triftigen Gründen, bei dieser Gruppe. Grab 234 von Kiszombor B und Grab 9 von Tiszavasvári mit ihren nach NNW—SSO orientierten Skeletten gehören auch nach ihren Beigaben in die bereits erwähnte awarenzeitliche Gruppe.

Diese Orientierung tritt vielleicht bereits in den spätsarmatischen, ganz sicher aber in unseren hunnenzeitlichen Gräberfeldern und Gräbern auf. Solche waren das Grab von Keszthely-Ziegelei und die beiden Gräber von Csorna mit Diadem und einem Spiegel östlichen Typs. Die hier erwähnte Orientierung finden wir auch in Kisterenye, Léva, Klárafalva, Körösladány und Csongrád—Kaserne (Grab 25). Es stehen uns auch weitere Beobachtungen zur Verfügung. In diese Gruppe gehören vier Gräber von Szentes-Nagyhegy—Weingarten Solti und Grab 5 des Gräberfeldes von Dunaharaszti. Weitere Gräber, die dieser Gruppe zugezählt werden können, sind folgende: je ein Grab in Szentes-Zalota (Orientierung: NNO, N), in Klárafalva Grab 12 des Gräberfeldes B, vier Gräber von Hatvan-Boldog, Grab 11 des Gräberfeldes von Kiskőrös-Flur-Vágóhid, Palkonya—Elektrizitätswerke, Versec—Acker des Bauern Adler, Mád, Grab 12 in Ernőháza—Kollinger-Friedhof, Grab 1 in Csongrád—Verbőczy-Straße, Oroszlámos—Flur Podlukány (drei Gräber) und ein Grab in Ószőny.

In Zusammenhang mit einem Teil der Fundorte muß darauf hingewiesen werden, daß diese Orientierung in keinem Friedhof ausschließlich ist, ja sogar nicht in der Mehrzahl vorkommt. Nach unseren heutigen Kenntnissen können wir folgende Fundorte in die Spätsarmatenzeit datieren: Szentes-Zalota, Klárafalva—Friedhof B Hatvan-Boldog, Kiskőrös-Flur-Vágóhid, Seregélyes (nur Grab 11), Versec—Acker des Bauern Adler (?), Ernőháza—Kollinger-Friedhof. Das Grab von Kiskőrös gehört wahrscheinlich als einziges vom ganzen Gräberfeld in das 4. Jh., wenn tatsächlich die Orientierung treffend beobachtet wurde. Seine Beigaben sind nicht sehr charakteristisch und das darin gefundene Gefäß könnte auch awarenzeitlich sein.

In zwei Fundorten kann man nach der Form des Grabes auf das Volkstum schließen. Das eine Grab von Keszthely-Ziegelei beschrieb K. SÁGI, wie wir dies schon erwähnten. KOVRIG hält dieses Nischengrab für alanisch,¹³⁶ und zu dieser Feststellung gelangten auch wir nach den Analogien im unteren Wolgagebiet.¹³⁷ Neuerdings beschrieb D. CSALLÁNY ein ähnlich konstruiertes Grab von Palkonya und er hält es wegen Übereinstimmungen mit dem Grab von Keszthely für ein charakteristisches hunnisches Frauengrab.¹³⁸ Vielleicht war auch Grab 8 von Kunszentmárton mit einer solchen Nische versehen und einen ähnlichen Ritus können wir

¹³⁴ PÁRDUZ 1959, S. 390.

¹³⁵ SÁGI 1954, S. 94, 117.

¹³⁶ KOVRIG 1959, S. 214.

¹³⁷ PÁRDUZ 1959, S. 390—391.

¹³⁸ CSALLÁNY 1958, S. 86.

auch im Falle von Grab 54 des bereits erwähnten spätkaiserzeitlichen Friedhofes von Ságvár vermuten.

Die Frage entscheiden die ähnlichen, ja sogar übereinstimmenden Bestattungen des unteren Wolgagebietes. GRAKOW bestimmt die vierte Phase der sarmatischen Kultur als alanisch und charakterisiert sie folgendermaßen: » . . . Die Gräber sind schmale Gruben, in denen fast immer in der Westwand eine nischenartige Ausbildung bemerkbar ist. . . . Der Tote liegt ausgestreckt, immer mit dem Kopf nach Nord, die rechte Hand oft am Unterkörper, manchmal in Hockerlage auf der linken Seite, doch sind die Glieder nur leicht angezogen . . . 70 % der Schädel zeigen starke Spuren der Deformation . . .¹³⁹ Die spätsarmatische Periode datieren die sowjetischen Forscher in das 2.—4. Jh. Die Sitte der Schädeldeformation und vielleicht auch die Orientierung nach N—S wurde zu Beginn des 3. Jh. allgemein. Diese Erscheinungen, vor allem die Sitte der Schädeldeformation, bringen mehrere Forscher mit dem hunnischen Einfluß in Zusammenhang, so z. B. K. F. SMIRNOW. Einige deformierte Schädel in der spätsarmatischen Phase des Wolgagebietes haben mongoloide Züge.¹⁴⁰ Beweise für den auf die Alanen ausgeübten hunnischen Einfluß sind, daß unter den sarmatischen Waffen auch der hunnische Bogen mit Knochenbeschlägen vorkommt.

Mit der Bestimmung jener Kultur, in der die Sitte der Schädeldeformation auftaucht, dem Zeitpunkt dieses Auftauchens selbst, haben sich schon mehrere Forscher wissenschaftlich beschäftigt. Neuerdings versuchte J. WERNER diese Fragen zu erörtern, wobei er die Resultate der sowjetischen Forschung bis 1956 weitgehend berücksichtigte.¹⁴¹ Auf die Schwierigkeiten einer endgültigen, alle zufriedenstellenden Lösung dieser Frage verweist auch er ganz offen. Mit diesen Auseinandersetzungen kann man um so mehr einverstanden sein, da, wie dies z. B. neuestens aus der Arbeit von SOROKIN ersichtlich ist, die ethnische Bestimmung der Gruppe von Kenkol und andere Fragen auch von den sowjetischen Forschern nicht als endgültig gelöst betrachtet werden.¹⁴² Es ist zu hoffen, daß es in Kürze gelingen wird, die spätsarmatischen und hunnischen Gräber des Wolgagebietes zu trennen.

In Zusammenhang mit dem ungarischen Material beschäftigt uns hauptsächlich die Frage, daß in den spätsarmatischen Gräbern vom Ende des 2. und Anfang des 3. Jh. der Wolgagegend solche Erscheinungen beobachtet werden können (diese wurden im Laufe des 4. Jh. allgemein), die auch wir in hunnenzeitlichen Gräbern Ungarns nachgewiesen haben. Solche sind: 1. Die Orientierung der Skelette nach N—S bzw. eine Richtung, die davon nicht über 45° abweicht (Kopf nach N). 2. Schädeldeformation, 3. Nischengrab. Von diesen charakteristischen Zügen halten viele, wie bereits erwähnt, die Schädeldeformation für einen hunnischen Einfluß, doch kann z. B. auch bei der nordsüdlichen Orientierung die Vermutung des östlichen Einflusses auftauchen. Wie aus der Zusammenstellung von WERNER ersichtlich ist, war diese Richtung in den Gräbern vom Typus Kenkol Westsibiriens allgemein. Es ist zu bedauern, daß die chronologische Stellung dieser Friedhöfe noch nicht zufriedenstellend gelöst ist. SOROKIN gelangte zu abweichenden Resultaten. Die Verbreitung der Sitte der Nischengräber verdient ebenfalls, mit Interesse analysiert zu werden. Leider ist auch das Problem ihres Ursprunges noch nicht entsprechend geklärt.

Zusammenfassend können wir die beschriebenen Erscheinungen, oder wenigstens einen Teil von ihnen, als Beweis für das hunnisch-alanische Zusammenleben bewerten und dies vor allem von unserem Material sagen. Wann wir von Alanen und wann wir von Hunnen zu sprechen haben, kann in den seltensten Fällen nach dem archäologischen Material allein entschieden werden. Ausschlaggebend in dieser Frage werden die Resultate der anthropologischen Untersuchungen sein.

¹³⁹ Б. ГРАКОВ, Пережитки матриархата у сарматов. ВДИ (1947). S. 157 ff.

¹⁴⁰ SMIRNOW 1953, S. 204.

¹⁴¹ WERNER 1956, S. 5—18, 96—114.

¹⁴² Краткие сообщ. 64 (1956). S. 3—14.

Jedenfalls kann man feststellen, daß die Orientierung nach N—S, die Nischengräber, die Sitte der Schädeldeformation in unseren spätsarmatischen Friedhöfen und Gräbern bereits den Beginn der Hunnenzeit andeuten. Wir können auch mit der Anwesenheit des hunnischen und alanischen Volkstums rechnen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß in jenen Gräbern, wo man diese charakteristischen Züge zusammen oder wenigstens einen von diesen nachweisen kann, bereits die neuen Herren bestattet wurden.

So wahrscheinlich es auch scheint, daß die Orientierung nach N—S bereits den hunnisch-alanischen Einfluß, vielleicht sogar diese Volksgruppe andeutet, muß die Aufmerksamkeit doch auf jene Erscheinung gelenkt werden, die im Gräberfeld von Marosszentanna beobachtet wurde. Hier ist in 80 % der Gräber die Orientierung nach N—S vorherrschend. Es ist allerdings wahr, daß das Gräberfeld von Marosszentanna ungefähr um 100 Jahre früher anzusetzen ist, wie unsere Denkmalgruppe im Karpatenbecken, doch in Zusammenhang mit den hunnisch-gotischen Beziehungen in Ungarn muß auch jene Möglichkeit erwogen werden, daß diese Orientierung teilweise eine germanisch-gotische Volksgruppe andeuten kann.

3. Wir haben zwei Fundorte, wo deformierte Schädel in nach S—N bzw. SO—NW orientierten Gräbern lagen, u. zw. in Grab 1 von Csongrád-Berzsenyi-Straße und Grab 1 von Tiszadob, Ókenéz. Wenn wir die ungarländischen hunnenzeitlichen oder jene spätsarmatischen Funde, die bereits den Anfang der Hunnenzeit andeuten, in Rechnung ziehen, stellt sich heraus, daß die meisten Gräber nach S—N bzw. SO—NW orientiert waren. Solche sind folgende: Szentes-Nagyhegy—Weingarten Solti, Ernőháza—Kollinger-Friedhof, Ernőháza—Klee-Garten, Tápé-Lebő, Gräberfeld bei Csongrád—Kaserne, Szeged-Bilisits, Nyíregyháza—Árpád-Straße, Kiskőrös-Alsócele, Kunszentmárton—Siedlung Habranyi, Szentes—Rákóczi-Straße 87, Ujverbász—Hanffabrik, Pusztamérges—Friedhof A, Csongrád—Verbőczy-Straße, Friedhöfe A und B in Tápé-Malajdok, Csongrád—Friedhof Csipai, Jászsószentgyörgy (?), Kiszács, Vajszka, Szeged-Óthalom, Dunaharaszti, Bábot, Csongrád—Verbőczy-Straße (sog. gotisches Grab), Szob.

Die vorliegende Arbeit kann jene Einteilung, die wir bei der Publikation des Gräberfeldes von Csongrád-Kaserne mitteilten, genauer formulieren.¹⁴³ Von den damals aufgestellten Gruppen I und III können wir jene Gräber absondern, die mit dem Kopf nach N bzw. NO und SW orientiert sind. Ihre zeitliche und ethnische Bestimmung können wir vielleicht jetzt mit größerer Gewißheit versuchen. Die nach S—N bzw. SO—NW orientierte Gruppen halten wir nach der ersten Fassung aufrecht. Wir haben keinen Grund, an der Aufzählung der charakteristischen Merkmale dieser Gruppen etwas zu ändern.

Jene Gruppe, die ihre Toten nach S—N bestattete, bestand in ihrer Mehrzahl aus sarmatisch-kaukasischen Volkselementen, die hier mit den Hunnen eindrangen. Die deformierten Schädel innerhalb dieser Gruppe sind wahrscheinlich Beweise für die Anwesenheit des hunnisch-alanischen Volkstums. Zu dieser Schlußfolgerung gelangten wir auch nach der Analyse des archäologischen Materials.¹⁴⁴

Den »autochthon-sarmatischen« Charakter unserer Gräber, die nach SO—NW orientiert sind, halten wir auch heute für wahrscheinlich.¹⁴⁵ Die Tatsache, daß in diesem Kreis die Sitte der Schädeldeformation auftaucht, bekräftigt unsere frühere Hypothese: den Beginn der Hunnenzeit erlebte auch diese Gruppe. Die Frage, ob auch sie die Sitte der Deformation übernahmen, oder ob diese Sitte nur die Anwesenheit der neuen Herren anzeigt, kann heute kaum entschieden werden. Es ist zu bedauern, daß die Zusammengehörigkeit der Beigaben des charakteristischen, spätsarmatischen Grabes von Pancsova und des ebendort zum Vorschein gekommenen deformierten Schädels, oder zweier Schädel nicht einwandfrei sichergestellt werden kann. In diesem Falle könnte man nämlich daran denken, daß die Sitte der Schädeldeformation

¹⁴³ PÁRDU CZ 1959, S. 381.

¹⁴⁵ Ebd. S. 389.

¹⁴⁴ Ebd. S. 388—391.

von den Sarmaten, die sich früher in der Ungarischen Tiefebene niederließen, zur Zeit der Hunnenherrschaft übernommen wurde.

Die vorliegende Arbeit hat m. E. in wesentlichen Zügen unsere Kenntnisse über die Hunnenzeit in Ungarn und den Zeitabschnitt vor und nach dieser Zeit erweitert. Das archäologische Material der verschiedenen Volksgruppen des Hunnenreiches und ihre Bestattungssitten stehen heute klarer vor unseren Augen. Vor allem kann man entschiedener als bisher die Anwesenheit des sarmatisch-alanischen Volkes, das wahrscheinlich eine bedeutende Rolle spielte, nachweisen. Wir sind weit davon entfernt, unsere Forschungen als abgeschlossen zu betrachten. Die Probleme werden immer klarer und so ist es leichter, entsprechende Fundorte zu suchen, diese auszugraben und so die Fragen der Lösung näherzubringen.

IV. AUSGRABUNGEN IM JAHRE 1960 IM HUNNENZEITLICHEN GRÄBERFELD DER CSONGRÁDER KASERNE

Wie wir bereits in der Einleitung andeuteten, wurde bei den Ausgrabungen bzw. der Notbergung im Winter 1949—50 nicht das ganze Gräberfeld untersucht. Ein Teil der Gräber befindet sich unter den Gebäuden der Kaserne. Den anderen Teil vermuteten wir im Gebiete der Kaserne selbst und außerhalb, wo durch Bauten das Gebiet noch nicht gestört ist. Im Jahre 1960 hat der Stadtrat von Csongrád uns jene Summe zur Verfügung gestellt, die es ermöglichte, in diesem Gebiet unsere Forschungen fortzusetzen.¹⁴⁶ Die Arbeit wurde auch durch die Militärbehörde weitgehend gefördert. Über die Resultate der Ausgrabungen berichten wir im folgenden. Die Ausgrabungen haben wir im südöstlichen Gebiet der Kaserne, im dort befindlichen Blumengarten begonnen. Nach der Ausgrabung dieser Stelle haben wir Grabungsschnitte außerhalb der Mauer gezogen (Beilage B). Wir haben insgesamt achtzehn Gräber ausgegraben und die Numerierung der ersten Ausgrabung fortgesetzt.

Grab 121. Gestörtes Skelett eines Erwachsenen in 168 cm Tiefe (Abb. 7, 1). Die erhaltenen Knochen gestatten nicht die Bestimmung des Geschlechtes. Orientierung: S—N, Kopf wahrscheinlich nach S.¹⁴⁷ Der südliche Teil des Grabes weicht um 15° nach O ab. Die genaue Lage des Skelettes ist nicht feststellbar, da vor nicht langem durch Erdarbeiten sowohl das Grab als auch ein Teil des Skelettes stark gestört wurde. Es scheint trotzdem wahrscheinlich zu sein, daß der Tote ursprünglich *sitzend* bestattet wurde. Der sehr schlecht erhaltene Beckenknochen befand sich beim südlichen Ende des Grabes in ursprünglicher Lage. Danach folgten nach N die Ober- und Unterarmknochen und die Fußknochen gemischt. An derselben Stelle kamen auch Rippenstücke zum Vorschein. Bei den Knien fanden wir die Hälfte des Unterkiefers, die anderen Teile des Schädels fehlten. Zwischen dem Becken, den Arm- und den Beinknochen lagen folgende Beigaben: 1. Erbsengroße Kügelchen mit je einem gegenständigen Loch aus schlechtem Silber. Sie sind wahrscheinlich Enden von Ohringen; ein ganzes und ein halbes Exemplar (Taf. VII, 1—2). Dm: 8,5 × 10 mm. 2. Ebendort Bruchstücke eines atypischen Eisenbleches (Taf. VII, 5—6). 3. Etwas nördlicher, in 35 cm Abstand davon, eine Perlenschnur: 32 kleine schwarze, braungefleckte Perlen aus Pasta (?), eine kubooktaädrische aus blauem Glas, eine graue, kegelige aus Pasta und flache zylindrische aus Bernstein (Taf. VII, 3). 4. Am nördlichen Ende des Grabes Bruchstück eines Eisenmessers mit etwas geschweiftem Rücken. Erhaltene L: 5,7 cm (Taf. VII, 4).

Grab 122. Sehr schlecht erhaltenes, fast ganz verwestetes Kinderskelett auf dem Rücken in gestreckter Lage.¹⁴⁸ Nur die beiden Beinknochen und der linke Oberschenkelknochen blieben erhalten. An der Stelle des Kopfes entdeckten wir einen Zahn und ebendort atypische Eisenroststücke. T: 120 cm. Orientierung: S—N. Der Schädel weicht um 31° nach W ab. Maße des Grabes: 90 × 160 cm. Es sei noch bemerkt, daß das Skelett in dem für ein Kind ungewöhnlich breiten Grab etwas quer lag (Abb. 7, 2).

¹⁴⁶ Das Manuskript habe ich 1959 abgeschlossen und es der Redaktion der Serie *Studia* übergeben. Verschiedene Schwierigkeiten verzögerten die Herausgabe und so bot sich die Möglichkeit, die im Jahre 1960 ausgegrabenen Gräber des Friedhofes von Csongrád-Kaserne im zweiten Kapitel zu beschreiben.

¹⁴⁷ Die erste Himmelsrichtung bezieht sich auf die Orientierung des Schädels.

¹⁴⁸ Im weiteren wird immer von Skeletten in gestreckter Rückenlage die Rede sein, wenn wir ihre Lage nicht erwähnen.

Grab 123. T: 80 cm, Br.: 40 cm. Es lag darin der obere Teil des Skelettes eines Erwachsenen (eines Mannes? Abb. 7, 3). Bei der Legung des Kanalrohres wurde das Skelett unter dem Brustkorb vernichtet. Es lag etwas schief auf die linke Seite geneigt. Der Niveauunterschied zwischen der linken und der rechten Seite betrug ca. 10 cm. Die ungewöhnliche Lage wurde wahrscheinlich durch die enge Grube verursacht. Richtung des Skelettes: S—N, des Schädels: 5° nach O. Beigaben: 1. Ungefähr in der Mitte des Brustkorbes eine rhombische Eisenpfeilspitze (?) (Taf. VII, 7). L: 2,7 cm. Der Schaft fehlt. 2. An der linken Seite des Schädels, in der Füllerde Bruchstücke eines Eisengegenstandes unbekannter Bestimmung (Taf. VII, 8—11). 3. Unter dem rechten Schulterblatt, mit der Spitze ein wenig unter der Wirbelsäule, schlecht erhaltene Eisenspitze (Taf. XI, 3 und Taf. VII, 12). Bei der Mitte der Tülle hat sie einen knopfartigen Fortsatz, der aber heute im Inneren der Tülle nicht sichtbar ist. Beim Treffpunkt der Klinge und der Tülle ist die Lanzenspitze etwas gebogen. Ganze L: ca. 35,5 cm, L der Klinge: 18,5 cm.

Grab 124. Gestörtes Skelett eines jungen Mädchens (Abb. 7, 4). T: 90 cm. Orientierung des Grabes: S—N, das Südende weicht um 27° nach O ab. L des Grabes: 171 cm, Br: 90 cm. Die erhaltenen Knochen waren an einer Stelle zusammengeworfen. Beigaben: 1. Randstück einer grauen, auf der Drehscheibe hergestellten Schüssel aus gutgeschlammtem Ton (Taf. XII, 1). Sie gehört zu dem Typus 2 : 4 der hunnenzeitlichen Schüsseln.¹⁴⁹ Zwei Ränder sind durchlocht, sie waren nämlich beim Gebrauch beschädigt oder sogar zerbrochen und dann repariert. Zur Befestigung der einzelnen Stücke dienten Bleiklammern (siehe Taf. VII, 27). Das Schüsselbruchstück kam neben dem Knochen zum Vorschein (Maße: 7,5 × 5 cm). 2. Unter dem Knochen wurde noch ein grauer, doppelkegelstumpfförmiger, leicht beschädigter Spinnwirtel gefunden (Taf. VII, 13).

Grab 125. Ziemlich schlecht erhaltenes, ungestörtes Skelett eines Erwachsenen (Abb. 8, 1). Das Geschlecht konnte wegen des schlechten Erhaltungszustandes nicht festgestellt werden. T: 95 cm. Orientierung: S—N, die Richtung des Schädels weicht um 5° nach O ab. Die Becken- und die Oberschenkelknochen waren etwas eingesunken, die Hand- und Fußknochen blieben nicht erhalten. Die Ecken des Grabes waren abgerundet. L: 180 cm, Br: 60 cm. Beim Auffinden war es viel größer und fast viereckig. Beigaben: 1. Ungefähr in der Mitte des rechten Brustkorbes bzw. ca. 20 cm höher Bodenstück eines grauen, auf der Drehscheibe erzeugten Topfes aus gutgeschlammtem Ton. Erhaltene H: 10 cm, Bdm: 7 cm (Taf. XII, 8). 2. Beim unteren Ende der Wirbelsäule, unmittelbar an der rechten Seite Bruchstücke eines kleineren Eisengegenstandes unbekannter Bestimmung.

Grab 126. Gestörtes Frauenskelett (Abb. 8, 2). T: 120 cm, L: 151 cm, Orientierung: S—N, die Richtung des Schädels wich um 15° nach O ab. Der ganze Oberarm und der linke Oberschenkelknochen fehlt. Die Knochen des Brustkorbes waren ebenfalls zusammengeworfen. Maße des rechteckigen Grabes: 98 × 205 cm. Beigaben: 1. Rechts beim Schädel lichtgrüner Glasbecher (Taf. XI, 5). Der Rand ladet etwas aus, der untere Teil ist leicht gebauch. H: 6,9 cm, Mw: 7,3 cm, Dm des kleinen Omphalos 2,3 cm. 2. Zwischen den beiden Knöcheln dunkelgraues, auf der Drehscheibe hergestelltes Gefäß aus gutgeschlammtem Ton. In Schulterhöhe ist es breiter, der Rand ist zylindrisch (Taf. X, 13). H: 8,6 cm, Mw: 8,8 cm, Bdm: 6 cm. 3. Beim linken Brustkorb zwei runde Perlen: die größere aus blauem Glas, die kleinere aus grüner Pasta ist der Länge nach gerillt (Taf. VII, 14).

Grab 127. Gestörtes Frauenskelett (Abb. 8, 3). T: 165 cm. Orientierung: S—N, die Richtung des Schädels wich um 28° nach N ab. L des Skelettes: 158 cm. Im oberen Niveau des Grabes (in ca. 60—70 cm Tiefe) betrug seine Größe 100 × 240 cm. Es wurde nach unten immer enger und maß unten nur 45 × 195 cm. Das Skelett lag längs der Westwand des Grabes. Der Beckenknochen und der untere Teil des Brustkorbes waren gestört. Die Fuß- und Handknochen fehlten. Nach der Lage des Beckens und der Oberschenkelknochen kann man auf ein Männerskelett

¹⁴⁹ PÁRDUZ 1959, S. 335.

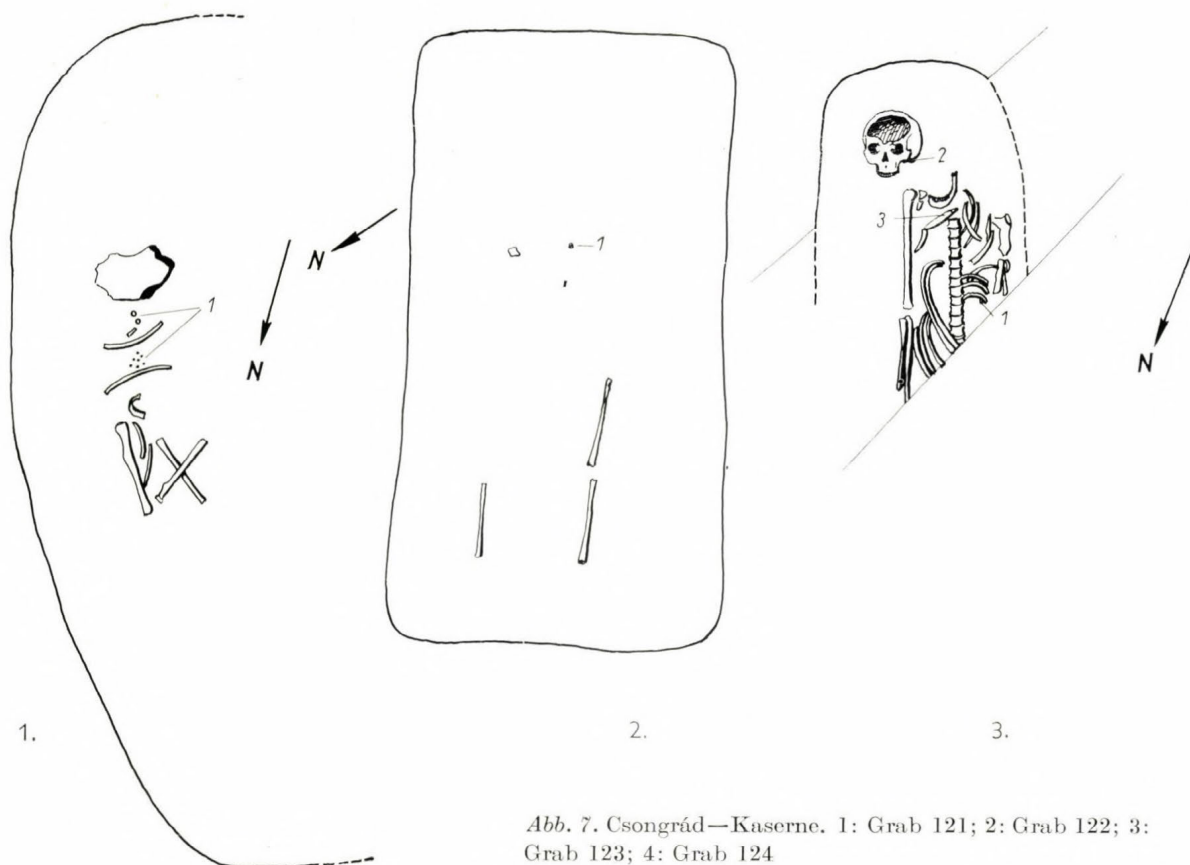


Abb. 7. Csongrád—Kaserne. 1: Grab 121; 2: Grab 122; 3: Grab 123; 4: Grab 124



schließen, die Beigaben deuten eher ein Frauengrab an. Beigaben: 1. Unter dem Kinn der Fuß einer großen Eisenfibel mit umgeschlagenem Fuß und ein Teil ihres Bügels (Taf. VII, 22). 2. Ebendort Bruchstücke eines leichtgebogenen Eisenstabes, Armbandes (?) (Taf. VII, 21). 3. Ebendort Klingenbruchstücke eines Eisenmessers (Taf. VII, 16, 19—20, 23—24). 4. Ebendort Bruchstück einer Eisenahle (Taf. VII, 15). 5—6. Bei der Mitte des rechten und linken Schlüsselbeines je eine kleine Silberfibel mit seitlich umgeschlagenem Fuß (Taf. VII, 17—18 und Taf. X, 6—7). Beide haben einen plattenförmigen Bügel, obere Sehne und vier Windungen an der Spirale. Die eine Seite des Fußes ist an beiden schief gekerbt. Länge der Fibel an der rechten Schulter: 3,7 cm, Länge der anderen: 3,5 cm. 7. Im unteren Drittel des linken Brustkorbes, parallel zur Wirbelsäule Nadelstiel aus dem Beinknochen eines Kranichs. L: 10 cm (Taf. VII, 25). 8. Beim rechten Brustkorb unter der Fibel lag parallel zur Wirbelsäule ein Knochenzylinder, L: 2,9 cm, Dm: 2 cm (Taf. VII, 26).

Grab 128. In 87 cm Tiefe Männerskelett (Abb. 8, 4). Seine L: 171 cm. Sein Erhaltungszustand war sehr schlecht und beim Schädel war es außerdem gestört. Orientierung: S—N, mit einer Abweichung des Schädels von 15° nach O. Die rechte Hand lag über dem Becken und der linke Unterarmknochen fehlte. L des Grabes: 214 cm, seine Br: 56 cm. Beigaben: 1. Über dem rechten Schlüsselbein ein halbmondförmiger Silberring (Taf. IX, 1). 2. Auf der rechten Schulter und bei der Mitte des rechten Oberarmknochens, über dem linken Beckenknochen und darunter, weiter neben den linken Fußknochen an beiden Enden zurückgebogene eiserne Sargklammern und Bruchstücke (Taf. IX, 6—27). 3. Beim linken Knie zwei dreiflügelige Eisenpfeilspitzen; sie waren zusammenoxydiert (Taf. IX, 3). 4. Vor dem linken Fußknochen zwei dreiflügelige Eisenpfeilspitzen (Taf. IX, 4—5). 5. Bei der linken Ferse eine zweiflügelige Eisenpfeilspitze (Taf. IX, 2).

Grab. 129. Skelett eines Erwachsenen (Frau?) (Abb. 9, 1). T: 65 cm. Die Beinknochen wurden beim Bau der Kaserne gestört. Richtung: S—N, die Orientierung des Kopfes zeigte eine Abweichung von 27° nach O. Länge des Skelettes bis zum unteren Teil des Beckens: 85 cm. Breite des Grabes 47 cm. In dem erhaltenen Teil des Grabes befanden sich keine Beigaben.

Grab 130. Stark gestörtes Männerskelett in 196 cm Tiefe (Abb. 11). Die Größe des Grabes betrug in ca. 120 cm Tiefe, als sich seine Konturen bereits abzeichneten, 125 × 256 cm, war rechteckig und die Ecken waren ein wenig abgerundet. Nach unten wurde es immer schmaler und am Boden betrug die Größe des Grabes 65 × 196 cm. Von den Knochen befand sich vielleicht nur der linke Unterarmknochen an der ursprünglichen Stelle, da nämlich die anderen Teile des Skelettes gestört waren. Der Schädel lag ungefähr an primärer Stelle, doch mit der Kalotte gegen den Brustkorb. Richtung des Grabes: SO—NW, das südöstliche Ende wich um 5° nach O ab. Der Schädel neigte nach S, darauf weist die Lage des Unterarmknochens. Beigaben: 1. Am linken Unterarmknochen eine gelblich-rote Realgarscholle (Taf. VII, 33). 2. Von der Stelle der Füße 120 cm nach NW um 75 cm höher Teile eines Pferdeskelettes: Schädel, auseinandergeschnittene Wirbelsäule und Beinknochenstücke. Der ungefähr in 110—120 cm Tiefe, im großen und ganzen gut sichtbare schwarze Fleck, deutet auf einen Zusammenhang zwischen den Pferdeskeletteilen und dem Grab. Der südwestliche Teil des Fleckens erweiterte sich zu Grab 130 und seine Füllerde war ebenso schwarz und hatte dieselbe Zusammensetzung wie der eben genannte Flecken. Die Tiefe der Grube im nordwestlichen Teil des Fleckens bzw. der Grube mit der schwarzen Erde betrug 120 cm: hier lagen die Pferdeknochen auf einer ungefähr 5 cm dicken schwarzen Erdschicht. 3. In der Füllerde in 55 cm Tiefe, beim südlichen Ende des Grabes Bruchstück einer grauen, auf der Drehscheibe hergestellten Schüssel aus gutgeschlammtem Ton. An dem Stück ist noch die Bleiklammer, womit es repariert wurde, erhalten (Taf. VII, 27). 4. An der Stelle des rechten Brustkorbes Bruchstücke einer grauen, auf der Drehscheibe hergestellten Schüssel aus gutgeschlammtem Ton (Taf. XII, 2, 3, 6). 5. Beim rechten Beckenknochen zwei kleine Spiralringe aus Bronze (Taf. VII, 30—31). 6. Ebendort Silberring mit offenen, doppelkugeligen, angelöteten Enden und schräg gekerbter Verzierung (Taf. VII, 32, Taf. X, 9). 7. Ebendort etwas ovale Eisenschnalle in zwei Stücken (Taf. VII, 28). 8. Neben dem linken Armknochen und der Realgarscholle Bruchstück eines Eisenstabes (Ahle, Nadel? Taf. VII, 29).

Grab 131. Fast völlig verwestes, ungestörtes Kinderskelett (Abb. 9, 2). T: 110 cm. Orientierung: S—N, die Richtung des Schädels zeigte eine Abweichung von 20° nach O. Länge des Grabes: 130 cm, seine Br: 75 cm. Beigaben: 1. Beim linken Fuß eine kleine, graue, innen dunkelgraue, auf der Drehscheibe hergestellte Schüssel mit geschweiftem Hals aus gutgeschlammtem Ton (Taf. X, 14). H: 7,4 cm, Mw: 13,8 cm, Bdm: 5,2 cm. 2. Ebendort Wildeberhauer. L: 13,5 cm (Taf. IX, 28).

Grab 132. Fast völlig zerstörtes Grab in 52 cm Tiefe. Vom Skelett des Erwachsenen blieb nur die Schädelkalotte erhalten. Richtung des Grabes: S—N mit einer Abweichung des südlichen Endes von 10° nach W. Beigaben waren keine vorhanden.

Grab 133. Nach SO—NW orientiertes Frauenskelett (Abb. 9, 3). T: 80 cm. Beim Bau der Kaserne wurde das Skelett bei den Knien durchschnitten. L des Grabes: 190 cm, Br: 80 cm, L des sehr schlecht erhaltenen Skelettes: 156 cm. Beigaben: 1—2. An der rechten und an der linken Schulter zwei gegossene Bronzefibeln mit dreieckigem Kopf (Taf. VIII, 1, 4 und Taf. X, 11—12). Das Ende des Kopfes ist mit einem Knopf, die Oberfläche der Fibel (Kopf, Bügel, Fuß) mit keilförmigen Einschnitten verziert. Die Nadelkonstruktion wurde aus Eisen hergestellt (Taf. VIII, 2, 5). Sie waren mit dem Kopf nach unten an dem Gewand befestigt. 3. Beim Kopf der Fibel, an der linken Seite Stückchen eines Bronzekettchens (Taf. VIII, 7). 4. Zwischen den Fibelköpfen eine Perlenschnur, zu ihrer Befestigung mag auch das erwähnte Bronzekettchen gehört haben (Taf. VIII, 3): zwei flache, runde Bernsteinperlen, fünf größere zylindrische und runde aus blauem Glas mit weißer und lichtgrüner, gewellter Inkrustation, eine kleine, runde aus grünem Glas, eine kleine doppelkegelstumpfförmige aus blauem Glas, eine kubooktaädrische aus Karneol und fünf winzige, runde aus grünem Glas. 5. Zwischen dem rechten Oberarmknochen und dem Brustkorb Bruchstücke eines zweireihigen Knochenkammes (Taf. VIII, 8). Die Teile des Kammes waren mit Bronzenägeln befestigt. 6. Parallel zum Kamm zwei Bruchstücke eines Eisenringes und ein kleines Eisenblech (Taf. VIII, 9—10). 7. Im Becken Bruchstück eines massiven Eisengegenstandes unbekannter Bestimmung (Taf. VIII, 11). Sein unterer Teil ist flach. 8. Beim oberen Ende, quer am rechten Oberschenkelknochen eine Eisennadel und ein Eisengegenstand mit hakenförmig zurückgebogenem Ende (Schnallendorn? Taf. VIII, 6, 5, 6a).

Grab 134. Gestörtes Skelett einer Frau (?); es war so stark gestört, daß nur zwei Beinknochen erhalten blieben, aber auch wahrscheinlich diese nicht an der ursprünglichen Stelle. (Abb. 9, 4.) T: 96 cm. Richtung des Grabes: S—N und das südliche Ende wich um 10° nach O ab. L. des Grabes: 200 cm, seine Br: 82 cm. Beigaben: 1. Über der Stelle des linken Brustkorbes ovaler Schnallenring aus Bronze ohne Dorn. An der linken Seite ist der Ring nach innen geschweift (Taf. VIII, 12). 2. Über der Stelle des linken Oberschenkelknochens, doch 35 cm höher, Bronzefibel mit umgeschlagenem Fuß und eiserner Nadelkonstruktion (Taf. VIII, 13 und Taf. X, 8). Die Nadelkonstruktion ist vollständig verrostet. Die beiden Enden des Fußes sind schräg gekerbt. 3. An der Stelle zwischen den beiden Oberschenkelknochen, doch 53 cm höher, Bruchstück eines grauen, auf der Drehscheibe erzeugten Gefäßes (Schüssel) aus gutgeschlammtem Ton (Taf. XII, 4). 4. Beim Nordende des Grabes, wahrscheinlich bei den Fußknochen, eine kleine, zweihenkelige Amphore an der ursprünglichen Stelle (Taf. XII, 7). Die flachen Bandhenkel setzen unter dem Rand an; am Hals und über dem scharfen Bauchknick ist die Oberfläche mit eingeglätteten, senkrechten Linien verziert. Das graue Gefäß aus gutgeschlammtem Ton ist auf der Drehscheibe hergestellt. H: 10,2 cm, Mw: 6,3 cm, Bdm: 4,2 cm.

Grab 135. Gestörtes Männerskelett in 165 cm Tiefe. Fast sämtliche Knochen waren am südwestlichen Ende des Grabes zusammengeworfen (Abb. 10, 1). Größe des Grabes: 54 × 200 cm; 70 cm über dem Boden des Grabes: 98 × 259 cm. Seine Orientierung: S—N, das südliche Ende wich um 5° nach W ab. Beigaben: 1. Bei dem linken und bei dem rechten Brustkorb je eine, bei den Füßen mindestens vier Sargklammern mit zurückgebogenen Enden (Taf. VIII, 16—21). 2. An der Stelle des unteren Endes des rechten Brustkorbes ein Silberdenar des Commodus, eine Prägung aus dem Jahre 181 n. u. Z. Coh. Typus 307 (Taf. VIII, 15). 3. An der Stelle des unteren Teiles des linken Brustkorbes Bruchstück einer grauen, auf der Drehscheibe erzeugten Schüssel mit schrägem Rand aus gutgeschlammtem Ton (Taf. VIII, 14). 4. Bei der linken Schulter lag in dem mergeligen, gelben Sand die Klinge einer Eisenlanzenspitze (Taf. XI, 2). L: 18,5 cm, größte Br der Klinge: 4,6 cm.

Grab 136. Gestörtes Männergrab (Abb. 10, 2). T: 180 cm, L des Grabes: 270 cm, seine Br: 100 cm. Orientierung des Grabes: S—N, das südliche Ende hatte eine Abweichung von 7° nach W. Die Oberschenkel- und die Beckenknochen waren im südwestlichen Teil des Grabes zusammengeworfen. Die Bein- und vielleicht der rechte Oberarmknochen befanden sich teilweise am nördlichen Ende, teilweise in der Mitte des Grabes an ursprünglicher Stelle. Der Schä-

del fehlte. Beigaben: 1. An der Stelle beim unteren Ende des rechten Brustkorbes eine große, flache, runde Bernsteinperle (Taf. VIII, 32). 2. Daneben eine runde Eisenscheibe mit einem Bronzenagel (Taf. VIII, 24). 3. Ebendort Griff einer Eisenahle (?) (Taf. VIII, 26). 4. In der Mitte, beim rechten Unterarmknochen Eisengegenstand unbekannter Bestimmung (Taf. VIII, 22—23). 5. Beim linken Knie die sehr schlecht erhaltenen Teile einer Eisenschnalle (Taf. VIII, 28). 6. Zwischen den Fingerknochen der rechten Hand die Bruchstücke eines Eisengegenstandes unbekannter Bestimmung (Taf. VIII, 27, 29—31). 7. Beim rechten Knie ein Eisenstäbchen (Taf. VIII, 33). 8. Bei der Stelle des linken Oberschenkelknochens ein kurzes Eisenschwert in primärer Lage mit dem Griff gegen den Schädel (Taf. XI, 1). Seine jetzige L beträgt 43,4 cm, davon L des Griffes 5,2 cm, größte Br der Klinge: 5,3 cm. 9. Beim unteren Ende des Beckens ein Silberdenar des Marcus Aurelius (166—176, Coh. 434—438? Taf. VIII, 25). 10. Beim Kopfe des Grabes Bruchstück einer Eisenklammer mit zurückgebogenem Ende (Taf. VIII, 21). 11. In der Füllerde des Grabes ein Schneckengehäuse (Taf. VIII, 34).

Grab 137. Gestörtes Männergrab in 71 cm Tiefe. Die Umrisse des Grabes waren nicht feststellbar. Das Skelett war derart gestört, daß die Knochen in einem Haufen zusammengeworfen waren (Abb. 10, 3). Es hatte den Anschein, daß nur der rechte Bein- und der Oberschenkelknochen in situ lagen. Auch die Richtung konnte nicht festgestellt werden. Beigaben: 1. An der Westseite des Grabes halbkreisförmige Silberschnalle mit gerade abgeschnittenem Dorn (Taf. X, 1). Das Ende des Dornes ist viel länger als der Schnallenring und sein Ansatz ist mit zwei parallelen Einschnitten verziert. 2. Unter dem rechten Oberkiefer kleiner, unten flacher Silberring (Taf. X, 2). 3. Vor dem rechten Beinknochen eine guterhaltene Eisenlanzenspitze mit mehreckiger (vielleicht achteckiger) Scheide. Die Klinge ist an einer Stelle eingeschnitten und an der Scheide sind sieben solche Einschnitte vorhanden (Taf. XI, 4). L: 29,2 cm, L der Scheide: 14,2 cm. Die Klinge ist nicht gerillt.

Grab 138. Gestörtes Frauenskelett in 177 cm Tiefe (Abb. 10, 4). Größe des Grabes 87 × 250 cm. Nur der rechte Arm- und der rechte Beinknochen lagen an der ursprünglichen Stelle. Orientierung des Skelettes: S—N, die Richtung des Schädels wich um 38° nach O ab. Der Schädel befand sich über dem unteren Teil des linken Brustkorbes. Beigaben: 1. Zwischen den Oberschenkelknochen ein flacher, doppelkegelstumpfförmiger, brauner Spinnwirtel (Taf. X, 3). 2. Bei den rechten Fußknochen graues, auf der Drehscheibe hergestelltes, rundes Gefäßchen aus gutgeschlammtem Ton (Taf. X, 10). Sein Rand ladet leicht aus, und die Schulter ist mit einer kaum wahrnehmbaren Leiste gegliedert. H: 10,2 cm, Mw: 6,6 cm, Bdm: 4,6 cm.

*

Wenn wir die im Jahre 1960 ausgegrabenen Gräber vom Standpunkt der Bestattungssitten untersuchen, können wir feststellen, daß die Mehrzahl der Skelette nach S—N orientiert war. Grab 133 war nach SO—NW gerichtet, bei den anderen sind folgende Abweichungen feststellbar: die Abweichung der Orientierung des Schädels überstieg bei acht Gräbern nicht 15° nach O (44,5%), und bei vier Gräbern betrug sie ebenfalls nach O 15—30° (22%), bei einem Grab war die Abweichung nach O so stark, daß sich die Richtung bereits SO näherte (38°; 5,5%). In zwei Gräbern wich die Orientierung des Schädels nach W nicht über 15° ab (10,1%) und bei einem Grab war sie gegen W 31° (5,5%). Bei den Gräbern 124, 134, 135 und 136 beziehen sich die Angaben auf die Gräber, da die Skelette sehr stark gestört waren und die Lage des Schädels, somit auch die Richtung des Skelettes nicht festgestellt werden konnte. Diese Daten stimmen im großen und ganzen mit jenen überein, die wir bei der früheren Ausgrabung des Gräberfeldes gewonnen haben und somit haben wir eine Bestätigung der bei der Notbergung gemachten Beobachtungen.¹⁵⁰ Wir besitzen drei Gräber, die nach SO—NW (Grab 133) oder annähernd so orientiert waren (Grab 122 und 138). Wenn die frühere Feststellung zutreffend ist,¹⁵¹ dann

¹⁵⁰ PÁRDU CZ 1959, S. 379—381.

¹⁵¹ PÁRDU CZ 1959, S. 389.

müssen wir in diesen Gräbern die Funde der älteren (3.—4. Jh), d. h. der autochthonen sarmatischen Bevölkerung erblicken. Neun Gräber waren größer als der Durchschnitt und zwar Grab 124 (T: 90 cm), 126 (T: 120 cm), 127 (T: 165 cm), 128 (T: 87 cm), 130 (T: 196 cm), 133 (T: 80 cm), 134 (T: 96 cm), 136 (T: 180 cm), 138 (T: 177 cm). Frauengräber waren Grab 124, 126, 127, 133, 134, 138. Männer wurden in die Gräber Nr. 128, 130 und 136 bestattet. Von letzteren befanden sich in Grab 130 auch Teile eines Pferdeskelettes und in Grab 136 lag ein Schwert. Sämtliche hier beschriebenen Gräber wurden so ausgeraubt, daß die Schänder die Wände der Gräber nicht beschädigten, d. h. sie wurden zu einer Zeit ausgeraubt, als diese noch an der Oberfläche erkennbar waren und die Grabräuber wußten, welches Grab mit reichen Beigaben ausgestattet war. Außergewöhnlich tief lagen die Gräber 127, 130, 136 und 138. Von diesen mögen zwei Frauen- und zwei Männergräber gewesen sein.

Es ist kaum zu bezweifeln, daß in diesen Gräbern die Vornehmen der Ansiedlung von Csongrád bestattet wurden. Die Beigabe von Pferd und Schwert läßt auf Krieger schließen. Die erhaltenen Beigaben der ausgeraubten Gräber sind zu wenig, um über die gesellschaftliche Funktion der hier Bestatteten weiteres sagen zu können. Vom soziologischen Standpunkt ist jedenfalls interessant, daß verhältnismäßig viele Frauengräber mit reichen Beigaben ausgestattet waren. Im ungarischen sarmatenzeitlichen Material ist dies nicht überraschend, da im Gräberfeld von Hódmezővásárhely-Fehértó, das in der Mehrzahl Gräber des 1. und 2. Jh. enthielt, die bedeutende Rolle der sarmatischen Frau im gesellschaftlichen Leben auch in der zentralen Anordnung einzelner Frauengräber zum Ausdruck kommt.¹⁵² Da der große Teil der hunnenzeitlichen Bevölkerung durch die bereits früher ansässige sarmatische Bevölkerung gebildet wurde und wir zugleich damit rechnen können, daß mit der hunnischen Landnahme neuere sarmatische Elemente hier eingedrungen sind, mag dies ein Beweis für die bedeutende Rolle der sarmatischen Bevölkerung innerhalb der hunnenzeitlichen Gesellschaft sein. Es ist natürlich schwer, ein abschließendes Urteil zu fällen, solange wir von den verschiedenen Völkerschichten der hunnenzeitlichen Bevölkerung keine genauere Kenntnis haben und wir über ihr Verhältnis zueinander und ihre Bedeutung innerhalb des Reiches nichts Genaueres wissen.

Auch die Tatsache muß beachtet werden, daß die Gräber ausgeraubt waren, vor allem, wie auch hier anzunehmen, kurz nach der Bestattung (innerhalb einer Generation). Wir besitzen vorläufig zu wenig gut beobachtete, hunnenzeitliche Gräberfelder, um darüber näheres aussagen zu können, oder dies auch statistisch zu erfassen, es ist auch nicht sicher, daß diese Erscheinung allgemein war. In Gräberfeldern aber, wo die Fundumstände denen von Csongrád gleichen (z. B. in dem Gräberfeld von Dunaharaszti),¹⁵³ können wir daran denken, daß nach der Erschütterung oder dem Zerfall der Zentralgewalt auch die Gräber der früheren Herren nicht geschont wurden. Aus dieser Tatsache kann man weiter folgern, daß die in den ausgeraubten Gräbern Bestatteten früher zu der Führerschicht des Reiches gehörten oder wenigstens Repräsentanten der militärischen oder bürgerlichen Administration der hunnischen Zentralgewalt waren: in unserem Falle in der Siedlung von Csongrád. Daher ist es sehr bedauerlich, daß die ausgeraubten Gräber arm an Beigaben sind. Auch das anthropologische Material ist stark beschädigt und es wäre wünschenswert, daß die erhaltenen Skelettreste weitere wichtige Aussagen gestatten.

Wir haben bereits den Versuch gemacht, die soziale Schicht der hunnischen Krieger in untergeordneter Stellung zu erfassen.¹⁵⁴ In dem Grab 128 war ein Krieger bestattet, der zu dieser Schicht gehörte. Der charakteristische, halbmondförmige Silberanhänger mit fünf Eisenpfeilspitzen läßt vermuten, daß hier ebenfalls ein gewöhnlicher Krieger bestattet wurde.

In Grab 121 mag die Leiche sitzend beigesetzt worden sein. Es wurde in neuerer Zeit so stark gestört, daß wir die Lage nicht mit Sicherheit beobachten konnten. Nach der Lage ein-

¹⁵² PÁRDU CZ, *AE* 79, 1952, S. 42—45.

¹⁵⁴ PÁRDU CZ 1959, S. 392.

¹⁵³ *Sarmatenzeit* III, S. 155—158.

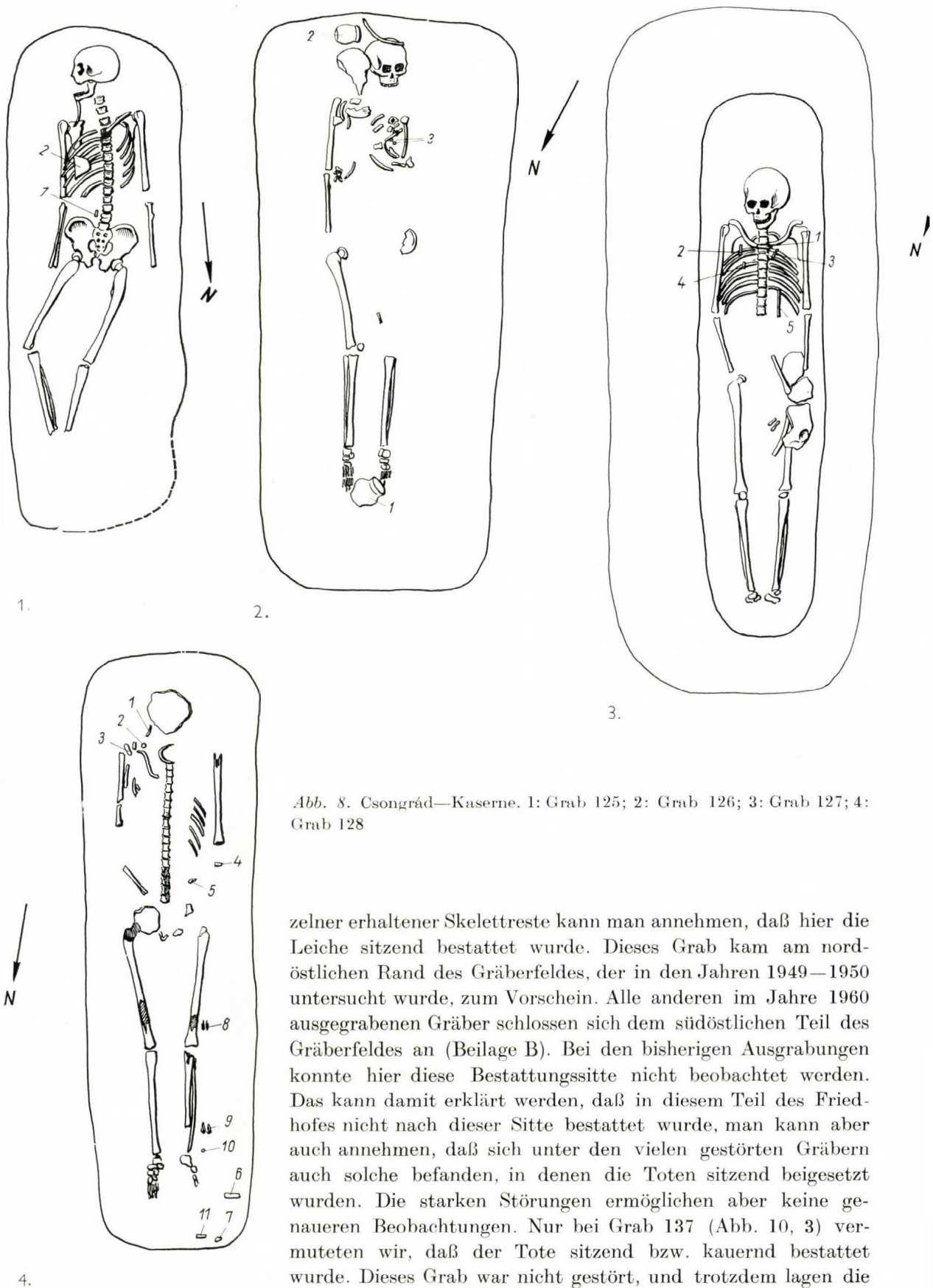


Abb. 8. Csongrád—Kaserne. 1: Grab 125; 2: Grab 126; 3: Grab 127; 4: Grab 128

zelner erhaltener Skelettreste kann man annehmen, daß hier die Leiche sitzend bestattet wurde. Dieses Grab kam am nordöstlichen Rand des Gräberfeldes, der in den Jahren 1949—1950 untersucht wurde, zum Vorschein. Alle anderen im Jahre 1960 ausgegrabenen Gräber schlossen sich dem südöstlichen Teil des Gräberfeldes an (Beilage B). Bei den bisherigen Ausgrabungen konnte hier diese Bestattungssitte nicht beobachtet werden. Das kann damit erklärt werden, daß in diesem Teil des Friedhofes nicht nach dieser Sitte bestattet wurde, man kann aber auch annehmen, daß sich unter den vielen gestörten Gräbern auch solche befanden, in denen die Toten sitzend beigesetzt wurden. Die starken Störungen ermöglichen aber keine genaueren Beobachtungen. Nur bei Grab 137 (Abb. 10, 3) vermuteten wir, daß der Tote sitzend bzw. kauern bestattet wurde. Dieses Grab war nicht gestört, und trotzdem lagen die

Knochen in einem Haufen zusammengeworfen. Auch Beigaben fehlten nicht (Lanzenspitze, Silberschnalle, Silberringlein). Die Lage der Knochen haben wir genau untersucht, doch zeigte diese nicht die übliche Art, wie in den Gräbern, die sitzend bestattete Skelette enthalten. Wenn die Lage der Knochen die ursprüngliche Situation nach der Bestattung zeigt, was annehmbar ist, dann haben wir ein grausames Beispiel des Totenkultes vor uns. Es mag eine Strafe gewesen sein, die Leiche zerstückelt zu bestatten.

Von besonderem Interesse ist die Beigabe der Pferdeskeletteile des Grabes 130. In einer ungewöhnlich großen, unregelmäßig runden Grube (Abb. 11) befanden sich in einem höheren Niveau der Unterkiefer, die zerstückelte Wirbelsäule und die Beinknochen. Es ist kaum zu bezweifeln, daß das Pferdeopfer mit dem Totenritus zusammenhing. In unseren hunnenzeitlichen Friedhöfen, aber auch aus früherer Zeit, haben wir Gräber mit Pferden oder Pferdeskeletteilen. Reitergräber kommen bereits in frühsarmatischen Gräberfeldern der Ungarischen Tiefebene vor. Nach unseren Kenntnissen wurden angeblich in Szentes-Dónát und Szil Krieger mit Pferden in der Zeit von 180—270 bestattet.¹⁵⁵ Die Beigabe eines Pferdeschädels zusammen mit einer Eisentrense wurde in Grab 30 des spätsarmatischen Gräberfeldes von Szentes-Sárgapart beobachtet.¹⁵⁶ Außerdem wurden solche in Füzesabony und in Hódmezővásárhely-Kakasszék in Gruben der Siedlung (?) entdeckt.¹⁵⁷ In die Spätsarmatenzeit möchten wir den Hügelgräberfriedhof von Herpály datieren; hier wurde in dem einen Hügel der bekannte Schildbuckel neben einem Männerskelett und Pferdeknöcheln gefunden.¹⁵⁸

In Grab 2 unseres hunnenzeitlichen Fundortes von Dunaharaszti lagen angeblich ein Pferdeschädel und andere Pferdeknöcheln neben einem sitzend bestatteten menschlichen Skelett.¹⁵⁹ Unter den Funden auch ein Pferdeschädel mit sämtlichen erhaltenen Zähnen.¹⁶⁰ Unter den Funden des großen Hügels von Jászalsószentgyörgy waren auch eine Pferderippe und Pferdebeinknochen.¹⁶¹ In dem Hügel von Geszteréd kam der Oberschenkelknochen eines Pferdes zum Vorschein.¹⁶² Auf die Wichtigkeit solcher Beobachtungen in Nordosteuropa verwies neuerdings Ole-Klindt Jensen und bemerkte über Ungarn, daß diese Sitte (Bestattung von Pferdeschädeln und Beinknochen) bei den Sarmaten nicht so ausgeprägt ist, oder wenigstens nicht so klar nachgewiesen werden kann wie in den östlichen Steppengebieten.¹⁶³ Die Beigabe von Pferdeskeletteilen in Grab 130 von Csongrád und die anderen aufgezählten hunnenzeitlichen Analogien bekräftigen jene Annahme von Jensen, daß in den nördlichen Gebieten die Bestattung der Pferdeschädel durch die Hunnen eingebürgert wurde.

Die ungarische Fachliteratur über die Völkerwanderungszeit hat in den letzten zwei Jahren beachtenswerte Ergebnisse über die Hunnenzeit erzielt. Wir verwiesen bereits auf den Corpus über die Gepidenzeit von D. CSALLÁNY. Aus dem großen Material dieses Bandes können wir jetzt bereits die charakteristischen Züge der germanischen Kultur des Gepidenreiches nach der Hunnenzeit rekonstruieren, außerdem enthält dieses Werk wichtige Standpunkte für die Bestimmung der hunnenzeitlichen Germanen. Die vor kurzem erschienene Arbeit von I. BÓNA, worin er in Zusammenhang mit den Funden von Ujhartyán beachtenswerte Feststellungen über die gepidische Kultur der Periode des 3. und 4. Jh. macht, gehen schon weiter als die Bemerkungen des ersten Kapitels des vorhergenannten Werkes.¹⁶⁴ Er versucht, diese sehr schwierige Frage der ethnischen Schichtung der ungarischen Hunnenzeit einer endgültigen Klärung zuzuführen.

Auf Grund der charakteristischen Gegenstände und des Bestattungsritus des Grabes von Ujhartyán versucht er, eine Denkmalgruppe näher zu bestimmen (Szolyva, Sztánfalva,

¹⁵⁵ *Acta Arch. Hung.* 7, 1956, S. 163.

¹⁵⁶ *Sarmatenzeit* III, S. 135.

¹⁵⁷ *Gy. Gazdapusztai, AÉ* 87, 1960, S. 49. — M. PÁRDUZ ebendort S. 51.

¹⁵⁸ *Sarmatenzeit* III, S. 202.

¹⁵⁹ *Sarmatenzeit* III, S. 155.

¹⁶⁰ *Sarmatenzeit* III, S. 210.

¹⁶¹ *Sarmatenzeit* III, S. 206.

¹⁶² *Sarmatenzeit* III, S. 195.

¹⁶³ OLE KLINDT-JENSEN, Nomadeneinfluß in der späteren europäischen Eisenzeit (150—600 n. u. Z.) *Fold.* Vol. 1, 1959, S. 51—58.

¹⁶⁴ I. BÓNA, *AÉ* 88, 1961, S. 192—207.

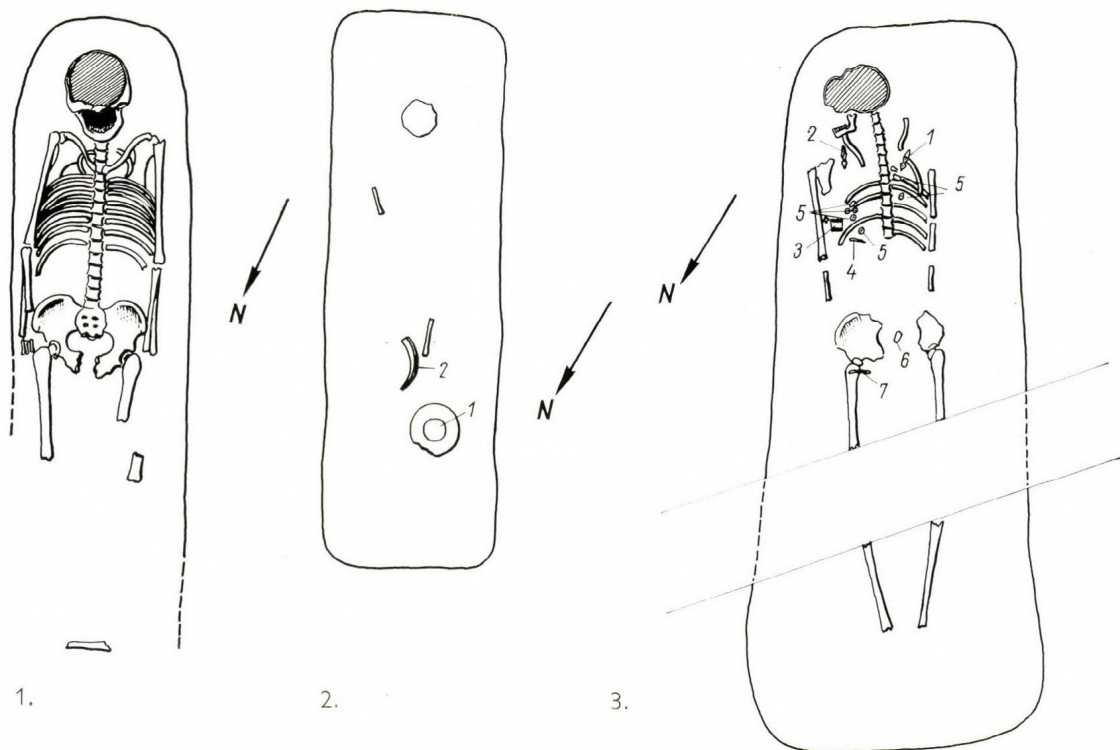
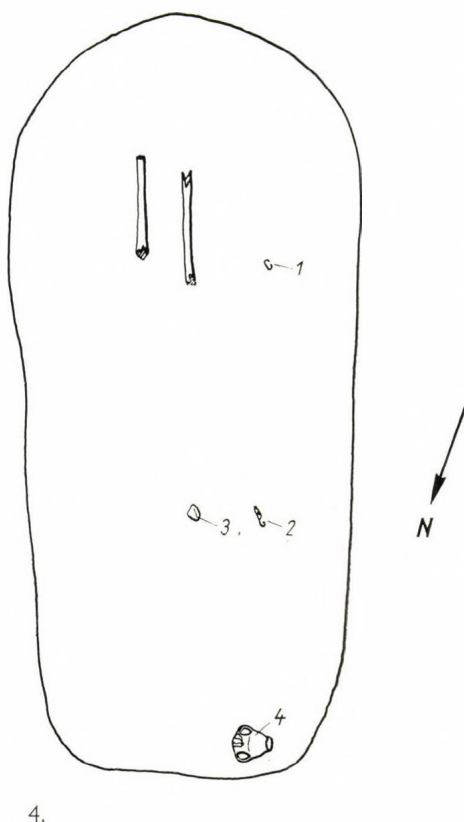
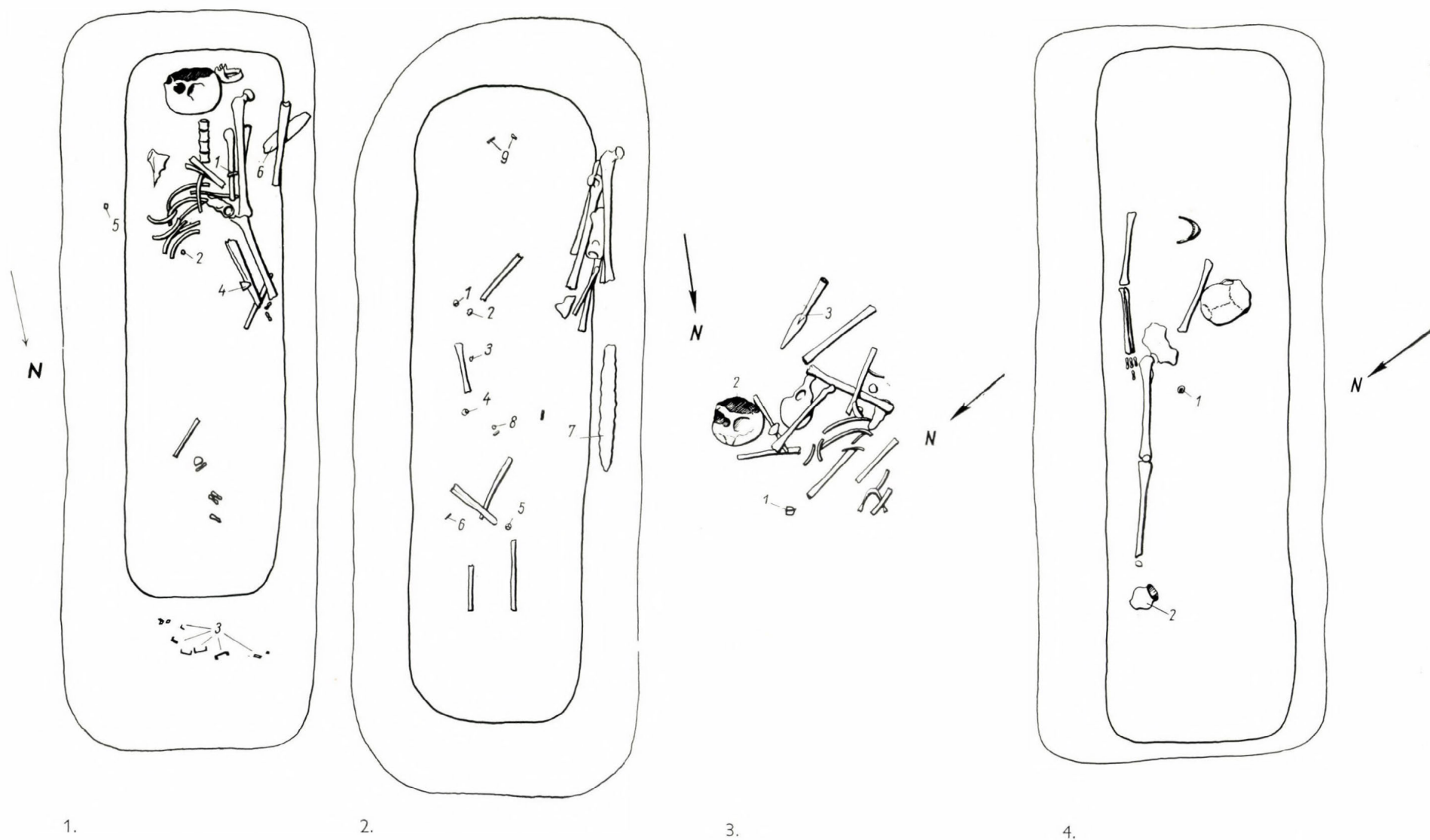


Abb. 9. Csongrád—Kaserne. 1: Grab 129; 2: Grab 131; 3: Grab 133; 4: Grab 134



Érkötvéyes, Szilágysomlyó, Nagyvárad, Tiszalök, Ártánd, Tiszanagyfalu), deren archäologische Funde mit der Tschernjahower Kultur bzw. mit gewissen Typen der Pontus-Gegend in Zusammenhang gebracht werden können. Die Orientierung des Grabes nach NW--SO ist ebenfalls in der Tschernjahower Kultur gebräuchlich. Das Schwert, die Trense und das Pferdeskelett (?) beweisen Zusammenhänge mit Schlesien und dem Unterlauf der Weichsel. Diese Gruppe ist zeitlich an die Wende des 3. und 4. Jh. zu datieren. Dieses Volk siedelte gegen Ende des 3. Jh. von den Gebieten nordöstlich der Karpaten in das Tal der Körös, Ér und Berettyó über. Diese Denkmalgruppe kann nur mit den Gepiden in Zusammenhang gebracht werden und ihr Zentrum mag die Umgebung von Szilágysomlyó gewesen sein, auch nach D. CSALLÁNY brachen sie von hier aus auf, um die Ungarische Tiefebene zu erobern.

Die Lösung dieser Frage ist für die Hunnenzeit in Ungarn von großer Bedeutung. Die Hypothese scheint im ersten Augenblick wahrscheinlich, wenn wir auch mit einigen Beweisen der Folgerungen nicht einverstanden sein können. Ihre Klärung erachte ich für



197 Abb. 10. Csongrád—Kaserne. 1: Grab 135; 2: Grab 136; 3: Grab 137; 4: Grab 138

sehr wichtig. Ich möchte nur vom archäologischen Material her einige Bemerkungen hinzufügen.

Die Orientierung des Grabes von Ujhartyán scheint sehr selten zu sein und bietet Gelegenheit zur Untersuchung der Verbreitung dieser Orientierung. In dieser Hinsicht stellt der Autor als letzte Konklusion fest, daß die charakteristische Hauptrichtung nach N—S (Kopf nach N) bzw. eine kleine Abweichung von dieser Richtung charakteristisch für die westgotische Kultur Siebenbürgens, weiter für die Gräberfelder der Tschernjahower Kultur der Moldau und der Ukraine ist. Er verweist auch darauf, daß in mehreren gepidischen Friedhöfen des 5. und 6. Jh. durchgehend oder teilweise die Orientierung nach NW—SO erfolgte. Dies ist tatsächlich so (bei den Gepiden aber nur in geringem Maße), man darf aber nicht außer acht lassen, daß in den spätsarmatischen Friedhöfen vereinzelt auch diese Orientierung vorkommt (vgl. im ersten Kapitel bei der Behandlung der hunnenzeitlichen Gruppe und PÁRDUCZ, 1959, S. 381). Diese kommt charakteristischerweise in der Hunnenzeit im Gebiete des Unterlaufes der Wolga¹⁶⁵ und in Gebieten weiter östlich vor. Der Autor lenkt die Aufmerksamkeit nicht auf diese Erscheinungen und so hat es den Anschein, daß diese Orientierung nur bei den Ostgermanen und im Kreise der Tschernjahower Kultur verbreitet war. In den gepidischen Friedhöfen sind die Mehrzahl der Gräber nach W—O orientiert, wie dies aus der Arbeit von D. CSALLÁNY ersichtlich ist.¹⁶⁶ Von den von BÓNA erwähnten Friedhöfen sind wir über den von Berekhát nicht über die prozentmäßige Verteilung der nach W—O und NW—SO orientierten Gräber unterrichtet. Wo G. CSALLÁNY glaubwürdige Aufzeichnungen und Beobachtungen zur Verfügung stellt, ist immer von einer Orientierung nach W—O die Rede.¹⁶⁷ Bei den schon erwähnten Ausgrabungen von Magyarcsanak, wo nach I. BÓNA die Mehrzahl der Gräber nach NW—SO orientiert war, konnte bei einer Gruppe die Richtung nicht festgestellt werden; in den Gräbern (neun Gräber), die J. BANNER untersuchte, war keines nach NW—SO orientiert, sondern ausschließlich nach W—O, WSW—ONO bzw. Grab 9 nach WNW—OSO.¹⁶⁸ Dies war auch im Friedhof von Kökényzug der Fall, wo bei den gut beobachteten Gräbern (6—81) nur in einem Grab (Nr. 47) die Richtung NW—SO festgestellt wurde.¹⁶⁹ In Mezőbánd konnte bei den 146 Gräbern nur bei einem Hocker-skelett die N—S-Richtung festgestellt werden; die überwiegende Anzahl war nach W—O orientiert.¹⁷⁰ Mit diesen Angaben, denen man noch weitere hinzufügen könnte, wollte ich nur darauf hinweisen, daß die Orientierung der Gräber nach N—S und nach NW—SO nicht eindeutig für die ostgermanische Kultur bzw. für den Kreis der Tschernjahower Kultur charakteristisch ist.

Eine Eigenart des Grabes von Ujhartyán ist das wahrscheinliche Vorhandensein eines Pferdeskelettes (nach der Störung konnten hier nur Reste von Pferdeknochen beobachtet werden). Ein treffendes Beispiel scheint das Reitergrab von Königsbruch zu sein. Hier muß aber darauf hingewiesen werden, daß in der sarmatischen Kultur Ungarns, aber besonders der hunnenzeitlichen Kultur, die Beigabe von Pferdeteilen bekannt ist und in einigen Fällen daran gedacht werden kann, daß das ganze Pferd bestattet wurde. Im Zusammenhang mit diesen Angaben verweisen wir auf die Beigaben des Grabes 130 und was wir darüber gesagt haben. (Siehe S. 55) Auch hunnenzeitliches Pferdegeschirr (Pferdegeschirr der Pontusgegend!) ist in Ungarn ebenfalls vorhanden. Anstatt die Funde hier aufzuzählen, verweisen wir auf die diesbezüglichen Ausführungen von ALFÖLDI.¹⁷¹

¹⁶⁵ Hierher gehören auch die Gräber von Szentes-Nagyhegy-Weingärten-Solti, es ist daher möglich, daß hier nicht die autochthone sarmatische Bevölkerung der Tiefebene bestattet wurde (I. BÓNA, a. a. O. S. 193, Anm. 7). Siehe auch im ersten Kapitel der vorliegenden Arbeit S. 43.

¹⁶⁶ CSALLÁNY 1961, S. 296—298.

¹⁶⁷ CSALLÁNY 1961, S. 69, Abb. 15 und S. 89

über die Ausgrabungen der Jahre 1930 und 1940.

¹⁶⁸ I. BÓNA a. a. O. S. 196, Anm. 1, 18. CSALLÁNY 1961, S. 141—142.

¹⁶⁹ CSALLÁNY 1961, S. 26—36.

¹⁷⁰ I. KOVÁCS *Dolgozatok* 4, 1913, S. 265—429.

¹⁷¹ A. ALFÖLDI, Funde aus der Hunnenzeit und ihre ethnische Sonderung. *AH* IX, 1932, 60—61, 31—33.

Was das keramische Material des Grabes von Ujhartyán betrifft, kamen auch in anderen Gebieten der Ungarischen Tiefebene glasierte Reibschüsseln zum Vorschein. Im Museum von Szeged wird aus einem spätsarmatischen Grab von Bordány ein noch unveröffentlichtes Exemplar aufbewahrt. Interessanter ist das Bruchstück des Topfes. Wenn seine Rekonstruktion richtig ist,¹⁷² so haben wir zahlreiche Beispiele dieses Typus in der Ungarischen Tiefebene. Zu den Leittypen unserer hunnenzeitlichen Keramik gehört das runde Gefäß mit trichterförmigem Rand.¹⁷³ Auch ohne Leistenverzierung sind zahlreiche Exemplare vorhanden. Die erwähnten Stücke von Maroszentanna und Marosvásárhely stellen nicht diesen Typus dar. Die Gefäße von Ujhartyán und die erwähnten der Ungarischen Tiefebene haben einen hohen Hals. Es ist bedauerlich, daß der Autor nicht näher jene Keramiktypen erörtert, die er für älter hält als die Hunnenzeit.¹⁷⁴ Die Begründung seiner Feststellungen würde uns in dieser Frage von Nutzen sein.

Ich stimme jener Meinung des Autors vollkommen bei, die er über den Ursprung des Schildbuckels von Ujhartyán macht. Ein nahverwandtes Exemplar dieses Schildbuckels ist der von Csongrád — Berzsenyi-Straße, den wir im ersten Teil der vorliegenden Arbeit beschrieben (Taf. III, 9) und natürlich auch das Exemplar der Verbőczy-Straße,¹⁷⁵ weiter vielleicht der von BÓNA erwähnte und hier abgebildete Schildbuckel von Geszteréd (Abb. 5, 3). Die Vorbilder zu dem Exemplar der Berzsenyi-Straße suchten auch wir in Schildbuckeln des Bosphorus. Interessant ist an dem Stück von Ujhartyán die gerillte Verzierung und der vermutliche Zusammenhang mit den scharfen Kanneluren an der Keramik des 4. Jh. In dieser Form tritt diese Verzierung frühestens an hunnenzeitlicher Keramik der Ungarischen Tiefebene auf.¹⁷⁶ So natürlich die Zusammenhänge der Verzierung an der Keramik und an Glasgefäßen erscheinen, so neuartig mutet dies zwischen Eisengegenständen und der Keramik an.

Zweischneidige Langschwerter mit betonter Blutrinne, vor allem so gut erhaltene, an denen die Blutrinne auch sichtbar ist, kennen wir aus der Ungarischen Tiefebene nicht, wohl aber ein zweischneidiges Kurzschwert von Jászberény-Flur-Szölő.¹⁷⁷ Dieses Exemplar ist zweifellos ein Typus, der im Bosphorus-Gebiet beheimatet war. Man kann daran denken, daß nicht nur der Ursprung des Schildbuckels und des Kurzschwertes, sondern auch des Langschwertes dort zu suchen ist.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß das Grab von Ujhartyán in mehrfacher Hinsicht mit der spätsarmatischen, aber noch eher mit der hunnenzeitlichen Kultur Ungarns in Zusammenhang steht. Der Bestimmung der Hügelgräber von Herpály, aber besonders des Hügelgrabes von Geszteréd als gepidisch, kann ich jener Zusammenhänge wegen nicht zustimmen, die sie zweifelsfrei mit den anderen hunnenzeitlichen Hügelgräbern verknüpfen, solche sind auch in den vermuteten frühen gepidischen Siedlungsgebieten unbekannt.¹⁷⁸

Zu den Feststellungen und Folgerungen des Autors möchte ich darauf verweisen, daß noch manche Fragen geklärt werden müssen, bis wir dieses Problem zufriedenstellend und endgültig lösen können. Nach diesen Bemerkungen halte ich das Grab von Ujhartyán für hunnenzeitlich, doch ist es schwer, über seine ethnische Zugehörigkeit eine Meinung zu äußern. Es ist gepidisch oder alanisch (vielleicht hunnisch). Solange wir nicht auf Grund von zuverlässigeren Funden die charakteristischen Züge der frühen gepidischen Kultur rekonstruieren können (3—4. Jh.), würde ich mich nicht getrauen, das Grab von Ujhartyán als frühgepidisch zu bezeichnen.

Für die hunnenzeitlichen Forschungen in Ungarn sind jene Feststellungen von großem Interesse, die wir den Arbeiten von KUSNEZOW und W. K. PUDOWKIN über die Geschichte der

¹⁷² I. BÓNA a. a. O. S. 197, Abb. 4, 2.

¹⁷³ PÁRDUCZ 1959, Abb. 2, 1.

¹⁷⁴ I. BÓNA a. a. O. S. 204. Anm. 76.

¹⁷⁵ *Dolgozatok* 12, 1936, Taf. XLI, 7.

¹⁷⁶ PÁRDUCZ 1959, S. 363—365.

¹⁷⁷ PÁRDUCZ 1959, Taf. XXII, 1.

¹⁷⁸ M. PÁRDUCZ, Barrows from the Hun Period in the Vicinity of Vaskút. *FA* XI, 1959, S. 95—103, 103—104.

Alanen in West-Europa entnehmen.¹⁷⁹ Im ersten Teil der Arbeit finden wir die Zusammenfassung der wichtigsten westlichen Literatur und zugleich die Kritik ihrer Resultate. Im zweiten Kapitel beschreiben sie das historische Quellenmaterial, hauptsächlich über die Alanen im Westen und im dritten Kapitel versuchen die beiden Autoren die west- und mitteleuropäischen alanischen Fundorte zu bestimmen. Uns interessieren in erster Linie die Forschungsergebnisse, im dritten Kapitel.

Die sog. reichen Gräber in Flüssen, ebenso wie die als Schatzfunde anmutenden, fürstlichen Bestattungen sind nach Meinung der Autoren als alanisch zu bezeichnen. Es können aber auch bei den Gräbern mit einfacheren Beigaben einige charakteristische Züge und Gegenstände nachgewiesen werden. Als solche sind die Beigabe von zerbrochenen Spiegeln, die kleinen halbmondförmigen Anhänger, weiter die Nischengräber und die Sitte der Schädeldeformation zu bezeichnen. Alle diese Züge sind für die Alanen, d. h. für ihre Kultur charakteristisch. In der Fachliteratur sind als solche Fundorte z. B. Untersiebenbrunn, Léva (Levice), Laa a. d. Thaya, Wien-Simmering usw. bekannt, bzw. die hier Bestatteten werden von den Autoren als Alanen bezeichnet.

Es steht außer Zweifel, daß die beschriebenen Typen, die Sitte der Deformation, die Nischengräber usw. in Mittel- und Westeuropa für die Hunnenzeit charakteristisch sind und mit den verschiedenen Hunnenzügen in diese Gebiete gelangten. Je besser wir aber die starke ethnische Schichtung der Hunnenzeit dieses Gebietes kennen, desto mehr müssen wir den Autoren beipflichten, wenn sie feststellen: »... natürlich kann man in den Gräbern Mittel- und Westeuropas vollkommen übereinstimmende sarmatische, alanische archäologische Gegenstände, wie sie bei uns bekannt sind, nicht suchen. Es ist kaum zu erwarten, daß man rein alanische Fundkomplexe in dem vom ethnischen und kulturellen Standpunkt äußerst komplizierten Milieu vom Beginn des 5. Jh. in Mitteleuropa entdecken wird.« Dies ist tatsächlich so. So ist z. B. der Bogen, dessen Knochenbeschläge in Wien-Simmering¹⁸⁰ gefunden wurden, nicht als alanische Waffe zu betrachten und noch weniger kann der hier entdeckte mongolische Schädel in den Kreis der alanischen Volksgruppe eingereiht werden. Es könnten noch weitere ähnliche Beispiele aufgezählt werden, doch genügen diese bereits, denn bei so umstrittenen Funden muß man mit größter Vorsicht vorgehen.

Von noch größerem Interesse sind in dieser Hinsicht für uns die Forschungen von L. G. NETSCHAËWA,¹⁸¹ die die nach N—S orientierten Nischengräber des Wolga-Gebietes und der Ukraine als hunnische bestimmt und die Katakombengräber des Nordkaukasus, des Kuban- und des Donez-Gebietes mit den Alanen in Zusammenhang bringt. Danach vermutet sie die Anwesenheit der Hunnen in den genannten Gebieten bereits Ende des 2. Jh. Dies würde bedeuten, daß die Alanen gar nicht nach Ungarn kamen, da wir hier kein einziges Katakombengrab kennen. Die historischen Quellen widersprechen diesen Bestimmungen.

KUSNEZOW und PUDOWKIN stimmen unserer Feststellung kaum bei, daß nämlich die in Ungarn entdeckten Bestattungen mit Skeletten in kauernder oder sitzender Stellung eine kaukasische Sitte darstellen und wir darin den Niederschlag von uralten Sitten kaukasischer Volkselemente zu erblicken haben. Die Autoren sind damit auch deshalb nicht einverstanden, weil sie das Auftauchen dieser Sitte im Kaukasus-Gebiet in den Gräberfeldern von Tarki und Karabudachkent für vereinzelt und sehr früh (1.—2. Jh.) halten, andererseits aber der Durchzug der Hunnen durch das nordöstliche Gebiet des Kaukasus heute noch nicht bewiesen ist.

¹⁷⁹ В. А. Кузнецов и В. К. Пудовкин, Алану в Западной Европе в эпоху „Великого переселения Народов.“ Советская Археология, 1961. 2. S. 79—95.

¹⁸⁰ Á. ALFÖLDI a. a. O. S. 20—22.

¹⁸¹ L. G. NETSCHAËWA, On the Ethnic Determination of the Recess- and Catacombgraves of the Sarmatian Epoch in the Basin of the Lower Volga and in the North Caucasus. Leningrad 1961, S. 151—159.

Das vereinzelte Auftauchen dieser sehr interessanten Bestattungssitte außerhalb des Kaukasus steht nach den uns bekannten Daten in der Urzeit außer Zweifel. Wir möchten an den Fundort der Glockenbecherkultur Tököl in Ungarn erinnern, wo in einem Fall in dem Gräberfeld diese Bestattungssitte beobachtet wurde.¹⁸² Ein anderes prähistorisches Beispiel aus Ungarn ist Grab 16 des kupferzeitlichen Gräberfeldes von Jászladány (Bodrogreszturer Kultur), worin eine Frau mit reichen Beigaben in kauerner Stellung bestattet wurde. Unter den Beigaben befanden sich auch Schmuckstücke aus Gold.¹⁸³

Von westlichen Gebieten sind uns insgesamt drei Fundorte bzw. Gräberfelder bekannt, wo sitzend bestattete Skelette entdeckt wurden. LINDENSCHMIDT beschrieb das Gräberfeld von Hinkelstein bei Monsheim, wo in größerer Anzahl solche Gräber entdeckt wurden.¹⁸⁴ Hier kann noch der Verdacht bestehen, ob nicht die Hockerskelette für sitzend bestattete angesehen wurden. Diese Sitte wurde auch in einem epimesolithischen Grab von Dürrnberg beobachtet.¹⁸⁵ Hier wurde in dem Grab (Maße: 55 × 90 cm, Tiefe: 145 cm) der Tote mit reichen Beigaben sitzend bestattet. Der dritte Fundort in westlichen Gebieten ist Bottendorf, wo in einem Hügel der Schnurkeramiker ein auf diese Art bestattetes Skelett entdeckt wurde.¹⁸⁶ Vom Gebiete der Sowjetunion beschreibt diese Sitte OKLADNIKOW von zwei Fundorten.¹⁸⁷ In die bronzezeitliche Glazkovo-Epoche (18.—13. Jh. v. u. Z.) gehört das Gräberfeld von Ponomarewo. Die Grube des Grabes 13 war zylindrisch; sie wurde mit Birkenrinde ausgelegt und diese danach angezündet. Die Wand des Grabes brannte auf diese Art aus. Der Tote in sitzender Stellung wurde am Boden der zylindrischen Grube niedergelegt, darüber Erde, Steine und wieder Erde aufgeschichtet.¹⁸⁸ Der andere Fundort ist Tschastie, wo in Grab 2 ein sitzend bestattetes Skelett entdeckt wurde.¹⁸⁹ Nach OKLADNIKOW wurde diese Bestattungssitte in Sibirien nur vereinzelt beobachtet. Im europäischen Gebiet der Sowjetunion, wie darüber ebenfalls OKLADNIKOW berichtet, wurden in Karelien entlang des Jelome-Flusses von Brjussow sitzend bestattete Skelette ausgegraben, diese sind aber noch nicht veröffentlicht (bis 1955).

OKLADNIKOW führt sibirische ethnographische Analogien für diese Sitte an. Er erwähnt die Gilaken des Amur-Gebietes und die Sippen von Ulitsch, wo Zwillinge, die als Halbgötter betrachtet werden, so bestattet wurden. Bei den Hanten und Tungusen kommt diese Sitte ebenfalls vor, doch werden die Toten nicht bestattet, sondern so an der Erdoberfläche ausgesetzt. Die diesbezüglichen Daten sind aber nicht klar genug. Gute Analogien finden wir auf den Aleutischen Inseln, und diese Inseln führen uns hinüber in die klassische Heimat dieser Bestattungssitte, auf den amerikanischen Kontinent. Bei den Tlinkit-Indianern wird der Tote vor seiner Verbrennung reich geschmückt auf die Bahre gesetzt und von den Angehörigen beweint. Zu den sibirischen Beispielen zurückkehrend lenkt OKLADNIKOW die Aufmerksamkeit auf den Umstand, daß bei den Jakuten und den gelben Uiguren die Schamanen so bestattet wurden. Er hält es nicht für ausgeschlossen, daß in den beiden bronzezeitlichen Gräbern ebenfalls Schamanen bestattet wurden.

Wie aus diesen Ausführungen ersichtlich ist, kommt diese Sitte ziemlich sporadisch vor; dagegen scheint sie im Gebiet des Kaukasus in je einem Fundort im Verhältnis zu der Anzahl der Gräber verhältnismäßig häufig zu sein. Dies war der Fall in der Frühbronzezeit in Stepano-

¹⁸² PÁRDUCZ 1959, S. 328, Punkt 34.

¹⁸³ P. PATAY, Les trouvailles archéologiques du cimetière de l'âge du cuivre à Jászladány. *AE* 1944—45, S. 15—16. Auf diesen und die Funde von Bottendorf und Dürrnberg lenkte Frau I. BOGNÁR-KUTZIÁN meine Aufmerksamkeit.

¹⁸⁴ L. LINDENSCHMIDT, Das Gräberfeld am Hinkelstein bei Monsheim (Rheinhausen). *Archiv für Anthropologie* III, 1868, S. 101—125. Siehe noch W. BUTTLER: Der donauländische und

westliche Kulturkreis der jüngeren Steinzeit. Berlin—Leipzig 1938.

¹⁸⁵ U. FISCHER, Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. *Vorg. Forsch.* H. 15, Berlin 1956, S. 46.

¹⁸⁶ U. FISCHER a. a. O. S. 111, 115.

¹⁸⁷ А. П. Окладников, Неолит и бронзовый век Прибайкалья. *МИА* 43, 1955, S. 312—316.

¹⁸⁸ OKLADNIKOW a. a. O. Abb. 157—159.

¹⁸⁹ OKLADNIKOW a. a. O. Abb. 160.

kert und in der Spätbronzezeit in Artschadzor und in Achmachi. In Tarki kommt diese Bestattungssitte in Gräbern der Früheisenzeit und des 1. und 2. Jh. n. u. Z. in größerer Anzahl vor, als daß man sie als vereinzelt bezeichnen könnte. Hier wollen wir von der Aufzählung weiterer Beispiele absehen, und verweisen nur auf die Zusammenstellung im Material über die erste Ausgrabung von Csongrád,¹⁹⁰ wo ich weitere diesbezügliche Angaben jener Gebiete aufzähle, wo unmittelbare Beziehungen mit den Hunnen sehr wahrscheinlich waren.

Nach unserer Ansicht kann das Vorkommen dieser Sitte in Ungarn nicht in jenem Sinne als Ausnahme bezeichnet werden, daß sie eine religiöse Bedeutung oder sonstige Funktionen gehabt hätte, d. h. eine von der Regel abweichende Sitte darstellen würde. Im Gräberfeld von Csongrád z. B. wurden diese Bestattungen in solcher Anzahl beobachtet, daß wir darin eine für eine Volksgruppe und für alle ihre Mitglieder charakteristische Sitte zu erblicken haben. Nach den uns heute zur Verfügung stehenden Daten verweisen diese unmittelbar auf das Kaukasus-Gebiet. Solange nicht weitere Angaben die Lokalisation in andere Gebiete ermöglichen, müssen wir den Ursprung dieser Sitte auch weiterhin im Kaukasus suchen. Aus der obigen Zusammenstellung geht hervor, daß eben in Dagestan diese Sitte im 3.—4. Jh. üblich war.

Der andere Teil der Gegenargumente bezieht sich auf den Aufenthalt der Hunnen im Kaukasus. Hier erwähne ich wiederholt die bereits zitierte Arbeit von CZEGLÉDY.¹⁹¹ Er zählt in erster Reihe die armenischen Quellen auf, die den ersten großen Einbruch der Hunnen im Kaukasus im Jahre 395 beschreiben (Łazar P' arpec' i, Elise Vardapet) und geht zur wissenschaftlichen Bewertung der Quellen über, die in den Arbeiten von Ps Moses Xorenac' Ľevond und Moses Kałankatvac' niedergelegt sind. Danach lokalisiert er die hunnische Siedlung in Dagestan. Die Erzählung des Rhetor Priscos, der sich am Hofe des Hunnenkönigs Attila aufhielt, enthält Hinweise, daß die Hunnen den Weg, der nach Persien führte, gut kannten.¹⁹² Es stehen also Quellen zur Verfügung, die man auf keinen Fall übergehen darf.

Die Geschichte Ost-, Mittel- und Westeuropas am Ende des 4. und im 5. Jh. wird, wie aus den Ausführungen hervorgeht, mit wachsendem Interesse wissenschaftlich erforscht. Diese neue Richtung der Forschung, möchten wir mit der Veröffentlichung aller uns zur Verfügung stehenden neuen und bisher nicht bekannten Daten vorantreiben. Dieses Ziel hatten wir bei dieser Arbeit vor Augen. Die vielseitige Bewertung des Materials wird es ermöglichen, den historischen Verlauf getreu und der Wirklichkeit entsprechend zu rekonstruieren.

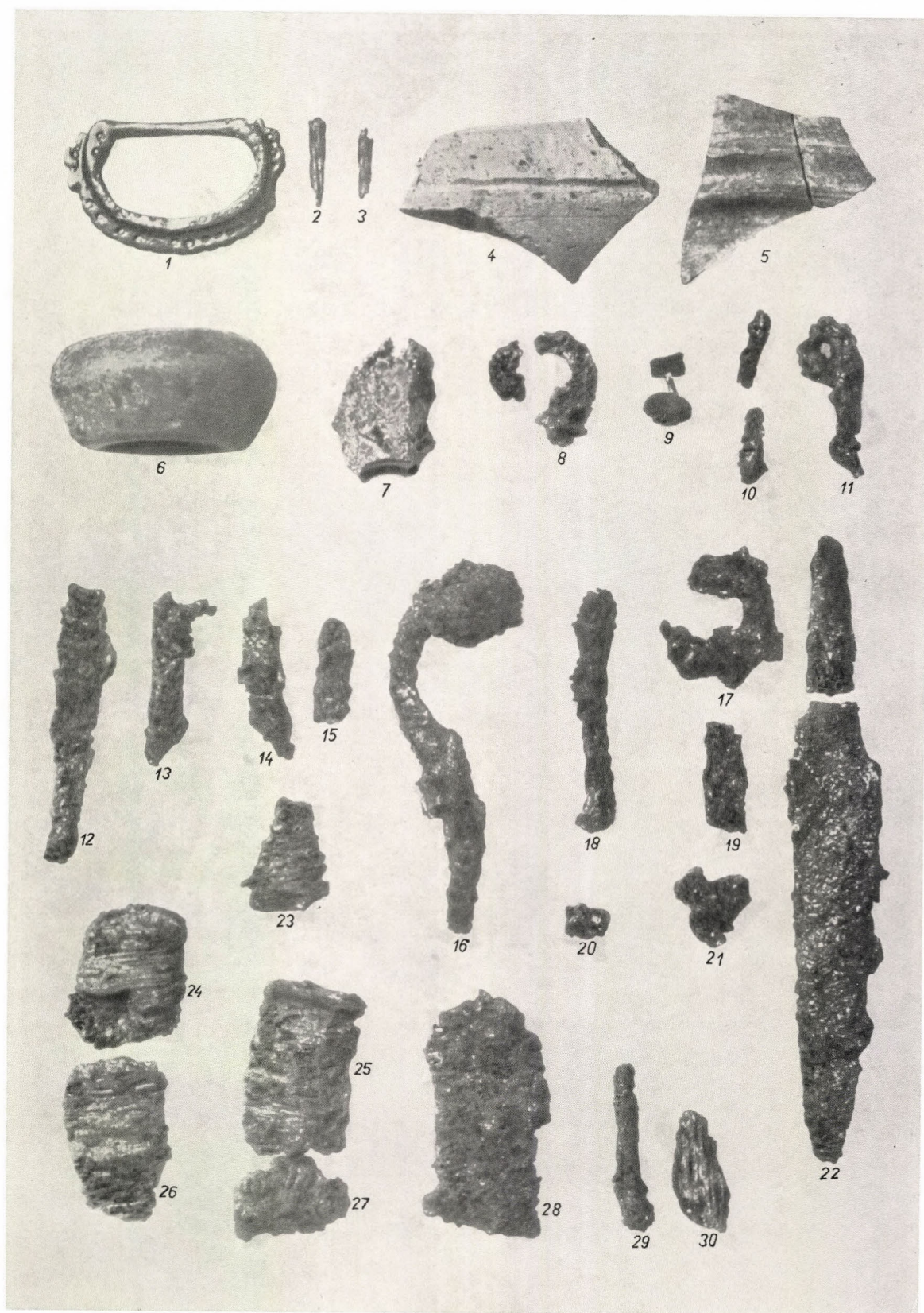
¹⁹⁰ PÁRDU CZ 1959, S. 381—384.

¹⁹¹ K. CZEGLÉDY, *Kaukázusi hunok, kaukázusi*

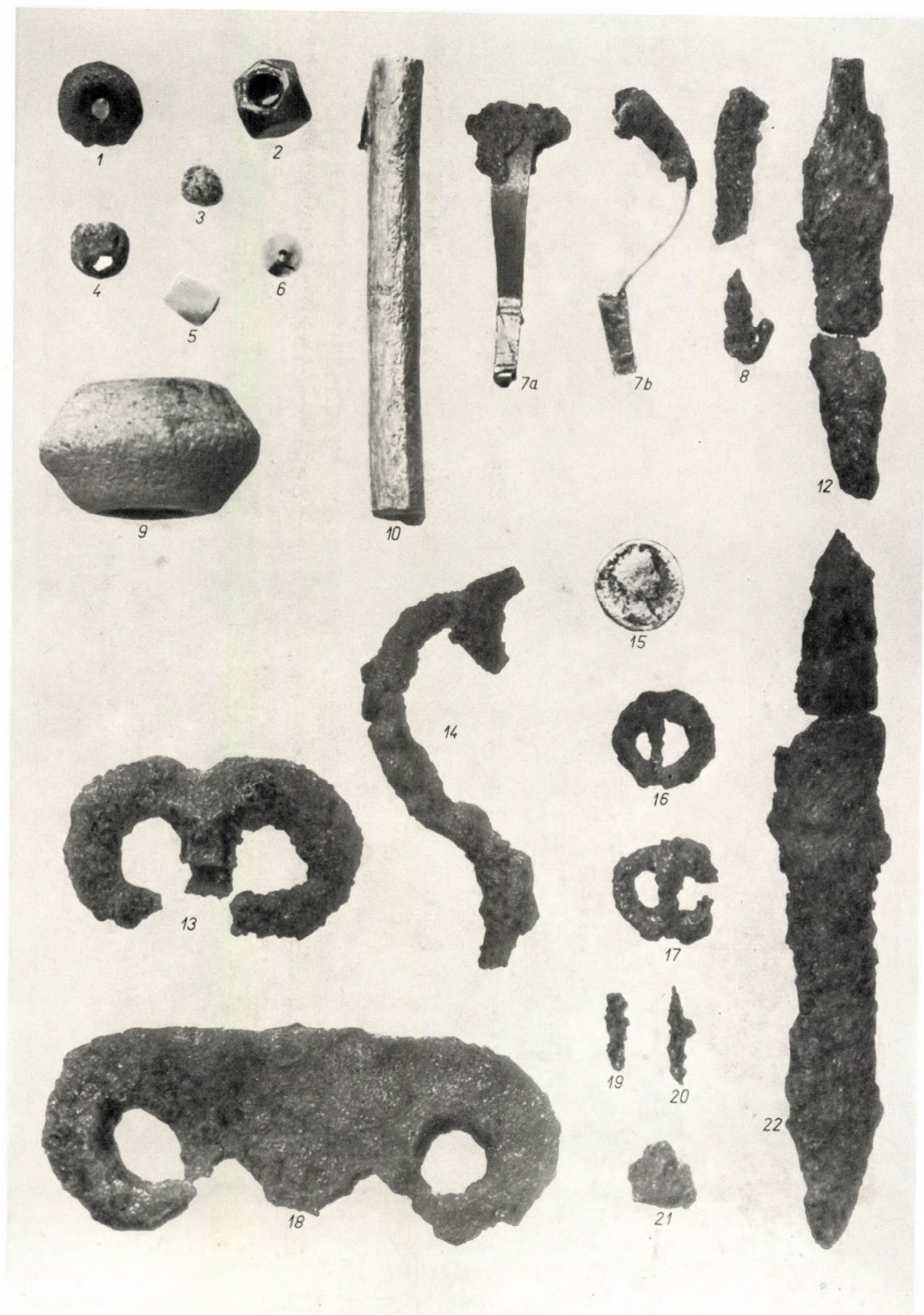
avarok (Hunnen und Awaren im Kaukasus). *Antik Tanulmányok* II, 1955, S. 121—140.

¹⁹² K. CZEGLÉDY, a. a. O. S. 134.

TAFELN



Tafel I. Csongrád—Berzsenyi-Straße. 1—6: Grab 2; 7—15: Grab 3; 16—22: Grab 4; 23—30: Grab 5



Tafel II. Csongrád—Berzsenyi-Straße. 1—12: Grab 6; 13—22: Grab 7



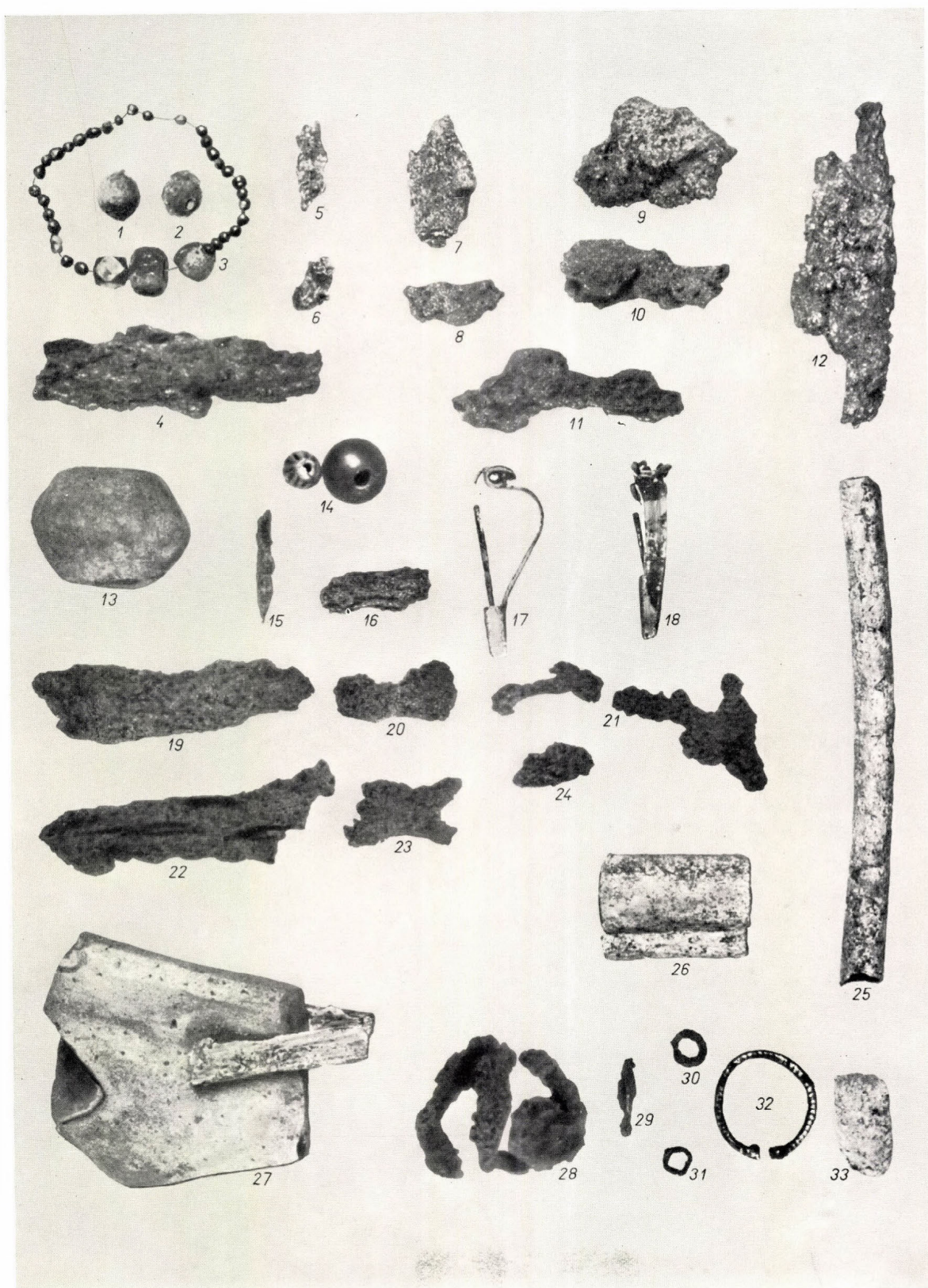
Tafel III. Csongrád—Berzsenyi-Straße. 1—5: Grab 9; 6, 12: Schnitt I; 7: Grab 2; 8: Grab 6; 9—10: Grab 4; 11: Grab 3; 13: Grab 8



Tafel IV. Csongrád—Berzsenyi-Straße. 1: Grab 2; 2: Grab 3; 3: Grab 5; 4: Grab 6; 5: Grab 7; 6: Grab 8; 7: Grab 9; 8: Grab 4



Tafel VI. Pancsova (Pančevo), 1—2; Alsóadaes, 3: Grab 11; 4: Grab 20; 5: Streufund; 6: Grab 26; 7: Grab 29; 8: Grab 28



Tafel VII. Csongrád—Kaserne. 1—6: Grab 121; 7—12: Grab 123; 13: Grab 124; 14: Grab 126; 15—26: Grab 127; 27—33: Grab 130



Tafel VIII. Csongrád—Kaserne. 1—11: Grab 133; 12—13: Grab 134; 14—20: Grab 135; 21—34: Grab 136



Tafel IX. Csongrád—Kaserne. 1—27: Grab 128; 28: Grab 131



Tafel X. Csongrád—Kaserne. 1—2: Grab 137; 3, 10: Grab 138; 4: Grab 136; 5: Grab 135; 6—7: Grab 127; 8: Grab 134; 9: Grab 130; 11—12: Grab 133; 13: Grab 126; 14: Grab 131



Tafel XI. Csongrád—Kaserne. 1: Grab 136; 2: Grab 135; 3: Grab 123; 4: Grab 137; 5: Grab 126



Tafel XII. Csongrád—Kaserne. 1: Grab 124; 2, 3, 6: Grab 130; 4, 7: Grab 134; 5: Streufund; 8: Grab 125

- BANNER 1934 = J. Banner, Ásatások a hódmezővásárhelyi határ batidai és gorzsai részében. — Ausgrabungen in den Grenzteilen Batida und Gorzsa von Hódmezővásárhely. Dolgozatok IX—X, 1933—34, S. 253—270, 271.
- BARKÓCZI—BÓNIS = Das frühromische Lager und die Wohnsiedlung von Adony (Vetus Salina). AAH 4, 1954, S. 129—197.
- BARTUCZ = L. Bartucz, A magyarság antropológiája. Magyar föld, magyar faj. A magyar ember (Die Anthropologie der Ungarn. Ungarn, ungarische Rasse. Der ungarische Mensch.) Band IV, Budapest.
- BARTUCZ 1936 = L. Bartucz, A kiszombori temető gepida koponyái (Die Gepiden-Schädel des Gräberfeldes von Kiszombor). Dolgozatok XII, 1936, S. 178—203, 204.
- BARTUCZ 1938 = L. Bartucz, A szekszárdi hunkori sír torzított koponyájának antropológiai vizsgálata (Die anthropologische Untersuchung des deformierten Schädels des hunnenzeitlichen Grabes von Szekszárd). Diss. Pann. II/10, S. 8—19.
- CSALLÁNY 1939 = D. Csallány, Koraavarkori sírleletek. — Grabfunde der Frühawarenzeit. FA I—II, 1939, S. 122—126, 156—157.
- CSALLÁNY 1941 = D. Csallány, Népvándorláskori leletek Szentés-Berekhátról. — Funde aus der Völkerwanderung in Szentés-Berekhát. AÉ 1941, S. 119—124, 124—126.
- CSALLÁNY 1943 = D. Csallány, Hunkori sír Klárafalváról. — Ein hunnisches Grab aus Klárafalva. A Szegedi Múzeum Kiadványai II/4, Szeged 1943, S. 42—43, 43—45.
- CSALLÁNY 1961 = D. Csallány, Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonau-becken (454—568 u. Z.). AH XXXVIII, 1961.
- CSALLÁNY 1958 = D. Csallány, Hamvasztásos és esontvázas hun temetkezések a Felső-Tisza vidékén. — Die hunnenzeitlichen Brand- und Skelettgräber in den Gebieten am oberen Lauf der Theiß. A Hermann Ottó Múzeum Évkönyve 1958, S. 83—93, 95—99 (93—95).
- CSALOG 1938 = J. Csalog, Hunkori sír Szekszárdon (Hunnenzeitliches Grab in Szekszárd). Diss. Pann. II/10, S. 1—4.
- DOMBAY 1956 = J. Dombay, Der gotische Grabfund von Domolospusztai. — A domolospusztai gót sírlelet. A Janus Pannonius Múzeum Évkönyve, Pécs 1956, S. 104—129, 129—130.
- KOVÁCS 1912 = I. Kovács, A marosszentannai népvándorláskori temető. — Cimetière de l'époque de la migration des peuples à Marosszentanna. Dolgozatok III, 1912, S. 250—342, 343—367.
- KOVRIK 1951 = I. Kovrig, A tiszalöki és mádi lelet (Die Funde von Tiszalök und Mád). AÉ 78, 1951, S. 113—118.
- KOVRIK 1959 = I. Kovrig, Nouvelles trouvailles du V^e siècle découvertes en Hongrie. AAH X, 1959, S. 209—225.
- MEGAY 1952 = G. Megay, Hun—germán sírleletek a borsod megyei Szirmabesenyőről (Hunnisch—germanische Grabfunde von Szirmabesenyő, Kom. Borsod). AÉ 79, 1952, S. 132—133.
- MISKE 1903 = Kálmán Freiherr von Miske berichtet über Funde aus Velem St. Veit. MAGW XXXIII, 1903, S. 33.
- NEMESKÉRI 1945 = J. Nemeskéri, A gyöngyösapáti hunkori sír torzított koponyájának antropológiai vizsgálata. — Anthropological examination of the deformed skull from Gyöngyösapáti. AÉ 1944—45, S. 303—307, 308—311.
- NEMESKÉRI 1952 = J. Nemeskéri, An anthropological examination of recent macrocephalic finds. AAH II, 1952, S. 223—232.
- PÁRDUCZ 1931 = M. Párducz, A nagy magyar Alföld római kori leletei. — Römerzeitliche Funde des Großen Ungarischen Alföld. Dolgozatok 7, 1931, S. 74—161, 162—186.
- PÁRDUCZ 1936 = M. Párducz, Római kori leletek Csongrádon. — Funde aus der Römerzeit in Csongrád. Dolgozatok 12, 1936, S. 52—62, 63—70.
- PÁRDUCZ 1938 = M. Párducz, Der gotische Fund in Csongrád. Dolgozatok 14, 1938, S. 124—138.
- PÁRDUCZ 1958 = M. Párducz, Hunkori szarmata temető a szegedi Öthalomban. — Sarmatischer Friedhof aus der Hunnenzeit in Szeged-Öthalom. Szegedi Móra Ferenc Múzeum Évkönyve 1960, S. 71—98, 98—99.
- PÁRDUCZ, VASKUT = M. Párducz, Hunkori halmok Vaskut határában. — Barrows from the hun period in the vicinity of Vaskut. FA XI, 1959, S. 95—103, 103—104.
- PÁRDUCZ 1959 = M. Párducz, Archäologische Beiträge zur Geschichte der Hunnenzeit in Ungarn. AAH 11, 1959, S. 309—398.
- SÁGI 1954 = K. Sági, Az intereisai római temetők topográfiája és összefoglalása (Topographie und zusammenfassende Darstellung der Gräberfelder). Intercisa I. AH XXXIII, 1954, S. 83—100, 105—123.

- SÁGI 1955 = K. Sági, Hunkori sír Keszthelyen. (Hunnenzeitliches Grab in Keszthely). AÉ 82, 1955, S. 185—189.
- Sarmatenzeit I—III.* = M. Párducz, Denkmäler der Sarmatenzeit Ungarns. AN XXV, 1941; AN XXVIII, 1945; AN XXX, 1950.
- SMIRNOW 1953 = (K. F. Smirnow). К. Ф. Смирнов, Вопросы изучения сарматских племен и их культуры в советской археологии. (Вопросы скифо-сарматской археологии, 1953 ? S. 195—219.
- SOKOLSKI 1955 = (N. I. Sokolski) Н. И. Соколовский, Боспорские мечи. МИА 33, 1954. S. 123—196.
- TÖRÖK 1936 = Gy. Török, A kiszombori germán temető helye népvándorláskori emlékeink között. — Das germanische Gräberfeld von Kiszombor und unsere Denkmäler der Völkerwanderungszeit. Dolgozatok 12, 1936, S. 101—154, 155—177.
- WERNER 1956 = J. Werner, Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches. Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse. Abhandlungen. N. F. Heft 38 B, München 1956.

- Adony
 Bábota
 Bajmok
 Békéscsaba
 Bodrogmonostorszeg
 Csongrád-Friedhof Csipai
 Csongrád—Kaserne
 Csongrád—Verbőczy-Straße
 Csongrád—Verbőczy-Straße (gotisches Grab)
 Csorna
 Domolos-Puszta
 Dunaharaszti
 Ernőháza—Kleegärten
 Ernőháza—Friedhof Kollinger
 Gyöngyösapáti
 Gyula—Flur Kálvária
 Hatvan-Boldog
 Intercisa
 Jászalsószentgyörgy
 Kapusány
 Keszthely—Ziegelei
 Kiskőrös-Alsócele
 Kiskőrös-Flur Vágóhíd, Seregélyes
 Kisterenye
 Kisudvarnok
 Kiszács
 Kiszombor—Friedhof B
 Kiszombor—Friedhof O
 Klárafalva (hunnische Gräber)
 Klárafalva-Friedhof B
 Kőrösladány
 Kunszentmárton
 Léva
 Mád
 Marosszentanna
 Mátételke
 Mohács
 Nyíregyháza—Árpád-Gasse
 Oroszlámos—Flur Podlukány
 Pilismarót
 Pusztamérges-Friedhof A
 Ságvár
 Šarovce
 Szeged-Alsótanya—Marktplatz
 Szeged-Bilisits
 Szeged-Mórahalom
 Szeged-Öthalom
 Szekszárd-Bal, Parászta
 Szentes-Berekhát
 Szentes-Nagyhegy—Weingarten Solti
 Szentes—Rákóczi-Straße 87.
 Szentes-Zalota
 BARKÓCZI—BÓNIS, S. 178—179.
 PÁRDUCZ 1959, S. 325.
Sarmatenzeit III, S. 32—33, 160—161.
 PÁRDUCZ 1959, S. 324.
 ebd. S. 321—322.
Sarmatenzeit III, S. 61, 194.
 PÁRDUCZ 1959, S. 310—318.
 PÁRDUCZ 1938.
 PÁRDUCZ 1938.
 ebd. S. 131.
 DOMBAY 1956.
Sarmatenzeit III, S. 28—31, 155—158.
 PÁRDUCZ 1959, S. 324.
 ebd. S. 324.
 NEMESKÉRI 1945.
 PÁRDUCZ 1959, S. 364, 289.
 PÁRDUCZ 1931, S. 124—125.
 SÁGI 1954.
Sarmatenzeit III, S. 69—72, 203—207.
Slov. Arch. V, 1957, S. 424, 361—362.
 SÁGI 1955.
 PÁRDUCZ 1959, S. 326—327.
Sarmatenzeit I, S. 22, 58—59.
Dolgozatok 12, 1936, S. 89—96, 97—100.
Arch. Rozh. III, 1951, S. 320—321.
Sarmatenzeit III, S. 74, 209.
 TÖRÖK 1936
 CSALLÁNY 1939
 CSALLÁNY 1943
Sarmatenzeit III, S. 18—19, 143—144.
ESA 5, 1930, S. 52—62.
 PÁRDUCZ 1959, S. 327.
AE 28, 1908, S. 422—423.
 KOVRIG 1951, S. 113—114.
 KOVÁCS 1912.
 PÁRDUCZ 1931, S. 140.
AE 76, 1949, S. 85—89.
 PÁRDUCZ 1959 S. 326.
Sarmatenzeit III, S. 34, 163.
 KOVRIG 1959, S. 210.
Sarmatenzeit III, S. 43—44, 173—174.
AE 52, 1939, S. 148—164.
Slov. Arch. V, 1957, S. 424, 427—428.
Sarmatenzeit III, S. 41, 171.
 PÁRDUCZ 1959, S. 330—331.
Sarmatenzeit III, S. 21—22, 147—149.
 PÁRDUCZ 1958 und 1959, S. 323—324.
 CSALOG 1938
 CSALLÁNY 1941
Sarmatenzeit III, S. 26, 153.
 ebd. S. 24, 150.
Dolgozatok 7, 1931, S. 107—108.

Szirmabesenyő

Szob

Szőreg-Ziegelei Iván

Tápé-Lebő

Tápé-Malajdok—Friedhof A

Tiszadob-Ókenéz

Ujverbász—Hanffabrik

Vajszka

Vaskút

Velemszentvid

Versec—Acker des Bauern Adler

Zenta-Hiressor

Zenta-Mákos

MEGAY 1952

KOVRIG 1959, S. 209—210.

PÁRDUCZ 1959, S. 323.

ebd. S. 328—329.

AE 1946—48, S. 291—297, 300.

CSALLÁNY 1959

Sarmatenzeit III, S. 39, 168—169.

ebd. S. 75—76, 210—211.

FA XI, 1959, S. 95—103, 103—104. *Sarmatenzeit* III, S. 73, 207—208.

MISKE 1903

PÁRDUCZ 1931, S. 80.

ebd. S. 139.

Für Ausgabe und Herstellung verantwortlich

GYÖRGY BERNÁT

Direktor des Verlages und der Druckerei

der Ungarischen Akademie der Wissenschaften

✱

Verantwortlicher Redakteur

DR. JOHANNA KERÉKES

✱

Technischer Redakteur

DORA BRODY

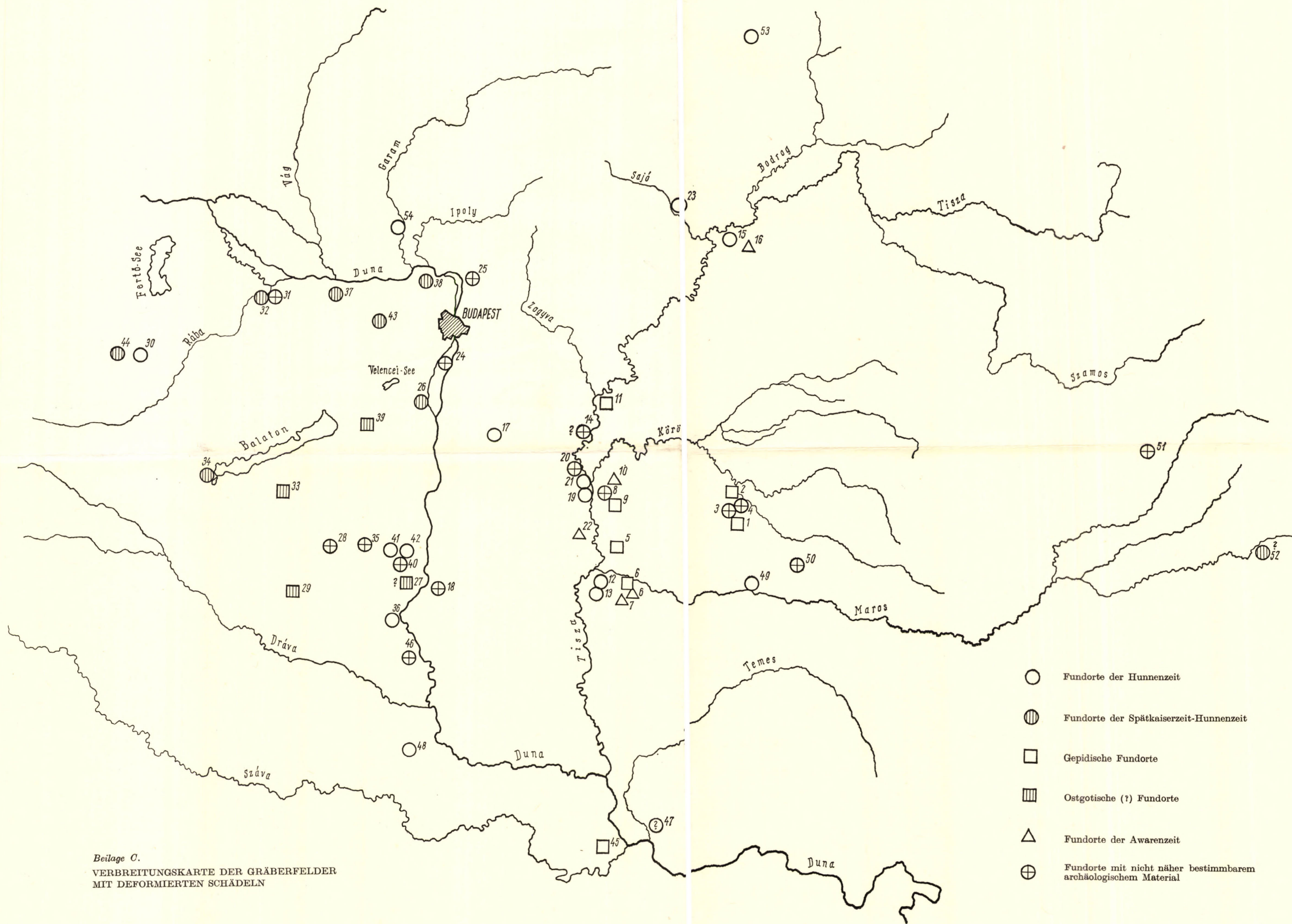
✱

Umfang: 10,5 (A/5) Bogen + 3 Beilagen

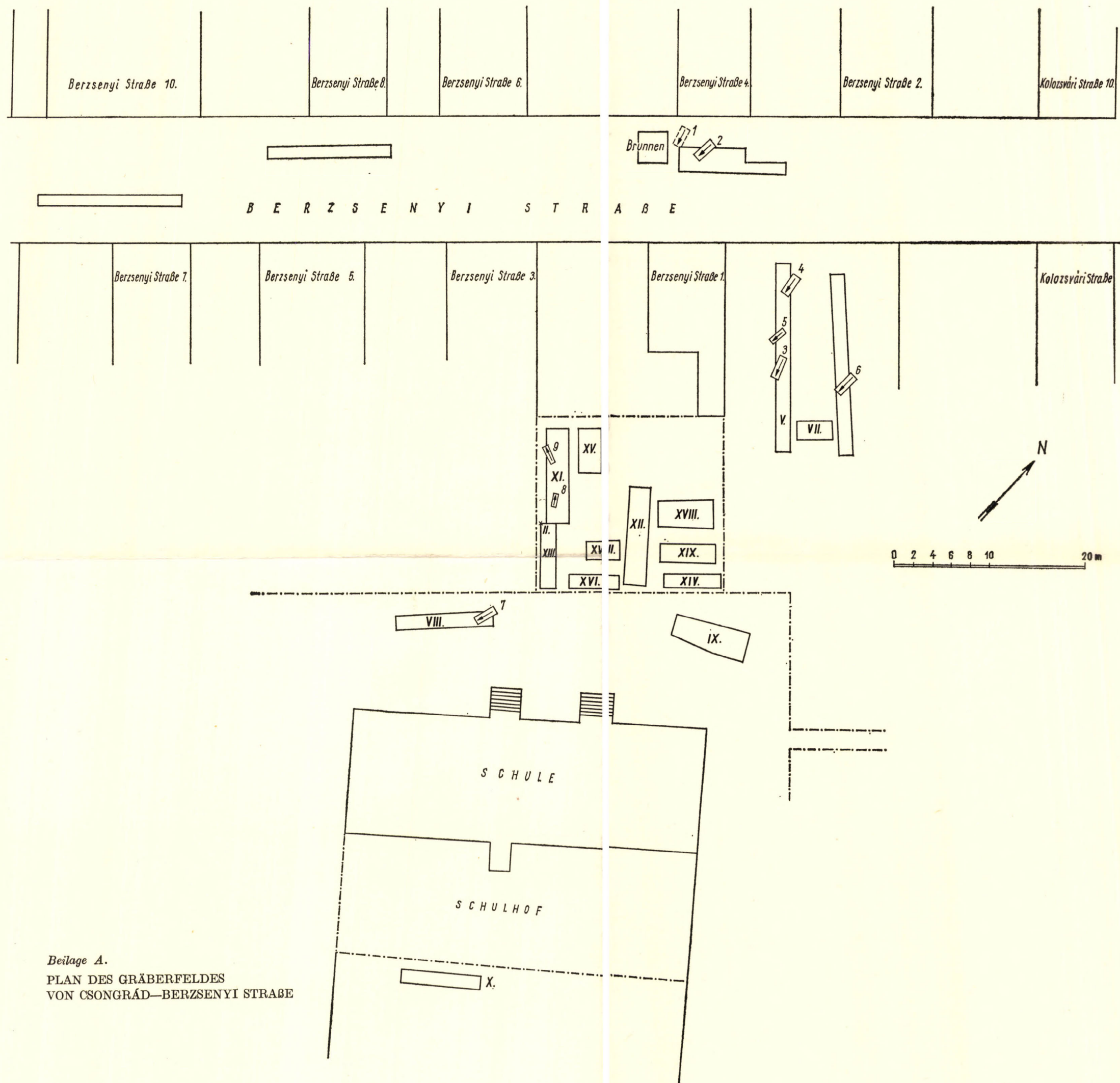
✱

63.56031 — Druckerei der Ungarischen Akademie der Wissenschaften

Budapest V., Gerlóczy u. 2.



Beilage C.
VERBREITUNGSKARTE DER GRÄBERFELDER
MIT DEFORMIERTEN SCHÄDELN



Beilage A.
 PLAN DES GRÄBERFELDES
 VON CSONGRÁD—BERZSENYI STRASSE

NÁNDOR KALICZ

DIE PÉCELER (BADENER)
KULTUR UND ANATOLIEN

(*Studia Archaeologica* 2.)

In diesem zweiten Band der Reihe *Studia Archaeologica* untersucht der Autor die südbalkanisch-anatolischen Beziehungen der spätkupferzeitlichen Pécelér (Badener) Kultur (2100/2050 — 1900 v.u.Z.). Die Anregung, die einst engen Beziehungen zwischen diesen beiden Gebieten zu beweisen, gaben die menschenförmigen Urnen, die in Ózd-Center gefunden wurden und die ihre besten Analogien in Troja haben. Die meisten Funde der Pécelér (Badener) Kultur, auch diejenigen, die sich auf das religiöse Leben beziehen, entstammen der südbalkanisch-anatolischen frühbronzezeitlichen Kultur. Der Autor erörtert die historischen Ereignisse, die die Entwicklung der Pécelér (Badener) Kultur eingeleitet haben, und hält es für möglich, daß Völkerbewegungen den Anstoß gegeben haben. Diese Geschehnisse fügt er in den großen historischen Rahmen ein, der weit über die Grenzen Ungarns hinausreicht. Diese reichillustrierte Arbeit über die Beziehungen der Pécelér (Badener) Kultur bietet nicht nur den Fachleuten, sondern allen, die sich für diese Epoche der Urgeschichte interessieren, nützliche Hinweise.



AKADÉMIAI KIADÓ
BUDAPEST

Vertrieb:

KULTURA

Budapest 62, Postfach 149

